P. o. germ.
1639
-3-

Gesch. u. deutschn. pag. 693.

P O germ
1639 (3

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schriften

von

Karl und Karoline Woltmann.

Dritter Band.

Berlin 1806.
In der Realſchulbuchhandlung.

Blätter der Liebe

von

Karl und Karoline Woltmann.

Erſtes und zweites Buch.

Berlin 1806.
In der Realſchulbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Blåtter der Liebe.

Erſtes Buch.

Digitized by Google

I.

Mit zitternder Hand ſchreibe ich zum erſtenmal Du! wie ich es geſtern zum erſtenmal auf deine flammenden Lippen bebend hauchte. O Regina, mich umfångt ein andrer Himmel, mich weht eine andre Luft an, ſeit die ſüße Flamme zwiſchen unſern Lippen geathmet hat. Ihr liebliches Feuer ſteigt geiſtig auf, wohin ich blicke, und lodert tief in meinem Innern. Dies Blatt, worauf ich das Du! Du! ſchreibe, glůht unter meinen Fingern, und alle Farben ſchwimmen auf ihm in entzůcktem Spiel durcheinander, um den ſeligen Zuſtand meiner Seele auszuſprechen.

Als ich geſtern von dir ſtůrmte, riſſen mich Geiſter durch die verwandelten Straßen, bekannte Geſichter kamen mir vor, wie Geſtalten aus einem Traumlande, und ich wunderte mich, daß

ſie mich kannten, und keinem konnte ich Rede ſtehn. Was ſollte ich ihnen ſagen? was wußte ich denn, als daß unſre Lippen ſich flammend berührt hatten? und durfte ich das verrathen?

Wol klang und redete Alles davon, wol wußten es Steine und Wolken, doch ich hätte es keinem Sterblichen geſtehn können, ohne zugleich die Seele auszuhauchen. Aber als ich das Thor erreicht hatte, da ſagten es mir die hochrauſchenden Wipfel, die freundlichen Blumen, ja meine Bäume, meine Blumen, mit welchen ich oft von dir geſprochen hatte, als ich es ſelbſt noch nicht wußte, daß ich dich liebte.

Milder und farbig und duftig lagerten ſich nun tauſend ſüße Gebilde um mich, und in alle waren deine Stimme, deine Geſtalt zauberiſch verwebt. Die freundliche Frühlingsſonne ſpielte an meinen Scheiben, und die Lüfte verlangten, daß ich ihnen alle Flügel öffnete. Da flogen ſie zu mir herein mit luſtigem Geſäuſel, mit Klängen von Liebe und Seligkeit, und bisweilen zog ſich durch ſie ein langer lauer Hauch

mir ans Herz mit verwundender geheimer Macht, und das Herz wurde mir ſo voll, daß ich all' das Weh fühlte, mit welchem die übervollen Knoſpen, ſo weit mein Blick reichte, ſich durch die Hülle zum Frühling, zum Leben hinausdrängen mußten.

Als ſie von der Winterſonne zuerſt aus dem alldurchdringenden Safte hervorgelockt wurden, da hat ſich von deinen Blicken zuerſt die Liebe in meinem Herzen angeſetzt. Mir unbewußt entſtand, keimte ſie. Monate lang war ich in deiner lieben Gegenwart, ohne dich oder mich oder uns beide zu denken. Im Großen und Schönen waren wir mit einander vertraut; aber wir ſelbſt blieben uns einander fremd. In einem Dritten hatten wir unſer Daſeyn, und die Welt mit ihren wundervollen Geheimniſſen ging in unſern Geſprächen vorüber. Unſre Blicke hingen trunken aneinander, aber ſie galten nicht uns, ſondern dem Gedanken, den wir wechſelten, dem Bilde, das uns beiden vorſchwebte. So ſaßen wir viele, viele ſchöne Stunden gegen

einander: unſre Hände waren verſchlungen, dein ſchlanker Arm legte ſich oft an meine Bruſt, meine Schulter; und wenn ſüße Schauer mich dann überſchlichen: ſo überflog ein höheres Roth deine Wangen, noch heller glänzten deine Augen. Unbewußt küßten wir beide deine blühende Volkameria, und von ihrem Duft ſchien der ſüße Schauer auszugehn.

Hätte uns damals das Schickſal von einander geriſſen, ich würde eine ewige Sehnſucht nach dir empfunden haben; aber hätte nicht der Augenblick der Trennung die Liebe aus unſern Herzen hervorgedrängt, ich wäre nimmer ihrer bewußt geworden. Ueberreif mußte das zarte Geheimniß werden, ehe es aus der Hülle hervorbrach.

Tauſendfach hatte ich deine Hand gedrückt, oft hatteſt du mich, wenn ich gehn wollte, an deinen Seſſel gezogen, und mich mit deinem weichen Tone gebeten, noch zu bleiben: zurückgebogen lagſt du da, wie ein ſchlanker Roſenſtrauch, den der Wind ſanft niederbeugt; ich

fühlte deinen Athem, dein überhangendes Haar ſpielte an meiner Stirn. So hielteſt du mich lange, und ich ging, ich kam wie immer.

Geſtern ſenkte mich eine höhere Macht auf deine Lippen, und ſie flammten mir entgegen; alles Geheimniß wurde vom Schickſal zerſprengt, und eine ſüße Nothwendigkeit hat uns bezwungen. Dein Leben lodert in meinem, deine Seele jauchzt und weint freudig in der meinen. Weich und ſtark, zitternd und übermuthig bin ich verſenkt in die lieblichſte Wolluſt und erhabene Ausſichten. Ich denke dich und Menſchenbeſtimmung und das Ganze der Welten, und zulezt gehn alle Gedanken, alles Treiben doch wieder in deinem Kuß auf.

O der Thränen, die aus deinen Augen quollen, als ſich das ſchöne Geheimniß in Erſchütterungen löſete! ich habe ſie mit meinen Lippen aufgeſogen und ſie in meine Seele genommen, und mit unerforſchlich ſüßem, ahndungsvollen Grauen ſehe ich dich, wie nach dem Flammenkuß und der flüchtigen Roſenglut der Liebe eine

luftige Bläſſe über dein Geſicht fuhr. Dein Athem fehlte und das Leben trat zurück, um ſeine eigne Seligkeit zu belauſchen.

In dieſer unſterblichen Bläſſe habe ich dich gedacht, wie ich in der Nacht unter deinen Fenſtern auf und nieder ging, von welchen nur kurze Zeit noch Kerzenſchein ſchimmerte. Als er erloſchen war, ſandten die Sterne ihren freundlichen Schimmer auf deine Scheiben. Ach, hätte ich mit ihnen hineinſchauen können, und dich ſehn, wie der Schlummer ſich vergebens bemühte, deine Augen zu ſchließen. Sie blickten in das Dunkel, wie zwei Sterne, und gingen himmelan, wie die Sterne, deren keiner auf eine ſo reiche ſelige Welt ſchaute, als du. Unſer Leben ging vor dir vorüber, und duftig, tönend, mit ewig quellendem Himmelsblau, mit unſterblichen Klängen lag vor dir der geſtrige Morgen. Da trat dein Blut wieder vor Freude zurück, und die unſterbliche Bläſſe leuchtete wieder auf deinem Angeſichte. Du warſt der Tuberoſe in der Nacht zu vergleichen.

Ich hätte alle Sterne des Himmels an meine Bruſt reiſſen mögen, und hinausſtreuen in die Morgenglut, die mir entgegenbrach, da ich die Stadt wieder verließ.

Regina! Geliebte! innige, herzige Regina! raſtlos treiben mich die Stürme der Liebe umher! ich kann die Stunde nicht erwarten, wo ich dich wiederſehn darf, und doch bangt mich vor ihrer nahen erſchütternden Fülle.

2.

Dich wiederſehen! dich wiederſehen! werd' ich es denn ertragen! Tauſendmal habe ich die Feder ergriffen, dir zu ſchreiben; ich muß zu dir ſprechen, ehe ich dich wiederſehe; immer wieder ſie weggeworfen: meine Hände zittern, meine Seele zittert, Worte ſprechen es nicht aus, was ſich reiſſend durch mein Leben bewegt: es iſt das

Geheimniß der Natur, es iſt, wovon Luft und Himmel klingen, und was man keiner Seele ſagen kann, ſagen ſoll, als dem Geliebten.

Geliebter! ſeit ich dich kannte, hab' ich, mir ungeſtanden, verlangt nach dieſem Augenblicke, nach dieſem höchſten Punkte des Lebens: nun kann ich ſterben.

Als du fort wareſt, lag ich lange ohne Gewalt über meine Gedanken, und dennoch meiner bewußt. Mein ganzes Weſen ſtrebte zu dir, und bei dir zu vergehen. Ich dein! Dann kamen alle vergangene Augenblicke meines Lebens, und drangen auf mich ein, und meine Seele faßte ſie alle in dem Gegenwärtigen: ich dein!

Nein, ich habe nicht, wie du ſtarke Seele, mich in dem Höchſten verloren, das unſere Geſpräche erfüllte. Mich hat es in Ahndungen befriedigt und gehalten, bis ich dich fand; und als ich dich ſah, wie ich dich immer öfter ſah, da ward es wie ein Theil von deinem Weſen. Iſt es denn noch außer dir? Mich dünkt, was der Menſch weiß, hat, wünſcht, fühlt, wäre alles

todt ohne dich. Wie ich vorher gelebt habe, begreiſe ich nicht. Und das höchſte Leben iſt wieder der Tod. Wenn ich denke, daß du hier ſtehen wirſt, in dieſen Räumen, daß ich deine Stimme hören werde, deine Augen ſehen, ſo erliegt mein Herz. Es drängt meine Bruſt über alles Leben hinaus zu dir.

Wohl dir unter deinen Bäumen! wohl dir in der Natur, ich bin im Zimmer unter Gewühl der Menſchen, aber meine Seele iſt wie ein blühender Garten, und ich bin in meiner Seele.

Mit Thränen blicke ich hinüber nach dem maſtragenden Hafen und dem Gewühl des Strandes voller Mühſeligkeit, das ſich bis zu unſrem Hauſe erſtreckt, und unſre Speicher erfüllt. Ich ſo ſelig, ſo ruhig, mühelos, wie ein Geiſt: ich dein!

Und dort jenſeit, wo der Himmel ſich ſenkt, da ragen die Berge deiner Heimath, und eine dunkelblaue Wolke ſchwebt darauf, deine Wälder. So oft habe ich ſie geſehen aus dieſem Zimmer, ehe du es betreten, und wußte nicht

von dir. Ja ich wußte von dir, mein Herz hat dich getragen und geboren.

Ich kann nicht zuſammenhängend ſchreiben. Es reiſſen ſich Worte aus meinem Innern los, ſelige Gefühle von dir, die zu dir fliegen. Lieber! Lieber! Athme ich noch, ſpreche ich noch, ſind es dieſe ſelben Glieder? Und nun ſchon lange ſeh ich immer hinüber nach den Bergen mit Entzücken, mit Bangen, mit tiefer Ruhe und ſeliger Qual, und nun! Eugen! gieb mir Kraft, dich auszuſprechen, dir zu ſagen, wie du biſt, daß du mögeſt Wonne fühlen, wie ich; Du! Du!

Deine Buchſtaben flammen vor meinen Augen, aus jedem bricht dein Bild hervor, beſeelt von der Berührung deiner Hand! Und morgen ſeh ich dich!

3.

Sie war gekommen, die Stunde, wo ich dich wiederſehn ſollte. Unter meinen Tritten glühten die Stufen, die zu dir führten; ich brannte, die Lippen wieder zu erblicken, auf welchen mein Leben geflammt hatte; deine ſüße Geſtalt ſchwebte hin und her vor meinen Augen, deine weiſſen Arme hoben ſich mir entgegen; athemlos faſſe ich den Schlüſſel deiner Thüre. Da höre ich Unglücklicher mehrere Stimmen, durch welche deine Stimme bisweilen klingt. Lange lauſche ich, mit Freude, in deiner Nähe zu ſeyn, mit Angſt, daß die widrigen Menſchen dich die Stunden aufhalten mögen, wo ich dich ſehen darf. Ich wagte nicht hineinzutreten, dazu hatte ich zu wenig Faſſung: an jedem meiner Töne, meiner Blicke hätten die Menſchen unſer Geheimniß erkannt. Endlich verſcheucht mich ein Geräuſch, und ich eile die Stufen hinunter.

Ohne Raſt trieb ich mich eine Zeitlang umher, und immer kam ich zurück vor den Thurm,

der unſern deiner Fenſter vor dir aufſteigt, und fragte ihn, der hineinſchaute, ob die heilige Stille deines Gemachs nun meiner harre? und wie endlich der Abendſchein golden um ihn ſchwebte, da däuchte mir, als geböte er mir, die Stufen wieder hinaufzueilen. Ich ging, freudig, bebender wie zuvor; und wiederum kamen mir die fremden Stimmen aus deiner Nähe entgegen. War es möglich, daß ſie eben jetzt mit ihrer Gleichgültigkeit ſich um dich lagerten? wer gab ihnen das heilloſe Recht, da zu tönen, wo unſre Liebe heimathlich haucht? und iſt die Luft um dich ſo treulos, daß ſie auch dieſe Laute trug, ſie, die gehört hat, wie du zu mir ſagteſt: Lieber! Lieber!

Da dachte ich, wie die Sterne heraufgehn würden, ohne daß ich dich geſehn und überſelig deine Lippen berührt hätte. Töne zu andern von ihnen geſprochen, hatte ich gehört: ſie erſchütterten mein Inneres, und waren mir fremd. Alles an dir iſt ja mein. Deine Töne, deine Blicke, das Säuſeln deiner Geſtalt; die Natur

ſollte ſie befangen, ſie verſchließen vor den Sinnen aller Weſen. Ihr Genuß iſt ja ein Raub an meinem ſüßen Eigenthum.

Ich durfte dich den Tag nicht mehr ſehen; ich ſollte die Mauern deiner Stadt verlaſſen mit tiefgequältem Herzen. Gräßliche Zweifel drangen auf mich ein. Sie wußte doch, ſagte ich mir ſelbſt, daß du kommen würdeſt. Warum trieb ſie die unerträglichen Geſichter nicht von ſich ab? warum ſchützte ſie nicht unverzügliches Geſchäft, Schmerzen vor, um überſchwengliche Seligkeit mit dir zu finden? Aber ſo iſt es, vielſeitig läßt ſich das Weib von der Welt berühren, und die ernſte Leidenſchaft zerſplittert ſich bei ihm in allempfängliches Gefühl.

In mich gekehrt, gab ich meinen Leuten Befehl, die Roſſe zu rüſten: mich bangte nach der freien Natur, meinen Bäumen, meinen Bergen; und ich erſchrecke nicht, unter mir die Steine raſſeln zu hören, auf welchen ich immer weiter von dir entfernt wurde. Doch plötzlich überfiel mich noch einmal die unbezwingliche Sehnſucht

nach deiner Nähe, ich ließ wenden und deine Straße langſam hinabfahren. O Regina, welcher Anblick, ſchon ferne das Licht zu ſehn, bei welchem die ſchönen Augen der Geliebten den lichten Tag fortſetzen. Sein Flimmer, freundlich und lieb entgegenzitternd, rührt tiefer, ahndungsvoller als der Sternenhimmel. Ein freudiger Schrecken durchfuhr mich: eine Geſtalt war in deinem offnen Fenſter, ich erkenne dich, ich ſehe die raſche Bewegung deiner Hand, und auf meine Bruſt fällt die Roſe. Ja, ich kenne ſie, an deinem Roſenſtocke wollte ſie eben aufblühen, als dein erſter Kuß mich mit ewigem Feuer erfüllte.

Mit glühender Pracht ſchaute ſie mich dieſen Morgen an, da ich die Augen aufſchlug. In der Liebe geboren, von Küſſen der Liebe geſegnet, von Liebe gegeben, empfangen, heilig bewahrt: wie ſollte ſie nicht im reinſten, ſchönſten Leben blühen?

4.

Ohne Ruhe irre ich umher, kein Geſchäft kann mich feſſeln, kein Gedanke, ſelbſt nicht dein Bild. Es reißt mir die Seele aus der Bruſt, in alle die Räume zertheilt, wo du ſtehen wirſt, wo ich dich ſehen werde. In einer Stunde wirſt du vor mir ſtehen, ich werde deine Blicke haben, deine Stimme. Ich ſinke nieder, ich küſſe die Polſter, den kalten Marmor der Tiſche, die Luft, die um dich ſeyn wird, und meine Bruſt erträgt nicht die überſchwengliche Wonne, und erliegt in Thränen. Geliebter! unausſprechlich Lieber!

Immer näher kam die Stunde, und mein freudiges Bangen ſank in Ruhe tief herab in meine Bruſt. Da höre ich Laute, Raſſeln eines Wagens, nicht des deinen, es hält vor der Thüre unſres Hauſes, eine Ahnung überfiel mich, ich trete an das Fenſter, und in dem Augenblicke ſieht meine Tante mit ihren Töchtern herauf, erblickt mich, und ruft: „wir kommen zu ihnen,

liebe Couſine. Ich verbeugte mich, ich hatte kaum Faſſung, ſie zu begrüßen; ich ließ das Geſpräch ſtocken, meine Angſt hatte keine Worte. Noch nicht! noch nicht! rief ich, wenn das Schlagen der Uhr mir verkündete, daß wieder eine Viertelſtunde ſei, und mit unbeſchreiblicher Angſt blickte ich auf den Zeiger, der immer näher rückte, der gefürchteten, erſehnten Stunde. Sie gingen nicht; bei jeder Pauſe im Geſpräch hoffte ich, nun würden ſie Abſchied nehmen. Bei jedem Wagen, der die Straße herabraſſelte, glühte mein Geſicht, und dann ſchlich das Blut mir wieder kalt durch die Adern zurück, meine Nerven bebten. Endlich ſchlug es voll in meinem Zimmer, draußen in dem Thurm, und laut und leiſe, nah und fern ſich verbreitend durch alle Gaſſen. Ich konnte meine Thränen kaum zurückhalten; und plötzlich das ferne wohlbekannte, das geliebte Geräuſch, du. Ich zitterte, der Athem ſtockte mir in der Bruſt, bei jedem Geräuſch hoffte ich, nun werdeſt du eintreten, fürchtete ich, dich zu ſehen! ach, dich ſo

zu ſehen. Du kameſt nicht, die Thüre ging auf, ich zuckte, du trateſt nicht herein. Mehr Menſchen verſammelten ſich. O Eugen! Eugen! Es ward immer dunkler, die Stunde verfloß, die Hoffnung verging, ich ward ruhig, aber unbeſchreiblich traurig. Endlich war ich allein, und nun ließ ich meinen Thränen freien Lauf. Wo bliebeſt du! Mir war, als wäre der ſelige Augenblick, worauf mein Leben ruht, nur eine Täuſchung geweſen, ein vergängliches Glück. Und dann dachte ich an deine Bekümmerniß, an was du denken, leiden mögteſt. Das ganze Leben kam mir öde vor, es wollte keine, keine Freude in mein Herz kommen, und doch war noch Hoffnung darin, und bebte matt auf bei jedem Geräuſch auf den Steigen, bei jedem Geraſſel der Wagen. Da hört ich eines, das ich nicht verkennen konnte; mein Herz ſchlug, als wollte es den Buſen ſprengen; es kam näher, ich beugte mich heraus, du warſt es, ich ſah dich, dein Tuch wehte. Ich wollte dir ein Zeichen geben, ich hatte nichts. Da ſah ich glücklicherweiſe den

Roſenſtock, und riß die ſchönſte ab, und gab ihr Küſſe und Thränen, Thränen der Liebe, Küſſe der Liebe. Herrlicher Eugen, wie danke ich dir, wie unausſprechlich, daß du zurück gekommen biſt! mein ganzes Leben will ich es dir danken. Wie ſelig wurde meine Bruſt, als das fernſte Hallen entſchwand; bis tief in die Nacht habe ich in die Sterne geſchaut, die über deine Wege ihre Bahnen zogen, und ſie geſegnet, daß ſie dich ſähen. Einer, einer vor allen iſt mein Freund; ſein Licht iſt wie deine Augen. Schlummere ſtill, aller Himmelsfrieden über deine Ruhe.

5.

O vergieb, vergieb! Als mir dein Bote in der Frühe die Kupfer, die liebevollen Landſchaften gebracht hatte, ich eines der romantiſchen Blätter nach dem andern flüchtig anſah, mit

ſüßer Erwartung eines nach dem andern um=ſchlug, und endlich zwiſchen den beiden ſchönſten deinen Brief fand, den ich an meine Lippen drücke, wie dich ſelbſt: Regina, ich konnte nicht daheim bleiben, bei meinen Studien, meiner Natur. Es glühte in meinen Adern, und mir war wehe, daß ein Vorwurf gegen dich Herrli=che, Schuldloſe, meine Gedanken überſchlichen hatte, gegen dich, die bei dem widrigen Beſuche geſtern ſo unausſprechlich litt. In deiner Nähe hoffte ich die Sühne zu athmen; aber ich faßte nicht die leiſeſte Hoffnung, in deine Gegenwart zu treten. Ich ehre dein Gebot, nur in den beiden ſchönen Abendſtunden zu dir zu kommen.

Golden und ſchattigt und blau und grün mit allen unabſehbaren Farben wälzte ſich der Früh=ling zwiſchen meinen Bergen, und jagte über=müthig mit betäubender Eile die Quellen hinun=ter in euer Thal. Alles ging über die Gränzen mit jubelndem Leben, und ſpielte verwegen mit der Zerſtörung. Mein Roß ſchnaubte und wie=herte und bäumte ſich, mir zum erſtenmal nicht

zu gehorchen. Ich ließ ihm den Zügel ſchießen in ſeiner ungeſtümen Luſt, und anſtatt mich hinab zu tragen, flog es zur Höhe, die reinſte Luft zu trinken. Es ſtand oben von ſelbſt ſtill, und ſchlug gewaltig mit den Hufen und wieherte immer lauter, und begrüßte immer neues Leben, das ſich weit vor ihm ausbreitete.

Und all dies Leben, was war es gegen die allmächtige Kraft in meiner Bruſt? und ich allein ſollte nicht dahin, wohin mich die Uebermacht drängte?

Da fühlte das Roß meine Herrſchaft, und im Sturm mußte es wieder hinunter in das Thal, und mir nach hallte und rauſchte alles Leben, bis ich an dem breiten, ruhigen Strome ſtand. Und alle Elemente ſollten mein werden. Ich gab mein Roß ab, und warf mich in einen Nachen, den ein einziger Schifferknabe führte. Da durchdrang mich ſüß die Erinnerung, daß unter den blühenden Gärten, an welchen wir vorbeiglitten, einer an das Haus deiner Aeltern führte.

Das Drängen in mir, die gewaltige Luſt ward nun die ſtillſte Heiterkeit. Ich dachte mir, wie an der Hecke der Pfirſichblüten deine junge Phantaſie ſich aufrankte und den lichten Himmelsſtral auf ihre ſchneeweiße und lebensrothe Blumen hinabrief, wie unter flammenden Wolkenbildern und dem innigen Pflanzenleben und Mädchenſpielen ſich dein Herz zur Liebe erzog, die Liebe ſelbſt ward. Indem nahten wir dem Garten, welchen ich für den deiner Aeltern erkannte. Ich dankte den Bäumen, den blühenden Pfirſichhecken, daß ſie die Seligkeit meines Lebens mitgebildet hätten; ich ſegnete die Erde, wo deine Kindheit gewandelt. Der Schifferknabe landete ungeheiſſen, als er die ſehnſüchtigen Blicke bemerkte, womit ich an dieſem Garten hing. Ich entzog mich ſogleich ſeinen Augen und küßte die Erde, wie den Boden meiner Heimath.

Immer weiter zog mich ein geheimer Zauber; beſtürzt höre ich im nahen Laubengange das Säuſeln eines Gewandes; es ſchimmerte wie eines deiner wohlbekannten Kleider.

O Regina, ſeitdem ich dich umfangen, dich geküßt unter dem blauen, weiten, hellen Himmel, vermag ich ſogar, die Wonne der Liebe zu tragen. Du gingſt im Tempel deiner Kindheit, und die ewige Liebe brachte mich wider unſern Willen zu dir in das Heiligthum. Fürchte nicht, daß wir verrathen ſind, zürne nicht! Roſenglühend und blaß ſtandeſt du ſelig, als ich durch das Laub einbrach: ehe du mir ein zitterndes Wort ſagen konnteſt, lagſt du in meinen Armen, und erwiederteſt meine glühenden Küſſe unter den Akazienblumen, die auf uns niederſchlugen, uns beſchatteten, uns verbargen. Nachher kam erſt deine Furcht, dein Zagen. O vertraue der Natur, dem Himmelsblau: ſie ſind treuer als die Wände, die Menſchenhände erbaut haben, und ſo leichtſinnig der Blütenregen der Pfirſiche um uns herſpielte, er verräth uns nimmer.

Bin ich nicht auf dein erſtes bittendes, bangendes Wort wieder davon geflogen, in den Nachen, den die Liebe unſichtbar regiert hat? hab

ich den letzten Kuß nicht wie einen flüchtigen Raub mitnehmen müſſen?

Nun muß ich hier ſitzen, ohne dich, am Abhange des Geſtades, und kritzte mit Bleifeder dieſe Zeilen, unter dem Schattendach von drei großen Tannen. Mein Schifferknabe ſchlummert auf dem Schilf in ſeinem Nachen. Ungemein kindliche Ruhe und Lieblichkeit iſt in ſeinen Zügen. Der Schlaf zeigt unverholen die Seele der Menſchen in ihrem Geſicht. Zu dieſem Jungen hab' ich ein blindes Vertrauen, als wäre er ein höheres Weſen, das dieſe Geſtalt angenommen, unſre Liebe zu beſchützen. Wahrlich, er ſoll dir dieſes Blatt bringen.

6.

Du warſt entſchwunden im Gebüſch, und ich ſtand und hörte die Ruderſchläge, die dich von mir entfernten. War es möglich, daß ich Furcht haben konnte? O du Geliebter, warum biſt du gegangen? als ich die Ruder hörte, war meine Furcht ſchon verſchwunden. Und ich ſtand trunken: hier warſt du geweſen, hier hatte ich dich geſehen, unter dieſem Himmel, in dieſen Lauben. Ich riß die Bäume an mein zitterndes Herz, ich küßte die Blätter, die rauſchten, Wonneſchauer rauſchten wie meine Bruſt. Hier hab' ich dich geſehen, dich umſchlungen.

Sage mir, ob du lebſt? Biſt du nicht blos ein Gedanke meiner entzückten Seele, der in Augenblicken wirklich wird? Geliebter, meine Seele ſteigt in den Himmel; mit Liebeskraft mögt' ich dringen in die Erde, und alles an mein Herz drücken, und nichts würd' es erfüllen, als du. Ich mögte dieſe Blätter zerreiſſen, es ſind Gedanken in mir, die Worte nicht ausdrücken;

ich mögte dir nimmer, nimmer wieder ſchreiben: ich hielt dich ja in meinem Arm.

Lange, glaube ich, bin ich allein geweſen, ich weiß nicht, wie lange; ich dachte dich, und hörte nichts als die dunklen Stimmen der Natur, über mir, um mich. Endlich kamen Schritte durch den Garten, es waren meine Aeltern und meine Geſchwiſter. Der Tiſch wurde bereitet in der Laube, wie in den Tagen meiner Kindheit, wir ſetzten uns, und nun erſt war mir es heimathlich auf dieſem wohlbekannten Fleck der Erde. Nun erſt fühlt' ich Liebe zu den Meinen, und was es heißt, Vater, Mutter, Geſchwiſter. Thränen waren mir nah, daß ich es ſo ſelig fühlte in dir, und ich dankte dir es mit ſtummen Gebeten.

Mein Vater war froh wie noch nie; den gewohnten Ernſt und das Sinnen der Geſchäfte legte er ab, und gab ſich froh hin der Erinnerung an die Jahre, wo er noch wenig beſeſſen hatte. Er lächelte genügvoll hinab auf die Zeit, da er den Garten gekauft, mit dem erſten Ueberſchuß

von ſeinem Erwerb, heimlich gegen das Wiſſen der Mutter, die es ſtill gewünſcht, und nicht gelitten haben würde, daß für ſie etwas ſo auſſerordentliches geſchähe. Als ſie aus dem Wochenbett mit mir aufgeſtanden, hat er ſie hieher geführt, und mit dem neuen Eigenthume überraſcht. Und ſie wurde jugendlich heiter, als würde ſie zurück verſetzt in den Frühling ihres Lebens.

Ich war ſeliger als alle, aber mir war ſtill und heilig, alles Vergangene, jede Aeußerung ihrer Seelen war mir gegenwärtig und heilig.

Ich wünſche dir das Blatt zu ſchicken, daß du etwas haben mögeſt von meinem Leben, und weiß nicht wie. Da wird an meine Thür leiſe geklopft, ein Knabe tritt herein, und giebt mir ſcheu und voll Ernſt deine Zeilen. Lieber! Lieber! hier hat deine Hand geruht, dieſe Buchſtaben ſind deine Seele. Der Knabe hat dich geſehen, er hat dich den Strom hinabgeführt, du haſt ſeine Züge betrachtet! Wo biſt du? fühlſt du nicht meine Küſſe, ſchmiegt ſich die Luft nicht

liebend an dich? Was mich umgiebt, mögte ich zu dir drängen, daß nichts mich umgäbe, alles von mir bei dir, dir wäre. Die Wände engen mich ein, ich will hinaus in Lebensluſt und Lebensfreiheit dahinſtürmender Gewalt. Ich kann nicht ſchließen, meine Seele ſucht das Wort, das dir alles ſagte: Eugen! Geliebter! dein!

Der Knabe geht mit leiſen Schritten in meinem Zimmer umher, und betrachtet die Schildereien an den Wänden, zuweilen blickt er nach mir. O küß ihn, er war bei dir, ſeine Ruhe hat dich mit Vertrauen erfüllt, er wird dich ſehen! küß' ihn!

7.

Kann denn dieſer Tag mit ſeiner Seligkeit enden? An dem waldigten Hügel ſteht der Mond und will meine Seele: die Sterne ſchauen durch alle Wipfel, und begehren meine Gedanken: die Nacht mit ihrer geheimen Kraft drängt ſich an mein Herz. Regina, dein ſüßer Name wird mir von Millionen Stimmen durch den Wald geſäuſelt, gerauſcht; und auf einmal ſinkt mir der hellblaue Morgen in die Nacht, und der Garten deiner Aeltern blüht vor mir, du wandelſt im Laubengange: ich komme, ich halte dich im Arm. O küſſe meine Lippen, mein Herz! küſſe es zur Ruhe, mit dem Zauber, womit du es ſo wild empört haſt.

Verheiſſe mir, Regina, daß du unter dem Sternenhimmel mich umſchlingen willſt, wie heute in der blauen Morgenluft. Die Liebe hat ihr Recht an die ganze Natur, und jede ſchöne Umgebung, welche die Elemente ihr geben können, muß ſie genießen. Jede Zeit ſoll uns ihre

eigenthümlichen Reize geben. Auf dem Waſſer will ich mit dir hingleiten und dich küſſen unter Gemurmel der Wellen; auf dieſen Bergen ſoll uns die Glut des Morgens und des Abends verklären, und wenn der Frühlingsdonner durch die Thäler wiederhallt, wenn Gewitterſtröme zu den Blitzen rauſchen, wenn friſcher Segen von allem Laub, auf alle Saaten niedertröpfelt, dann muß ich dich, wenn auch nur einmal, umſchlungen halten. Alles iſt in der Liebe, und die Liebe in Allem.

Wie öde iſt mir, daß deine Gegenwart noch nie meinen Aufenthalt beſeelte. Kann es hier ſo kräftig grünen und wachſen, wo du nie gewandelt haſt? und was zog mich hier an, als ich vor zwei Jahren dies kleine Gut kaufte, und meine Heimath auf immer dagegen vertauſchte? Du hatteſt dieſe Gegend nie beſucht, ihr keine geheime Ahndungen eingeflößt.

Und doch, hing dein Blick nicht oft an der dunklen Wolke, wie dieſe Wälder der Ferne ſcheinen? O ich weiß, warum das Schickſal mich

hier feſthielt, warum ich glaubte, daß auf dieſem kleinen Fleck der Erde die Beſtimmung meines Lebens wurzle.

Ich kann mein Lager, den Schlummer nicht ſuchen. Es iſt Mitternacht, und noch iſt mein Fiſcherknabe nicht zurück. Der liebe Junge! Gern läuft er Meilen, um mir ein Glück zu geben, wovon er keine Ahndung hat. Offen und ſchlau ſah er mich an, als ich ihm die Blätter an dich gab, als ich ihm beſchrieb, wo er dich finden würde, unter welchen Umſtänden er ſie abgeben ſollte. Weil ich meine Beſchreibung zu oft wiederholte, ſagte er mit einem unmuthigen Erröthen: ich bin klug genug, wenn ich euch dienen kann.

8.

Sonne! geh nicht unter, kannſt du die Erde verlaſſen, und die Stellen, wo er gewandelt, wo du das Glückſeligſte beſchieneſt, das je deiner Stralen ſich gefreut hat? Du gehſt hinab zu fremden Welten: o geh! bringe dem beſten Menſchen dort, der iſt, wie er, bringe ihm einen Morgen, wie der ſelige Morgen dieſes Tages.

Sie iſt nieder. Geliebter! dieſer, dieſer Tag iſt dahin; aber ſeine Erinnerung ewig, wir ſind ewig in ſeiner Erinnerung. Mir iſt, als fühlt' ich erſt nun, da ich dich unter dem blauen weiten Himmel in meinem Arm gehalten habe, wie ich dich liebe. Allerfüllung iſt wie Licht in mir. Deine Küſſe glühn auf meinen Lippen, dein Bild ſteht vor mir mit unveränderlichen Zügen der Liebe.

So ſteigende Wonne durch den Tag, wie dieſe Morgenwonne, Eugen! der Menſch ertrüg es nicht, er müßte zum Gott werden oder ſter-

ben. Ach ich ertrüg es: was ertrüg ich nicht, wenn deine Arme mich halten, deine Seele mich hält. Seliger! Geliebter! Ewig dein. Ich weiß ja nun, was ewig iſt.

9.

Wie ein ſeliges Kind bin ich durch die Gänge geirrt, als du fort wareſt. Die Blätter über mir, aufgehaucht vom Winde, von Himmelsfeuer durchdrungen, wehten leiſe, und leiſer von dir, bis ſie verſtummten in Mittagsſchweigen und Glut, die ganze Seligkeit ſich auf die Erde lagerte, und nur ſelten ein Lüftchen über den Strom kam, mit Düften der Felder, durch die du fuhreſt, als brächt' es mir nun deinen, deinen Gruß. Eugen! wie oft bin ich durch dieſe Gänge geirrt, und wußte nichts von dir, von meiner Seligkeit, wußte nichts vom Leben, be-

gnügſam in froher Beſchränktheit. Und nun, wie hat ſich mir es aufgethan. Freundſchaft glaubt' ich, Wohlthun ſei das Höchſte, was es hätte, ſeine höchſte Liebe, ſeine höchſte Tugend. Und wie ich nun größer wurde: hier hab' ich im Graſe geruht und in das Himmelblau geſehen, mit Ahnungsſchauer, als säh ich die Gottheit; als ſenkte ſie ſich zu mir nieder, wenn das Blau meinem Auge immer näher erſchien; und das ſchwimmende, quellende, wirbelnde Leben darin weckte mir Gefühle von Geſtalten, von Lebenswerth und Inhalt, die mein Bewußtſeyn damals noch nicht faſſen konnte. Dann kamen ernſtere Zeiten, Geſchäfte der Wirklichkeit, frohe und trübe Stunden der Einſamkeit, und immer ſind mir die Bilder von Baum und Feld und Himmel freundlich geblieben, immer iſt der Wechſel der Naturzeiten mir merkwürdig geweſen mit ſeinen verſchiedenen Erregungen, mit ihrem verſchiedenen Geiſte. Alle habe ich ſie in Bildern um mich verſammelt, wo ich ihn glücklich ausgedrückt fand. Wie wenig ahnete ich, daß dieſe

Bilder, meine ſtille Freude, uns zuſammenbringen würden; daß alles, was mein Herz nicht verſtand, der mir einſt aufhellen würde, den ſie zu mir führten. Nicht meinetwegen biſt du gekommen, und ich danke dem Himmel dafür: in einer Herzensliebe waren wir von der Natur verbunden, ehe wir uns ſahen.

Du wareſt in unſrem Hauſe, und ich wußte es nicht, plötzlich öffnete mein Bruder meine Thür, und ſagte: „Hier hängt er, ich muß ſie hier herein führen. Und hinter ihm ſtolz, beſcheiden, zögernd trateſt du ein, und ſtandeſt vor mir; du lächelteſt! dieſes Lächeln Entſchuldigung, und doch Herablaſſung, und alle Himmel in deinen Blicken, die mich ſchnell verließen, und auf den Baum von Dughet fielen. Du lobteſt die Luft und die Ruhe der weitverbreiteten Aeſte, und das Leben im Laube, durch welches die Luft zu zittern ſchien. Doch du tadelteſt den Zug der Kinder mit den Werkzeugen der Paſſion, die ſich der Mutter und dem Kinde nahen, welche darunter ſitzen. Dort hängt er,

der Baum, dort, dort haſt du zuerſt geſtanden, und dann wandteſt du dich zu dem Felſen von Salvator, der daneben hängt. Kühn, als ob ein Sturm mit Geiſterkräften das oberſte Stück hinaufgeworfen, dräut es in den Lüften herab auf die blutrothen Tannenſtämme, um welche vom Regen gepeitſcht ſchwarzes Gezweige hängt, wie Haar. Mein Bruder ſagte dir indeſſen von meiner Vorliebe für Landſchaften. Ich fühlte ſo lebendig, woher ſie kam: weil bei Landſchaften immer neue hiſtoriſche Scenen mir erſcheinen, die in den Geiſt paſſen: und mußte es ſagen. „Vom Gemüth des Menſchen geht alles aus,“ erwiederteſt du, „und ſie würden eben dieſe Beſchäftigung ihres Geiſtes bei hiſtoriſchen Gemählden finden, wenn nicht ein eigenthümlicher Sinn ſie zu Landſchaften neigte.“ Dann wurde der Thee gebracht, und du bliebeſt noch lange, und meine Seele hing an deinen Lippen. Und als du Abſchied genommen hatteſt, ſtand ich immer wieder vor dem Salvator, den ich zuvor nicht ſo geliebt, als den Baum. Und wenn ich vor

den Baum trat, ſah ich nur dich dort ſtehen. Eh ich ſchlafen ging, trat ich an das Fenſter, das nach deinen Bergen geht, und dachte: dort iſt er. Meine Seele ſtellte dich neben mir bei jedem Geſpräch. Du hatteſt mir verſprochen, mich wieder zu beſuchen, ich erwartete dich ſchon am nächſten Morgen, und als ich dich nicht geſehen hatte, wurde ich unausſprechlich traurig, aber um keine Freude der Welt hätte ich den ſüßen Schmerz vertauſcht um dich. Der zweite Tag verging ohne Hoffnung, ſelig voll Erinnerung, und am Morgen des dritten! In jene Thür kamſt du herein! Mein Leben liegt ſo eng um mich, alle dieſe Räume haſt du geſegnet. Geliebter! Geliebter!

10.

Und die Nacht geht von hinnen mit Duftſtrömen und Nachtigallenklängen, und von allem Geſträuch, allen Pflanzen und allen Augen flattert der Schlummer auf, um mit ihr hinwegzukommen. Auf meinem Blicke hat er nicht geruht. Regina, deine ſchwarzen Buchſtaben, die ſo ernſthaft da ſtehn, hegen ein Feuer, wie deine Küſſe. Sie haben mich die Nacht hindurch im Mondenſchein angeſehn, daß ich die Augen nicht ſchließen konnte. Da fällt das erſte Morgenroth auf ſie, und ihr Geiſt ſteigt auf und hauchet Leben über die Schöpfung.

Und hellglühend ſteigt der Tag an den dunklen Laubwänden hinab in die Klüfte, und weckt auch dort Alles zu Klang und Licht. Aus den Tiefen drängt ſich mir das Leben liebend entgegen.

So oft hab' ich in dieſe Morgenglorie hinausgeſtaunt, und ſo manche Mondnacht durchſchwärmt in Sehnſucht und Luſt; und doch war

mir nimmer ſo, als jetzt. Ehmals gab mir die Natur von ihrem Reichthum; bei ihr fand ich Troſt, Erfüllung; ſie klärte mir viel auf, das in dunklen Räthſeln in meinem Gemüth lag. Nun iſt es ganz anders. Die Natur iſt mir heilig und liebevoll; aber ich wollte behaupten, ſie empfange von mir, die blühende Freude meiner Seele habe ihr den ſchönen, üppigen Frühling gebracht. Meine Bilder ſind es, die ſo farbig um Wolken und Blütenbäume ſpielen; deine ſüße Geſtalt, Regina, deine weiche Stimme, die mir angehören, bewegen ſich, tönen in allen Erſcheinungen und Klängen der lieblichen Jahrszeit. Ich vermag nichts, als zu fühlen, daß du da biſt, und die Natur muß es mir nachempfinden.

Und was war es denn, was ich in Natur und Kunſt und Wiſſenſchaft mein Leben lang geſucht habe? was anders, als Wahrheit und Unſchuld bei reichem Leben? Ich fand ſie nirgends in der Menſchenbruſt, und ſuchte nach ihnen mit glühendem Durſte.

Dein erſter Blick war mir ein Labſal, und je öfter ich dich ſah, je tiefer wurzelte in mir die Ueberzeugung von Wahrheit in dir; und wenn ich bewundernd ſtand vor dem Reichthum deiner Natur, gefeſſelt zugleich durch ihre Einfalt, dann ſagte ich mir freudig: über dieſe freigeſchwungne Lippen kann keine Lüge kommen, und kein Fleck in dieſe Seele. Was in der Schöpfung könnte das Heiligſte verführen, ſich ſelbſt untreu zu werden?

Daran dachte ich, als ich dir gegenüber ſaß unter den fremden Geſichtern im Saal deines Vaters. In den Zügen, den Stimmen, in Gang und Bewegung aller der andern Frauen entdeckte ich was, das es mir unmöglich machen würde, mich ihnen je mit Vertrauen hinzugeben. Dann begegnete dein klarer, kindlicher Blick meiner Seele, und ſie ſchauerte überſelig zuſammen, daß ſie ſich gegen dieſe Wahrheit und Unſchuld ausgetauſcht hatte.

Ach wie das Morgenlicht rein und gediegen um mich ſchwillt, und alle Wipfel aufſtreben in die lichte Reinheit, die um alle ihre Zweige,

durch all ihr Laub ſtrömet. Keiner aber ſpricht mit ihr ſo traut, ſo liebeflehend, als die Birke zwiſchen den hochaufgeſchoſſenen Tannen. Immer hat ſie mich wunderbar angezogen mit ihren lieblichen Biegungen, ihrem ewigen Spiel in der Himmelsbläue. Ich verſtand es nicht ganz, wie ihr war, was ſie wünſchte. Durch dich habe ich es begriffen. Immerfort beſpricht ſich dein ſeelenvolles Leben mit Licht und Reinheit; jeder Gedanke, jede Empfindung iſt dir ein Koſen mit Himmelsluft und Wahrheit, iſt dir heitre Liebe. Wenn die Mannesbruſt rein iſt, ſo wird ihr Wahrheit ernſtes, ſtolzes Bedürfniß. Ich würde lieber mein Herz herausreiſſen, als mich irgend verleugnen; doch die Reinheit in jedem Augenblicke ſeelenvoll lieben, wie du, liebliche Regina, das iſt mir nicht geworden. Aber dein himmliſches Spiel betrachte ich mit Schauer der Entzückung.

11.

O du Geliebter! die Sonne blickt allſehend in die Fluten, und fröhlich kräuſelnd wallt ihr Leben in ihrem Blick. So biſt du meiner Seele, alldurchdrungen von dir ſind alle meine Gedanken, alle dein, und mein ſeligſtes Leben iſt, daß du ſie alle kennſt und liebſt. Hier im Garten, einſam am weiten Waſſer, fühl' ich überſchwengliches Wonnedrängen nach dir: ich mögte mein Leben vor dir ausbreiten, daß du jeden Augenblick kennteſt, dann hätte ich jeden mit dir gelebt; meine Erinnerung iſt erfüllt von dir, wie meine Gegenwart und meine Zukunft, ich habe kein Leben außer dir. Eugen! Eugen! du meine Freude an der Natur, du mein heiligſter Gedanke.

Hier erwarte ich deinen Boten: in einer Stunde kommt er, dein Leben haucht mich an von deinem Blatte, deine Gedanken enthüllen ſich mir. Himmliſcher Lauf der Tage! die nächſten bringen mich zu dir! Ich begreife nicht, wie ich

ſeyn kann ohne dich; wie fremde Menſchen mit mir ſprechen können: es giebt Blumen, die ſterben, wenn die Nacht kommt, und erſt am Morgen wieder erwachen, ſolch ein Leben mögt' ich haben, und ich habe es ja, habe ein ſchöneres: biſt du nicht immer um mich? Oft küß' ich die Luft, und denke, deine Gedanken berühren mich, die um mich weilen. Mein Leben iſt reich wie eine Ewigkeit.

Dort kommt er den Hügel herab, dort über das Feld. Ich wollte erſt ruhig ſitzen bleiben, und ihn erwarten, aber er hat dich geſehen, du kennſt ihn, er bringt mir deine Zeilen, ich will ihm mein Entzücken nicht verhehlen.

Eugen! welch ein Glück, daß keine Frau dich feſſelte, eh ich dich fand! Gott, wenn du nicht mein ſeyn könnteſt, ich hätte dich ſo gefunden; was wäre aus mir geworden; die feuchte Tiefe hätte mein Grab werden müſſen. Nein! nein! die dich gefeſſelt hätte, wäre gewiß eine gute, ſchöne Seele geweſen, dein Glück wäre das meine geworden.

Alle Reinheit, alle Wahrheit iſt mir aus dem Himmel entgegen gequollen, ich brauchte ſie nicht zu ſuchen unter den Menſchen, aber in dir umfängt ſie mich ſelig. Ich bete zu ihr hinauf, ich drücke ſie mit Liebe an meine Bruſt, ich koſe mit ihr, in ſäuſelnden Spielen voll Entzücken, in dir! in dir! Leb wohl! Leb wohl! Morgen bin ich im Theater. Laß, o laß mich dich dort ſehen.

12.

Ich will dich nie wieder im Theater ſehen, Lieber! Lieber! Meine Seele iſt matt von Schmerz und Seligkeit. Warum kameſt du ſo ſpät? Es kommt kein Zweifel in mein Gemüth, aber mir wird überſchwenglich traurig, wenn fremdes Leben dich zurückhält, daß du nicht zu mir eilen kannſt. Hat es denn noch ein Recht

an dich? Wie ich ſaß und wartete, das gleichgültige Gewühl im Parterre, in das ich immer hinabſehen mußte nach dir, die Bretterwelt, die Lampen, die papiernen Bäume und das auswendiggelernte Gefühl; es wurde mir unerträglicher, je länger du ausbliebeſt. Ich hatte mich auf den Abend gefreut, mit Herzklopfen war ich in das Theater gefahren, und nun war alles ſo öde. Der erſte Akt endete, ich wollte mich zurückziehn in die Loge, meine Augen ſchließen und ſehen nichts mehr, da die Hoffnung dahin war, daß du kommen würdeſt. So eben ſtand ich auf, da kehrte die letzte Hoffnung zurück, und ich ſah noch einmal hinab, und in dem Augenblicke ging die Thür mir gegenüber auf, und du trateſt herein. Du legteſt dein Glas an die Augen, aber immer ſuchteſt du mich irre; zu einer Loge wandteſt du es wiederholt empor, und ließeſt es lange ruhn; ich war ja nicht dort, eine Fremde nahm die Blicke, die mir, mir gehörten! Die Täuſchung that mir weh, für dich und mich. Nach mir ſtrebte deine Seele von mir weg, und

endlich, als du mich gefunden hatteſt, Geliebter, welche Wonne, wie hab' ich die Blumen an meiner Bruſt geküßt! haſt du es geſehen? dein, dein waren dieſe Küſſe! Und deine Blicke, welche Wonne! Aber dann kamen Fremde, die mit dir ſprachen, du ſtandeſt unter dem gemeinen Treiben, und mir wurde ſo wehmüthig bei aller Wonne. Du lehnteſt dich an ein Gitter, o thu es nicht wieder! nur an mich ſollſt du dich lehnen, es war mir gar zu weh, wie du ſo gleichgültig angelehnt ſtandeſt, dieſe Arme darauf geſtützt, die mich umſchlingen, wenn meine Seele himmliſch glüht von dir. Sonſt, wenn ich dich ſehe, ſtehſt du rein und einzig vor meiner Seele, und hier drängte ſich alles niedrige unaufhörlich keck daneben, und erinnerte mich an eine Welt außer dir. Du biſt mir nie ſo fremd geweſen; mir wurde immer dunkler, je ſpäter es ward, ich wünſchte kaum dich zu treffen im Herausgehn, meine Seele war heimathlos. Und endlich als das Stück vorüber war, die Menge ſich verlor, beinahe nur wir und du in dem leeren

Hauſe noch blieben, da ſaheſt du mich wieder an, da fühlt' ich dich wieder; mein ganzes Weſen ſtrebte voll Zärtlichkeit hinab zu dir. Und dann, wie auf dem Flur du plötzlich aus einem der Gänge trateſt, deine Hand mich berührte, und ich dir nur einen Druck geben durfte, nur einen Blick! Dann eilteſt du fort, warfeſt dich in den Wagen, meinen Augen entſchwunden, bis der unſre dich einholte, und ich dich noch einmal im Vorüberfahren ſah. Alles ſtürmte in meiner Seele durcheinander. Auf den Sturm hätte ich mich ſchwingen mögen, dir nacheilen; mit geſchwungenem Tyrſus in wütendem Entzücken alles zertrümmern, daß nichts bliebe auf der Welt, als du und ich. O laß die Welt verſinken! halte mich in deinem Arm und trage mich in ewig gleichem Entzücken ruhig ſchwebend durch den weiten leeren Raum! Eugen!

13.

Ich ſchreibe dir unter Thränen: kaum habe ich den Muth, dir zu ſchreiben, Eugen! mein unausſprechlich Geliebter! Nach dem Abend im Schauſpiel war es mir dringendes Bedürfniß, dich wiederzuſehn, ſtill und allein. Ich konnte den alten Frieden nicht wiederfinden: an deiner Bruſt, in ſeligem Erguß der Gefühle, mußt' ich die Spannung meiner Seele löſen. Wie habe ich dieſen Abend erſehnt, und nun — Hier ſitz' ich allein; Eugen liebſt du mich? haſt du mich geliebt? O du biſt mir ſo fern wie nie, du wareſt mir nicht ſo fern, da ich dich noch nicht kannte: meine Seele iſt bei dir, und wo weilſt du? Ich will dich denken und kann nicht, ich will dein Bild halten, und es entſchwindet mir, ich halte nur den wühlenden Schmerz. Sonſt wenn ich dich unvermuthet traf, dein Anblick, dein Name von fremden Lippen geſprochen, mich überraſchte, oft habe ich dann dem Himmel mit Freudethränen gedankt. Es war mir, als ob

ein guter Geiſt in den blauen Lüften Freude an unſrer Liebe habe. Jetzt drückt mich Ahnung, als ob ein böſer zwiſchen uns ſtände, uns trennte. Wir müſſen nicht unter den Menſchen leben.

Ich hatte mir es ſo ſelig gedacht, einen Wink wollte ich dir auf der Promenade geben, daß du zu mir kämeſt in den ſtillen Abendſtunden. Mein Herz ſchlug, als ich deinen Wagen vor den Barrieren haltend erblickte. Ich ſchwang mich aus dem meinen, meine Blicke ſtrebten nach dir; endlich ſah ich dich vor uns, ganz in der Ferne gingeſt du langſam, mein Herz flog, es war, als ob ein feindſeliges Weſen dich von mir triebe, und immer mehr Menſchen zwiſchen uns. Ich konnte die Eile meiner Schritte nicht mäßigen, beinah hatten wir dich erreicht, mein Athem ſtockte vor Wonne und Erwartung; da begegneten wir Bekannten. Sie hielten uns auf, und ſprachen; du gingeſt immer weiter, du wandteſt wol das Haupt, doch nicht zu mir. Du wareſt mir wieder ſo fremd unter den Menſchen, ſo fremd, und doch, wie unausſprechlich theuer.

Mich erhielt die Hoffnung, im Herabgehen würde ich dir begegnen, meine Augen drangen durch das Gewühl, meine Seele umſchwebte dich; da raſſelt dein Wagen raſch an mir vorbei, dem Ende der Allee zu. Ich ſchrack zuſammen; dort hinunter liegt die Straße nach deinem Gute, ich folgte ihm mit den Augen, bis in Staub verhüllt er entſchwand. Immer noch hoffte ich, wenn ein Wagen herabkam, er ſei es wieder: ach er war es nie. Und als ich nun wieder vor dem Thore ſtand, das ich, Gott wie ſelig, verlaſſen hatte, alle Hoffnung des ſchönen Abends verſunken, die da in mir geglüht! O Eugen! vernichtet würde ich ſeyn, könnteſt du mich je weniger lieben, könnte ich dich je weniger lieben. Meine Liebe hat alles hingenommen, Kraft und Gefühl. Ich mußte dein Bild in meine Seele rufen, ich mußte deine Worte hören, ich mußte allein ſeyn. Ich flog auf das Zimmer, das ich in der Aeltern Hauſe bewohnt habe, ich riß deinen Brief von meinem Herzen, wo ich ihn immer trage. Hier hatte ich ihn zuerſt empfan-

gen und geleſen, aber die Wonne, womit er mich damals überſtrömte, war todt in meiner Bruſt. Da fühlt' ich dich noch, deine Hand auf meinem Herzen, deine Lippen auf meinen Lippen glühn; jeder Lufthauch durch die Blätter unter dem Fenſter, woran ich ſtand, ſäuſelte mir deinen Namen, jede Blüte, die im Uebermaaß der Wonne von den Aprikoſenbäumen taumelte; und meine Seele taumelte in einen Strom von Entzücken, wie ſelige Blüten. Ach Eugen! was iſt ewig, wenn es nicht die Liebe iſt, unſre Liebe; und iſt auch darin Wechſel? Ich kann dich nicht erreichen, dein Gedanke will ſich nicht lebenswarm an meine Seele ſchmiegen! Kennte ich nur die Gegenſtände die dich umgeben, dein Zimmer; du wäreſt mir nicht ſo fern. O komm zu mir, gieb mir einen Blick, einen Blick der Liebe, gieb mir mein Leben zurück; es kommt kein Zweifel in meinen Athem, aber ich werde ſchuldig an dir; ich bin nicht dein, mit jeder Kraft der Wonne, daß du biſt.

14.

Sind Thränen die Verkünder flammender Wonne? Ich ſchwelge in deinen Thränen, deinen Küſſen, den Flammen deiner Liebe in dem naſſen Auge; ich preſſe dich an meine Bruſt, und berauſche mich wieder in deinen Seufzern. O es giebt Züge der Wolluſt, in welchen die Seele bis zum äußerſten Rande der Vernichtung gezogen wird.

Ich könnte ihr wohlwollen, dieſer matten Umgebung, die ſich zwiſchen uns drängte, die mich dir fremd machte, daß dir öde und traurig wurde, die uns die überſeligen Abendſtunden bereitet hat.

Begreifſt du dieſe Stunden? weißt du von ihnen? Wahrlich nicht, denn du haſt dich nicht geſehn, als ich in der letzten Roſenglut des Abends unbemerkt in dein dämmerndes Zimmer kam; wie du das blühende Haupt ſinnend auf dem ſchlanken Arm hielteſt, und Thränen über deine Wangen rollten, und Seufzer ſäuſelten,

und lilienweiß duftend, dein Buſen durch die Trauer ſchöner wurde. Vergieb, ich ward nicht beſtürzt über deine Schmerzen. Keine andre konnten ſo ſchön ſeyn, als die ſüßen Schmerzen der Liebe. Mir floſſen deine Thränen, und lockten die Liebe, die Wolluſt aus ihren geheimſten Tiefen. Ich berührte dein weit hinwallendes Gewand, um nur etwas von dir zu faſſen, und hielt dich umarmt, ehe du mich geſehn hatteſt, und ein langer heißer Kuß war das Wort der Begrüßung. Immer glühender begrüßten wir uns immer von neuem, und alle die Küſſe, die ich im Schauſpielhauſe über die öde Maſſe hinweg dir mit bebenden Lippen nicht ſenden konnte, ſtrömten herab auf deinen Mund, wo alles Heil in ſie aufquoll.

Deine Thränen waren verſiegt, ehe ich gefragt hatte, warum ſie floſſen, und du begonnſt zärtliche Vorwürfe, die ein neuer Quell der Liebe, der Wolluſt wurden. Dein Myrtenbaum, die Volkameria, die Tuberoſe ſprachen mit in deine ſüße Klage, und die Luft legte ſich um mein

Herz mit übergewaltigen, warmen Düften. Als du, noch immer klagend, mich auf dein ſchwellendes Sofa zu dir zogeſt, ſchlugen Flammen um mich auf, und mein Leben wäre im Feuer entflohn, wenn ich nicht das Geſicht in die kalten Lilien deiner Bruſt hätte drücken dürfen.

Arme Regina, könnteſt du dies Glück nur einmal empfinden. Dort in den Lilien wohnen Glut und Kälte, Trunkenheit und Beſonnenheit. Es iſt, als wären die Elemente dort nimmer getrennt worden. Aus der lebenquellenden Gegenwart windet ſich dort die Zukunft, durchzuckt mich die Vergangenheit. Ich küßte deinen Buſen mit brennenden, liebeathmenden Lippen, und dachte, daß ich dein ſeliger Geliebter ſei: mit Vertrauen lag ich dort, wie einſt als Kind an der Mutterbruſt, und plötzlich traten Bilder vor mich, wie da Kinder deine ſchöne Seele mit der erſten Nahrung ſaugen würden.

Ah, und weſſen Kinder? Liebe und Natur, ihr ſollt keinen Hochverrath gegen mich begehn. Hier iſt mein blühendes Eigenthum, hier darf

nichts ſproſſen, was nicht mein iſt. Den Säugling an dieſem Buſen, der mich nicht Vater lallte, würde ich fortreiſſen und mit mir im Abgrunde begraben, und die treuloſe Geliebte, die verzweiflungsvolle Mutter, ſollte uns nicht nachſtürzen. Leben ſollte ſie, von allen Denkmalen unſrer Liebe gepeinigt. Der Myrtenbaum, die Volkameria, die Tuberoſe ſollten zu giftigen Geſtalten werden, die ſie verfolgten.

Welcher Wahnſinn! Nein, Geliebte, ſolche verhaßte Gefühle blieben fern von mir; aber die Flammen umloderten mich immer wilder auf deinem Sofa. Ich mußte knien und mein Geſicht in deinen Schooß legen. Da ward ich ruhiger, denn ſelige Ahndungen kamen über mich, und ein heiliger Schauer beſchwichtigte die Wildheit.

Warum lieg' ich nicht noch da? und fühle noch deinen Arm in meinem Nacken, deinen Athem in meinen Haaren? So ſtelle ich mir das Gefühl des Todes vor, wenn er uns das Geſicht verhüllt und in Geheimniſſen ſchwelgen

läßt, in welchen das höchſte Leben wohnt, und uns ſüß auflöſet, damit wir zur Wonne der Wonnen bereitet werden.

O warum bin ich in deinem Schooße nicht geſtorben? warum ſchreckteſt du mich auf, als die unglückliche Uhr ertönte? warum bin ich hier nun einſam unter meinen Bäumen, unter den Nachtigallen? Sie klagen mit mir von zu groſſer Seligkeit, ſie ſchmettern von Liebesglut, ſie berühren in langen, leiſen Tönen wundervolle Geheimniſſe, in welchen ſich Tod und Leben umarmen, damit die Unſterblichkeit hervorgehe.

Eine Ewigkeit bin ich ſchon wieder von dir getrennt, und ſenke mich tiefer in die Nacht, wie in ein Chaos. Bisweilen fliege ich zum Lampenſchein und ſchreibe dir mit zitternden Händen dieſe Zeilen. Aber die Nachtigall läßt mir keine Ruhe. Hörſt du ſie auch, und weiß ſie es, und ſingt darum ſo liebeflammend? und der Stern, der hellſte, herrlichſte, welcher mir das Licht meiner Lampe verleidet, will er nicht, daß ich dir ſchreibe? warum wirft er nicht ſeine

Stralen herab, daß ich mit ihnen meine Gedanken, meine Liebe ſchildre, in leuchtenden Schriftzügen, die ihrer werth ſind, wodurch ſie begreiflich werden? Du haſt ihn ja zum Stern unſrer Liebe geweiht.

Ah, die Nachtigall mit ihren ewigen Zügen von dir! der Stern mit ſeiner ſtralenden Rede von dir! du hörſt, du ſiehſt ſie; vernimm auch mich, und ſinke in meine Arme.

Ich gehe von Stuhl zu Stuhl, ruhe auf dieſem Polſter, auf jenem, ich küſſe mein Sofa; denn du willſt hieher kommen, hier ruhen, und meine ganze Umgebung ſoll dich ſchauen, dich fühlen. Die Bäume, die Blumen wiſſen es ſchon, daß du kommen willſt, und ſagen es ſich einander wieder, ich höre es, durch den ganzen Wald ſagen ſie es; aber ihre Sprache kennen nur die Geweihten, und vor denen haben wir kein Geheimniß.

O die Nachtigall! der Stern! der Wald! Alles beengt mich: ich habe keine Ruhe, Flammen bedrängen mich auf jedem Schritte! Fort

in deinen heiligen Schooß: nur da iſt Raum, iſt Friede. Gieb mir den ſüßen Tod, Regina; gieb mir das unſterbliche Leben.

15.

Mir war ſo matt und öde, als ſeiſt du für mich verloren, ich konnte nicht an dich denken ohne Thränen, kalte Schauer ſchlichen mir durch die Adern, als wollten ſie mir heimlich das Leben erdrücken, ich hatte nicht Kraft, die Augen aufzuſchlagen, zum weiten Himmel. O Eugen, da war ich plötzlich von dir umſchlungen, da lagſt du mir an der Bruſt, die du ganz erfüllſt. Gott, erſt da hab' ich gefühlt, wie ich dich liebe. Ich mußte unendlich weinen, in Thränen hätte ich mein Leben vor dir hinſtrömen mögen; ich wußte nichts, ich hielt dich umſchlungen, mein, mein Geliebter, ich hauchte mein Leben aus in deinen Küſſen.

Meine Seele zittert wie das Laub nach einem Gewitter. Wo biſt du! können wir noch getrennt ſeyn nach dieſer Stunde? So ſtandeſt du! hier, wo noch Puder auf meinem Sofa iſt, hier hat dein Haupt geruht, die Stellen erwiedern meine glühenden Küſſe. Es treibt mich umher im Zimmer, ich kann die Ruhe nicht ſuchen, dort ſteht mein Stern, ich kann nicht von ihm ſcheiden, er ſieht ja dich! ich kann nicht ſcheiden von den Stellen, wo dein Haupt geruht hat, es iſt, als haftete daran von deinem Weſen. Und, du, wo biſt du jetzt? fühlſt du nicht meinen Arm um deinen Nacken, fühlſt du nicht mein klopfendes Herz? O der Stern ſieht dich, wie du auf deinem Lager ruhſt, und dich holde Träume umſäuſeln. Wäre ich doch dort! ich träte leiſe in dein Zimmer, zwei blühende Roſen brächte ich dir, und legte ſie auf deine Bruſt, daß ihr Duft deinen Schlumer erquickte, dich am Morgen begrüßte, und mit dem Bilde deiner Ruh ſchlich ich leiſe hinweg, und ſchlummerte hinüber in ſelige Träume von dir.

Nun geht der Stern hinunter, meine letzten Blicke begleiten ſeine verſinkenden Stralen, alles iſt dunkel, Ahnung umſchwirrt mich wie ſchweres Athmen, ich blicke hinaus in die Nacht, und in der Nacht ſtehſt du vor mir, in Klarheit der Liebe dein Bild.

16.

O Eugen, was haſt du aus mir gemacht? Ich trete wieder in das Zimmer, und die Erinnerung überkömmt mich wie ein Strom mit immer neuen Bildern, und jedes hinaufſteigend an der Seele, raubt den Athem der Bruſt. Du ſtehſt vor mir, du umſchlingſt mich, mein Inneres glüht: ein Dolchſtoß in das volle heiſſe Herz wäre Wohlthat, ich ſtürbe nicht, verlör' ich auch all' mein Blut, das Feuer der Liebe bliebe in meinem Weſen. Die Mattigkeit iſt ver-

zehrt von deinen Küſſen, es wühlt auf und ab durch meine Natur mit reiſſender Gewalt, es quillt mir aus dem Herzen auf die Lippen, und ſtirbt im Hauche deines Namens. Der Morgen hat kein Licht, mein Schlummer der Frühe hatte keine Friſche, ich empfinde keinen Wechſel der Tageszeit, mit weiten Blicken habe ich hinaus geſehen, in dem Dunkel der Nacht, dann begrub mich tief und kurz der Schlaf; und nun bin ich erwacht, und was mich umgiebt, biſt du. Bald wird dein Bote erſcheinen, er wird mir deinen Brief bringen, eine neue Welt von Gedanken und Gefühlen in dir wird er mir bringen. Ich habe keine Erwartung, als dieſe, der Tag iſt todt nach dem, und ich lebe bei dir. Meine Seele, mein Glück!

Ich ſehe dich! die weißlichten Blüten der Akazien vor deinem Hauſe ſpielen zu dir hinein, ihre Schatten fliegen und ſchwinden vorüber an deinen Wänden, du ſtehſt und denkſt an mich, und ſchauſt hinaus in deine Landſchaft; die hohen Roſenſtöcke auf deiner Terraſſe koſen und

wehen mit den glühenden Malven, in unſichtbarer Höhe ſchweifen entzückte Lerchenlaute herab über das tiefere Thal, und das Dörfchen in den Bäumen verſteckt, und die Saatfelder, über die der Wind den wogenden Glanz jagt. Dein Auge ruht auf dem dunklen Felſen, der aus dem Strome empor dräut, und folgt gedankenvoll dem ſchlängelnden Laufe am fernen Horizont. Und mein Bild erſcheint dir überall, Gedanken der Liebe fliegen dir entgegen, Bilder der Seligkeit, als ob wir wandelten durch jene Fluren. Da treibt es dich zu mir, Natur und ihr Entzücken reißt dich zurück an meine Bruſt, du ſchreibſt mir ſelige Zeilen, du küſſeſt die Blätter, die ich ſehen werde. Du ſchellſt, dein Knabe erſcheint, er ſieht dich, er hört dich. Eugen! darf denn ein andrer von meiner Seligkeit theilen, und dir Dienſte thun!

O Gott, oft iſt mir, als könnte ich dich ſo, ſo überſchwenglich nur eine kurze Zeit, einen Augenblick lieben, und immer, in jedem Lebensaugenblick liebe ich dich ſo: unergründliche Höhe

und Tiefe der Menſchenbruſt! Ja, ich muß zu dir, ich muß die Gegend ſehen, die dir mein Bild giebt, und ihr danken.

17.

Fülle der Kraft, und der Freude daran, hatteſt du mir gegeben, reiches Leben, Entzücken über dich und die Liebe. O warum mußteſt du es zerſtören? welchen ſchrecklichen Gedanken wirfſt du mir in die Seele! Könnt ich leben ohne dich! Mutterliebe, alle Liebe, alle Gaben der Natur ſind ja bei dir. Wie kannſt du das ſchrecklichſte denken? meine Seele kann es nicht; über dich hinaus habe ich kein Leben. Dein bin ich: kann ich eines andren ſeyn? dir hat mich die Natur gegeben, dir wird ſie mich erhalten: ich vertraue ihr, denn ſie iſt ewig, und zerſtört nicht ihr Werk.

18.

Mein übervolles Herz, meine glühenden Sinne müſſen den Schlaf noch mehr ſcheuen, als das Wachen. Er ſtellt mir deine Augen, deine Lippen, deine Bruſt vor die Seele, immerdar, unbeweglich; wilde Funken fliegen aus dir, und legen ſich auf meine Augenlieder. Da regen ſich deine weißen Arme. Ich ſehe Schwanenflügel und höre Schwanengeſang, und werde ſterbend auf Wellen fortgetragen; und wiederum regen ſich deine weißen Arme. Da reiß' ich alle deine Glieder an mich, und erwache von der heftigen Bewegung, und mit einem lauten Schrei ſtürzt alle Wonne von mir hinweg. Noch höre ich dieſen Schrei; er ſpaltet tief unten die Felſen, und fährt zu den Abgründen mit dem Raube meiner Seligkeit.

Verrätheriſch hat mich der Schlaf in den Frühſtunden bezwungen, und ſiedendes Feuer in meinen Adern zurückgelaſſen. Ich ziehe mit langem Athem die friſche Morgenluft ein, und fühle

mich nicht erquickt. Auf die breiten ſteinernen Stufen, die zu meinem Hauſe hinaufführen, habe ich mir das Frühſtück bringen laſſen, und kühl ballen ſich an den Bergen die Nebel gegen die nicht ſiegreiche Sonne. Alle meine Nerven hat ſolcher Nebel umzogen; aber er ſiedet, und die Stufen wollen mich nicht kühlen, und die Schwäne, vor meiner Thür in Stein gehauen, beleben ſich, und ihre Flügel bewegen ſich, wie deine weißen Arme.

Regina! Geliebte, ſanftes, holdſeliges Weib! verfolge mich nicht ſo mit deiner Geſtalt. Ueberlaß mich, meiner Ruhe, meines Daſeyns wegen, nur auf Augenblicke dem großen Römer, der vor mir aufgeſchlagen liegt. Dann wird er mich feſthalten, mir Manneskraft gegen die Leidenſchaft geben. In ihm iſt ſo viel bittrer Haß und Verachtung: er wird die überſchäumende Liebe beſchwören. Ich will mir mit Gewalt zurückrufen, was ich bei ihm empfand, ich will mit dem menſchenvollen Ufer ſeufzen, wenn Agrippina mit der Aſchenurne ihres Germanikus

bei Brundiſium landet, ich will die Weiber be-wundern, die dem verbannten Gemahl ins Elend folgen, und Herrmanns Thusnelda ſoll . . . da blättere ich, da leſe ich hin und her, und immer biſt du da! alle Züge der Größe und Liebe re-den von dir. Die Lettern bewegen ſich bezau-bert durch einander, und deine Geſtalt iſt auf dem Papier, wie allenthalben.

O laß meine Natur nicht ſo ganz in dir ver-ſiegen, laß die Wonne nicht zur unerträglichen Qual werden. Oder bleib' ewig bei mir mit den ſchmelzenden Augen, der ſeelenvollen Rede. Die Begier nach deiner Schönheit iſt dann ruhiger, und dein Geiſt träufelt auf mich mit himmliſcher Reinheit. Laß uns wieder ſtill einander gegen-über ſitzen, wie ehmals, und mit klarer Beſon-nenheit das Gute und Schöne ergründen. O, der erſte Kuß hat unſer Daſeyn verſchlun-gen, und hat uns übermächtig gemacht. Dem ſchwachen Sterblichen iſt es nicht gegönnt, daß er die ganze Schöpfung ergreife, und in ſein Herz drücke. Enge iſt ſeine Bruſt, und wird

zerſprengt von dem ſchaffenden Leben der ewigen Götter. Gehorſam ſollen wir empfangen, was die Natur uns zutheilt von ihrem ewigen Leben. Das Feuer, wodurch ſie von den Unſterblichen erſchaffen wurde, wird zerſtörend im Menſchen, und du haſt es mir eingehaucht, holdſelige Regina! unglückliches Weib! Als dich neulich bangte bei ſeiner Flamme, da haſt du deine ſchneeweiße Bruſt in Roſenblättern gebadet: und hat die Natur geheime heilende, löſchende Kräfte dagegen?

Lindernde ſind in deiner Gegenwart, wohlthätige, ſüße Kräfte; aber hinweg mit den vertilgenden, löſchenden. Lieber will ich in der Qual vergehn, als eine einzige Eigenheit unſrer Liebe verlieren. Auch fühle ich ſchon, die Nebel verziehn ſich an den Bergen, und der blaue Himmel will auch meiner Seele wohlthun. Wäre er immer lächelnd da: ſo ertrüge ich leichter in deiner Abweſenheit die Qualen der Liebe.

Die Sonne iſt durch alle Dünſte gebrochen, und ſteht hoch am Tage. Mit ihrer ganzen

Pracht liegt ſie auf der hellgrünen Spitze voll Saaten, über welche unſer Schifferknabe kommt, wenn er hinter den Bergen gelandet iſt, und einen Brief von dir bringt. Er winkt dann oben damit, und ich eile ihm entgegen. Er läuft gewaltig, um mehr als die Hälfte der Entfernung zu gewinnen, ehe ich bei ihm bin. Indem ich leſe, hängt er athemlos beide Hände über meinen Arm, und ſieht freudig das Entzücken in meinem Geſicht. Der ganze liebe Junge iſt das Echo unſrer Liebe. Leichte Lieder, leichte Melodien, die ich ſehnſuchtsvoll und jubelnd über dich, für dich der grünen Einſamkeit ſang, hat er auswendig gelernt. Neulich an einem Abend hörte ich einen der Sänge und erſchrack. Ich ging dem Tone nach, und er zog mich bis ans Ufer des Stromes. Da ſah ich den lieben Jungen in ſeinem Nachen, den er mit lauter Waſſerblumen ausgeſchmückt hatte, und er ſaß dazwiſchen und ſang mit raſcher, heller Stimme meine Sehnſucht. Ich ſtimmte ein mit der langſamen ſchmachtenden Weiſe, die er ſo leichtſinnig be-

handelte. Ohne einzuhalten oder ſich umzuſehn, mäßigte er ſeinen Ton, und ſpielte nun mit ſeiner freudigen Stimme über die ſehnſüchtige Art, wie ein bunter Schmetterling über einen dunklen ſchmelzenden Thalgrund. Als die Melodie geendigt war, rief er mir guten Abend, und ſprang ans Ufer wie ein braunes ſchlankes Reh, und ſeine ſchwarzen Augen ſchoſſen einen freudigen Stral auf mich, indem er meine Hand ergriff. Ich drückte ihn an mich, und ſagte: lieber Albert! worauf ihm die Augen naß wurden.

Bald wird er kommen über die hellgrüne Spitze, der Bote der Liebe, wie vom blauen Himmel herabgeſenkt, und mit heitrer Erwartung ſeh ich ihm entgegen. Die Akazienblumen ſchlagen zu mir herunter, die Springquelle neckt mich mit meiner nächtigen Glut, die Roſen, die Malven, die Nelken, alle wollen mich mit muntern Farben an dich erinnern.

Und mein Auge folgt ruhig den ſchwellenden Segeln, welche durch die Oeffnungen der Hügel mir bisweilen ſagen, daß ſie zu dem Garten del

ner Aeltern, deiner Kindheit, unſrer Liebe hinabgleiten. Dann trägt ſie der Strom immer weiter, zuletzt ins Meer, und ſie begrüßen wol das goldene Morgenland, wo die Blumen zu allen Menſchen ſprechen und ſich mit Urfarben ſchmükken; wo die Perlen ſich der harten Muſchel entladen, um wie himmliſche Thautropfen am ſchlanken Halſe, im dunklen Haar der Jungfrau zu ſtralen; wo zu ihrem Gürtel ſich der feurige Purpur geheimnißvoll bereitet. Bringt, ihr Schiffe, bringt aus allen Zonen das Schönſte, um meine Geliebte zu ſchmücken.

Und giebt es etwas ſchöneres, als ihr waldgrüner Gürtel und ihr weißes Kleid, als die Kaſtanienblüte in ihrem Haar, als ihr rauſchendes Gewand von veilchenblauer Seide?

Eines hat ſie, das hat der Handel aus dem Morgenlande gebracht: eine Purpurdecke ſoll es ſeyn, über die feine blendende Leinwand ihres Lagers gebreitet. Dahin möchte ich reiſen, und wäre es weiter, als alle Fahrten, welche dieſe Schiffe beſtehn; dahin! dahin! Sie ſchlummert

ſo ſanft und träumt von mir. Die röthere Wange drückt den ſchützenden Arm: ihr Buſen hat ſich ganz entblößt aus liebender Sehnſucht nach mir. Die Purpurdecke verhüllt die lieblichen Geheimniſſe der ſchönſten Natur: rund ſchwellen unter ihr empor die üppigen Schenkel, deren volles Leben ich nicht ſchaute. Wohlbekannte Blumen duften in einiger Entfernung: nichts iſt mir fremd und unſrer Liebe: ich faſſe die Purpurdecke . . .

Und Flammen reiſſen wieder mein Seyn hin, und ſchlagen von den Stufen auf mit der nächtigen Glut. Fort, die Berge hinan: zum Strom, zu Klüften: in weite Ferne, wo Raum iſt für dies verzehrende Feuer.

19.

Seit deinem letzten Briefe verlangt mich unaufhörlich nach dir. O eile herüber, halte mich an deiner Bruſt, ſage: meine, meine Regina! Alles andre Leben bewegt ſich wie Schatten um mich, aber ich erſchrecke davor, ich kann nicht leiden, daß es, wenn auch nur die gleichgültigſten, Rechte an mich habe. Klage nicht, du Theurer, daß ich dein Leben hinnehme, ich habe dir ein ſchöneres dafür gegeben. Du haſt meines ganz, aber in dir hab' ich es ſo viel ſeliger, durch dich eine Heimath in der Natur: wonach ſollt' ich umherſchauen, wenn ich dich nicht hätte, wenn dein Geiſt nicht in den Bäumen rauſchte, dein Blick auf mich nicht niederbräche aus dem ſchönen Stern, die Luft deinen Athem nicht wehte, der Himmel ſich nicht ruhig um mich wölbte, wie Liebesumfangen deiner Seele? es zieht mich ſchwellend hin zu allem, die ganze Natur mögt' ich an mein Herz drücken, und ich hätte nur dich. Ohne dich, Eugen? O in einer tiefen Kluft müßt' ich

liegen, Enge, Tod, Finſterniß um mich ſeyn. Wenn ich unternehme, was meine früheren Tage erfreute, oft erſtaune ich in mir ſelbſt, wie du in allem biſt, alles erhöhſt, ich in allem heimathlich bin durch dich. Es drängt meine Bruſt unaufhörliche Qual der Wonne, wie Schwellen von Knoſpen, und ich ahne Kräfte, die ſich daraus entfalten werden; du haſt ſie gerufen: werden ſie dich beglücken, Eugen?

Mir iſt trübe, ſeit jenen matten Stunden iſt der heitere Schein der vorigen Tage nicht wieder über mein Leben gekommen. Blitze des Entzückens fahren auf mich herab. Eugen, daß ich jetzt geboren würde, und läge ein Kind an der Mutter Bruſt, und du ſtändeſt neben mir, ein nur wenig älterer Knabe, und wir wüchſen mit einander auf, hier in dem Garten, den mein Vater meiner Mutter geſchenkt hat, da ich geboren wurde. Der Gedanke überfiel mich dieſen Morgen, wie ich meine Augen von meiner Arbeit aufſchlug auf die heilige Familie in meinem Zimmer, die du liebſt; er hat mich durch

den ganzen Tag begleitet, und hier iſt er unaufhörlich um mich, ſeit ich bei meinen Aeltern bin.

20.

O wenn ich dich denke, Eugen, mich ganz in dich, in deine Liebe verliere: tiefe Klarheit und Ruh. Ich ſtehe auf unerſchütterlichem Felſen in ewig heitrem Raum, unter uns brauſt der Strom der Zeit vorüber, wirbelt ſeine Erſcheinungen, wirbelt unſer Bild dahin. So laß uns einſt ſterben: auf einem Felſen am Meere ſchaun, uns fühlen, und hinab, eines an des andern Bruſt, begraben in unbekannten Welten unter dem Waſſer.

Ich kann dir nicht ſchreiben, meine Hand zittert, ich werfe die Feder weg, verhülle mein Geſicht, und was meine Arme ergreifen, das

drücke ich an die Bruſt, daß es lebendig aufglühe von meiner Liebesfülle.

21.

In der öden Gaſſe bin ich zwei Stunden auf und nieder gegangen, um deinen Schatten an den Vorhängen, deine ſüße Geſtalt in dem lichterhellten Fenſter zu ſehn, um dir noch ein Zeichen zu geben, das dir voll Liebe wäre, wenn du es auch nicht zu deuten wüßteſt. Wochen werden vergehn, ehe ich dich wiederſehe. Eine Roſe, herabgeworfen aus deiner dämmernden Höhe, von deinen Küſſen beſeelt, hätte an dieſer Bruſt ruhen ſollen, die ſich immer weiter von dir entfernen muß.

Verwickelungen im Nachlaß meines ſeligen Vaters, woran das irrdiſche Gut meiner Schweſtern hängt, machen meine ſchleunige Gegenwart

an unſerm Geburtsorte nöthig. Sie wiſſen nicht, wie viel ſie in ihr von ihrem Bruder fordern; aber ich willfahre und reiſe.

Auch kein Schimmer fiel von deinen Fenſtern; der Regen klatſchte, kein Fußtritt ſcholl in den Straßen, wenn nicht der lärmende Gang des Wächters die Stille beherrſchte. Gewiß ſchlummerteſt du ſchon hinter deinen ſeligen Vorhängen, und ungehört verhauchte ſich auf dem weißen Kiſſen dein Athem, deſſen Säuſeln nur einmal noch zu fühlen, meine Seele dürſtete. Aber unbeweglich hingen die weißlichten Dekken vor den Fenſtern herunter, und mich überſchlichen Schauer, als kämen ſie aus dem Grabe. Dann pries ich wieder den Wächter glücklich, der in den Stunden der Frühe hier noch gehn, der den Morgenſchimmer an dieſen Vorhängen noch ſehn würde. Laut klatſchte der Regen, und der Wind raſſelte ſchauerlich an allen Gebäuden; aber ich ſagte mir: deiner wird ſie immer und immer gedenken. O was es lieb iſt, wenn zwei Herzen es treu mit ein-

ander meinen. Fühle ich ihr Herz nicht an dem meinigen ſchlagen? und die warmen Lippen der Schlafenden quellen mir entgegen, ſind mein, wiewol ich entfernt bin.

Ungeduldig ſtießen in der andern Straße meine Pferde mit den Hufen die Steine, und der Klang von zwölf Uhr tönte weit und allenthalben umher in der Stadt. Jeder Klang rief mich von dir hinweg, und von allen Lauten der ſtürmiſchen Natur war keiner, welcher ſo ahnungsvoll an deine Fenſter geſchlagen hätte, daß du erwacht, hervorgetreten wäreſt. Und alle die Wolken jagten vorüber am Himmel in unſäglicher Menge, und die Sterne flohen unaufhörlich mit ihnen. Niemand trug Sorge um mich, als mein treuer Schifferknabe, mein Albert, den ich immer mitnehme, wenn ich hoffe, in deine Nähe zu kommen. Schüchtern kam er bisweilen um die Ecke der Straße geſchlichen, und endlich faßte er meine Hand, und bat mich, die Roſſe nicht länger in dem Regengeklatſch warten zu laſſen.

Mit ſchmetternder Eile ſind ſie hieher geflogen. Vor einer halben Stunde hingen noch meine ſehnſuchtsvollen Blicke an deinen Fenſtervorhängen, und nun ſchreibe ich dir dieſe Zeilen auf meinem trauten Zimmer, wo mich hundert Kleinigkeiten von dir umgeben; Bänder von deinem Buſen, Blumen von dir, und deine Lokken. Nichts ſoll hier bleiben, alles muß mit mir in die Ferne; und du mußt mit mir. In dieſen Armen will ich dein liebes Bild tragen über die Felſen hinweg, über die Schlünde, in die bunte Jagd der Wolken. Wie viele glühende Küſſe will ich deinen ſüßen Lippen aufdrükken. Fühle ſie, fühle ſie, Geliebte, die heiſſen Hauche der Sehnſucht. Lebe wohl, Regina, lebe wohl!

22.

Als ich den Berg hinabfuhr, der uns von einander ſcheidet, und der Morgen mir glühend nachkam, wie mit liebenden Schritten, und mir entgegenſtrebte aus der Tiefe, mich zu umfangen, da ging mir das Herz fröhlich auf, und ich freute mich, daß ich auch fern von dir in der ſchönen Natur ſchwelgen konnte. O die glückliche Liebe giebt uns für ſie neue Sinne, die uns überraſchen mit Seligkeit, ſelbſt wenn wir glauben, daß nur Wehmuth in unſerm Herzen wohne. Dank dir, Regina, Regina!

Aber ſie giebt in der Fülle nur augenblickliche Ruhe. Kaum wähnte ich noch in Gedanken an dich allerfüllenden Frieden gefunden zu haben, und ſchon iſt mir wieder, als zögen durch meine Bruſt dumpfe Thränenbäche.

In dem Dörfchen, wo ich eingekehrt bin, liegt der Sonntag ſo ſonnig ſtill, nur die Großmutter iſt mit zwei ganz kleinen Enkeln im Wirthshauſe zurückgeblieben, alles Geſinde ſogar

iſt

iſt in Gottes Wort gegangen, und ſelbſt das alte Mütterchen nimmt Theil am abweſenden Gottesdienſte; ſie ſieht oft nach der hölzernen Uhr zu meiner Seite, und weiß, welches heilige Lied nun angefangen und beendigt wird, wo der Herr Pfarrer nun im Text ſeyn müſſe. Ich höre nur bisweilen einen frommen Klang aus der Ferne, und das Knirſchen meiner Roſſe, die ſich muthig ſättigen. Sonnenſtralen und Schatten von Weinblättern ſpielen durch die engen Fenſter auf den ſaubern Tiſch und mein Blatt, auf dieſe Züge an dich, Regina. Da legt ſich ein Schatten des Weinlaubes, wie unbewegt von der Luft auf deinen ſüßen Namen. Es befremdet mich, aufmerkſam betrachte ich die Buchſtaben, ſie ſcheinen zu trauern. Ach ich ſehe dich, wie du weineſt um mich, deine Thränen ſinken auf mein Papier, mir zittert die Hand, und alle Ruhe, alle Freude des Sabbaths iſt wie vom Sturm hinweggenommen. Hinweg, weiter von dir weg. Vielleicht dämpft ſich das Treiben in meiner Seele,

wenn viele Thäler und Berge zwiſchen uns liegen.

Mein Albert rüſtet die Pferde und vom Dörfthurm tönt eilf Uhr. Zu dieſer Stunde wollte des lieben Jungen kleine Schweſter zu dir gehn mit ihren ſchönſten Kirſchen, und dir meine nächtlichen Zeilen bringen. Die Glückliche! Sie wird ſich durch keinen Bedienten abweiſen laſſen, ſie wird ihre Früchte ſo loben, daß du ſie ſchlechterdings ſelbſt ſehen mußt. Vertraue ihr. Sie hat Sinn und Klugheit ihres Bruders, und hat mir in der Frühe alles beſchrieben, wie ſie ſich geberden wolle. Gieb ihr auch die heiligen Blätter, die ich in der Ferne von dir empfangen werde; mit welchen Segnungen, welchen Küſſen!

Der muntre Albert ſtößt in ſein Horn und läßt es friſch ſchmettern, und indem ich ihm zurufe, daß ich bald kommen werde, ſpringt er ans Fenſter, und ſagt leiſe herein: ich blaſe und freue mich, denn nun iſt meine Schweſter, wo ich auch wol war.

Zwei unſchuldige Kinder ſind die Schutzgeiſter unſrer Liebe, und in ſpätern Jahren wird die Erinnerung von ihr ihnen höhere Ahnung, ihrer Reinheit beſchirmendes Gefühl wider die Schlacken des Lebens geben. Dieſer Gedanke hat für mich was tröſtendes, und ich trage mich emſig mit ihm; und warum?

23.

Mein Whisky flog durch die anmuthigſte Landſchaft, und der Nachmittag des Sabbaths war in den Dorfſchaften ſo voll hellen Jubels, als der Morgen ſtill und heilig. Die tanzenden Züge des jungen Volks, mit bunten flatternden Bändern geſchmückt, auf Wieſen und an Höhen, die luſtigen Schalmeyn, die Roſſe, die ſich im hohen Graſe wälzten, die Kühe, die ſich übermüthig mit den Hörnern verfolgten, dieſe ganze

Maſſe von baarer, irrdiſcher Freude, übt eine Gewalt über das menſchliche Gemüth aus, vor welcher ſelbſt die ſehnſüchtigen Freuden der Liebe verſtummen. Du warſt mit mir, Regina, aber ganz anders, wie jemals. In mir loderte keine Flamme der Leidenſchaft, warme Wonne war voll in meinen Adern; kein Entzücken ſchlang ſich verzehrend um meine Nerven, aber wie das Leben ſelbſt, nur erquickend, gleichmäßig, allgegenwärtig, umgab mich dein weiblicher, blühender Reiz, deine Liebe. Und ich riß dich mit hinab in die jubelnden Züge, an die reinen Quellen, wo ſich die Freude ergeht und wälzt, ohne Betrachtung, ohne Spannung und Bitterkeit der Verhältniſſe. Mir war ſo wohl und unbefangen, daß ich nicht wußte, du ſeiſt meine Geliebte. Ich genoß deine friſchen Lippen, wie eine entgegenquellende Kirſche, und hing an deinen Augen, wie an Wölkchen des geiſtigen Himmels. Die Zweige zog ich an mich im Vorüberrollen, und drückte und küßte ſie. Ich ſprang aus dem Wagen, und ſenkte mich innig in die blumige Wieſe, und ſagte: liebe Regina!

Dieſer Jubel in mir und außer mir ward tauſendfacher, als ein feiner Staubregen fiel, und Millionen Tröpfchen an den Grashalmen, dem Laube hingen, in welche die ſcheidende Sonne ihren Glanz zerſtreute. Nichts ſollte verloren gehn, ungenoſſen bleiben: das Leben drängte ſich mit Macht zuſammen, und wie das hochglühende Auge der Welt, aus welchem all' der Jubel floß, ſtand die Sonne vor einem dunkelgrünen Eichenwalde, wo das Förſterhaus lag, in dem wir übernachten wollten.

Stattlich ſchaute es durch die Waldung, blendend weiß, die Fenſter und Thüren und Giebel grün. Sein Vorhof war ein großer Platz mit Quellengerieſel und Baumgruppen. Einige junge Paare tanzten auf ihm nach Flöten und Hörnern. Mich empfing der alte Hausherr, ein Waidmann, mit grauen Locken und rothen Wangen. Er führte mich in einen luftigen Saal, in welchem viele Blumen duften, und deſſen Wände mit artigen Jagdgemälden, deſſen Winkel mit hellglänzenden Flinten geſchmückt ſind. Ohne

daß ich etwas gefordert hatte, war ein Tiſch mit kaltem Wildprett und prachtvollen Kirſchen beſetzt, und mit einem Wein, welchen der Waidmann mit beſondrer Sorgfalt als Rebe und Traube in ſeinem Weinberg und Jahre lang im Keller gepflegt hat. Er iſt ungemein würzig und duftig: ich halte ihn werth, wenn er meine Lippen netzt, daß ich ihm deinen ſüßen Namen nenne, und ſein goldenes Feuer zwingt mich, es in dieſe Züge für dich niederſtrömen zu laſſen.

Die Jagdhunde bellen lärmend in den Hörnerklang, und die unermüdeten Paare tanzen in immer ſchnelleren Kreiſen. Wäreſt du hier in der wirbelnden Luſt! Aber es ſoll kein Wunſch, keine Sehnſucht in mir aufkommen. Ich will mir nicht denken, wo du jetzt ſeyn wirſt? ob auf dem Sofa, wo die Liebe in verzehrenden Flammen aufſchlägt? ob hinabſtarrend vom Fenſter auf die Straße, wo dein Geliebter ſchwermüthig und ſehnſüchtig in der letzten regenſtürmenden Nacht wandelte, ohne deine Geſtalt in der Höhe dämmernd zu ſehn? oder ſitzeſt du mit

der freien ſchwebenden Geſtalt an deinem Pult, und gebieteſt den ſchwarzen Zügen, von deiner Liebe zu erglühn, und dein Feuer mir in die Ferne zuzutragen?

Regina, Geliebte! Ich will hinaus in den Klang der Hörner und Flöten. Die Sterne gehn auf. Komm auf ihnen, ſteig herab von ihnen, und mit mir fort in die wirbelnde Freude.

24.

Meine Seele irrt umher, und ſucht in der Erinnerung unſres letzten Beiſammenſeyns dein letztes Wort, deinen letzten Blick zum Abſchied. Es thut mir innig weh, daß du getäuſcht wur- deſt unter meinem Fenſter mit ſüßen Bildern von meiner Nähe und Ruh, während ich fern war. Meine Aeltern feierten die Ankunft mei-

ner Tante vom Lande; bis nach zwei Uhr blieb ich bei ihnen, und als ich zurückkehrte, lagen die Straßen öde. O wenige Stunden früher, ich hätte dich getroffen, dich an meine Bruſt gedrückt, dir meine Seele eingehaucht, ehe du mich verlaſſen: auf ſo lange! Ich hätte Abſchied genommen, die Seele ruht auf dem Abſchied in den Stunden der Entfernung; noch ſollteſt du meine Küſſe fühlen, mein ſchlagendes Herz, meine Stimme hören, ſtatt der Erinnerung, wie du einſam durch die leeren Gaſſen dahin gewandelt, ſollten Bilder dich begleiten von aller Wonneſeligkeit der Liebe. Was ich denke, thut mir weh: wohin ich mich wende, mir iſt, als ob ein dunkles Schickſal über unſren Häuptern brütete, als würd' ich dich nie wiederſehn, und dann, als ob die Thür aufgehen müßte, du hereintreten, an meine Bruſt ſtürzen; ich höre deine Schritte, deine Stimme! es war, es wird ſeyn.

Könnte ich nur allein ſeyn, in Einſamkeit mich verſenken. Du ſollſt mich nicht ſehen, und andre?

Als ich dieſen Morgen nach dem Garten meiner Aeltern ging, an dem Thore vorüber, und ſah die Landſtraße hinab, meine Blicke verloren ſich in die Ferne, und erreichten doch nicht das Dorf, das eine halbe Meile nur von der Stadt liegt. Ich dachte, ſo weit, und viele Male ſo weit iſt er, und jeder Augenblick entfernt ihn weiter. Meine Bruſt wollte ſpringen, ich breitete die Arme aus nach dir!

Peinigender ward das Gefühl, als ich unter Menſchen kam, alles leer und heimathlos. Der Gedanke, daß ein Horizont dich und mich umſchlöſſe, war mir eine vertraulich ſichere Begrenzung. Noch ſo viel Stunden, oder ſo viel, dann ſteht er vor mir: die Sonne, die aufging oder nieder, die Sterne, welche heraufzogen, jeder Wechſel der Tageszeiten war mir Botſchaft von einem Glücke. Ueberall fühlt' ich Bande der Natur mit ſüßen Zügen, und heute . . . . Eugen, mir ſchaudert, wenn ich denke, wie gleichgültig, wie ohne Leben ich bin unter den Meinen; in dir iſt meine Liebe zu allen; aber Ent-

zücken überkömmt mich auch, daß ich dich ſo über alles lieben kann. Was vermag ein Schickſal gegen dieſe Liebe?

25.

Meine Seele iſt wandelvoll, ſeit ich dich liebe: jetzt iſt mir unausſprechlich wohl. Du biſt fern, aber ich fühle dich nah, unvergänglich gegenwärtig. Am Abend nach dem verlornen Tage, als ich in mein Zimmer trat, und alles mich traulich anlächelte, beſeelt von dir, wurde es plötzlich licht in meiner Seele, und erſchien mir, daß ich es nicht verlaſſen wollte vor deiner Rückkehr! Ich trug die Zeichnungen hinein, welche bei dir geweſen ſind; die Bücher, welche du liebſt, nahm ich aus der Bibliothek und ſtellte ſie auf, auch die, welche ich nicht verſtehe. Alle Blumen trug ich zuſammen, die du gern haſt, hoch über allen

ragt die Tuberoſe, die du geküßt, tiefer ihr zur Seite die Volkameria, und der abgeblühte Roſenſtock, von dem ich einſt die Blumen für dich brach. Unſer Stern blickt hinein, als hätteſt du ihn heraufgeſchickt tief unter dem Horizont empor, wo du weilſt, er ſieht mein Geſchäft, und ich ſage ihm tauſend Liebesworte für dich. Auf nichts können meine Blicke treffen, das nicht von dir wäre. Auf dem Sofa las ich deine Briefe, zum Einweihungsgebet des Tempels, und Niemand ſoll ihn betreten in deiner Abweſenheit außer mich. O ruhe ſüß! wo biſt du jetzt? fliegt der Stern neben deinem leichten Fahrzeuge dahin, treuer Begleiter der nächtlichen Bahn? oder ſind die Augen geſchloſſen, aus denen Licht und Wärme über die Schöpfung ſtrömt?

Dein liebes Bild verſank mit dem Stern in meine Ruhe, es ſtieg damit vor mir auf, und weckte den Tag, und als er angebrochen war in voller Glorie, öffnete ich die Flügel, daß die Morgenluſt, durch welche du fährſt, in das Zimmer ſtröme, das dir geweiht iſt. Ich ſah

nach deinen Bergen, die dunkel ſtanden, ſie trauerten über deine Entfernung, ich trauerte nicht.

Ich nahm den alten Schriftſteller, welchen du beſtändig lieſeſt, ich ſah die Worte an, die ich nicht verſtehe, und die Empfindungen, welche ſie dir geben, waren in meinem Gemüth; das Bild und der Schmerz des Mannes, der alle Erſcheinungen, die Herzen, wie das Seine, hervorgebracht hatte, verfallen ſieht. Da überkam mich Freude, daß ſolcher Schmerz deine liebe Seele nimmer quälen wird, die Seligkeit findet in eigenem Anſchauen, Vergänglichkeit erkennt, und Ewiges. Ich dachte, wie die Welt hell, reich und tief ſich in dein ruhiges Gemüth abſpiegelt, und daß das einzige Glück, welches du von ihr empfangen willſt, ſicher in meinem Herzen ruht. Eugen! ich habe dich nie ſo geliebt. Ich war nicht deine Geliebte mehr, ich war du ſelbſt, im Geiſt mit dir verbunden und in der Wahrheit.

Dann blickt' ich um mich: aus allem wehte dein Leben mich an, ich wandelte auf und ab im

Zimmer, ich ſprach mit dir: da wurde an der Thür geklopft, ich trete hinaus, in der Hoffnung, es ſei deine ſüße Botin; ein Comptoirbediente war es, der mir Briefe brachte: Lieber Eugen, ich ſchaudre, wenn ich Briefe ſehe.

26.

Noch nie hat Albert deinen Namen ausgeſprochen; er deutet dich immer nur an, wie eine namenloſe Gottheit. Vor einem Augenblick las er neugierig Sprüche und Namen, welche in die Fenſterſcheiben gekritzelt ſind, und auf einmal trat er zurück und ſah mich an, als ob er freudig erſchreckt ſei. Ich ging ans Fenſter, und fand in der Mitte einer Scheibe den Namen Regina, und erröthete und ward gegen den Buben etwas verlegen.

Ich mögte nicht wiſſen, welches Bild er von

unſrer Liebe hat, aus Furcht, es könnte von der Anmuth verlieren, in der ich mir es denke. Wie etwas Unbegreifliches, wie ein Wunderland liegt ſie vor ihm. Ein Säuſeln, ein Sauſen vernimmt er von ihr, und aus ihren Wonnen, ihren Thränen ſetzt er ſich ein Schickſal zuſammen, das auch ihn einmal nothwendig erwarte. Dieſe Ahnung füllt ſeine Bruſt mit einer unbezwinglichen Sehnſucht nach der wundervollen Liebe, und es bekümmert ihn, daß dieſer lichtblaue Himmel des menſchlichen Lebens ihn noch nicht aufnehmen will. Ihm entfährt bisweilen der Seufzer, daß er doch ſo alt ſeyn mögte, wie ich. Des Grundes iſt er ſich nicht bewußt, und ich vermeide jede Frage darnach, weil Fragen daher entſtehn könnten, auf welche ich ihm nichts zu antworten hätte.

Mit niemand kann ich reden über die Liebe, als mit dir, und von dem Augenblick an, wo ich jemand ſagen könnte, wie ſehr ich dich liebe, würde ich dich weniger lieben. Das holde ſchauerliche Geheimniß iſt ſo ſelig, daß kein fremdes Licht hineinfallen darf.

Unſer Weg führte uns dieſen Morgen durch lange enge Schlüfte an einem ſchmalen, tiefen Fluß entlang. Nie habe ich ein ſo ſtilles üppiges Leben geſehn, wie da in Pflanzen und Bäumen. Blühende Ranken bekleideten die Felswände, und das glanzreichſte Moos hing an ihnen herab, wie ein ſeidener Teppich. Wo es eine Oeffnung gab, waren Fichten und Lerchenbäume mit lieblicher Friſche hervorgeſchoſſen: man merkte es, die Felſen brauchten ſich nur aufzuthun, und das gewaltigſte Leben würde hervorbrechen und vor der Welt offen liegen. Allein die felſigten Adern hielten es feſt verborgen in ſeiner heiligen innern Glut. Oben zog ſich der Himmel hin, wie ein blauer Streif, und man ſah nicht, man ahnete nur ſeine Unendlichkeit bei dieſer Enge: nur um ſie ſtralend zu ſchließen, ſchien er zu ſeyn.

Liebe Regina, alles war da wie in unſerm Geheimniß, und die ganze Umgebung war ein Gedanke, ein Gefühl von mir und dir. Ich konnte mich nicht von ihr trennen, und als ich

ein Felsſtück hervorragen ſah, um welches wilde Roſen freundlich nickten, ſtieg ich aus und hinauf, und ließ mich auf den luftigen Sitz nieder. Eine kleine Quelle rieſelte neben mir herab, und hundert blaue und goldene Libellen ſtrichen über ſie hin und her. All dies ätheriſche Leben kam von dir, und ich ſah dich, wie du in Geſtalt Pſyche's oben auf dem dunklen Rande aus dem hellen Himmelsſtreif knieteſt, und alle dieſe Kraft hinabſtrömteſt, und dazwiſchen ſelbſt hinabſchwebteſt in meine Arme. Ich nahm meine Zeichenfeder und bildete dich in dieſer Geſtalt. Aber aus Pſyche's Geſicht ſprachen deine Züge ſo ähnlich, daß mir war, als hätte ich unſre Liebe durch meine Zeichnung verrathen, und ich mußte ſie zerreißen, die kleinen Papierſtücke flogen in alle Winde.

Regina! wer durfte noch ſo heiſſen, wie du? welche Hand ſchnitt dieſen Namen in dies zerbrechliche Glas? zum Glück ſteht eine Jahrszahl dabei, die war, als du noch nicht geboren wareſt. Aber es iſt doch ein Name, wie deiner,

und

und darum ſtelle ich vor ihn zwei volle Nelken-töpfe. Auch der Gärtner, der mich ſchlau betrachtet, erkundet dadurch nichts von meiner Liebe.

Ich wohne am Ende der Schlüfte in einem kleinen Gartenhauſe, das von dem herrlichſten Blumenflor umringt iſt. Hinter mir iſt die geheime Klauſe der Natur, die ich verließ, vor mir eine reiche, offene Landſchaft. Den ganzen Nachmittag und Abend will ich hier hauſen, weil meine Pferde erſchöpft ſind.

27.

Wirſt du zurückkehren, und in dein Zimmer treten, ſo werden dieſe Zeilen dich begrüßen, eher als mich wirſt du ſie ſehen, hier auf der Stelle, wo ich ſitze und dir ſchreibe. Wenn ich dieſe Mauren betrachte, dieſes Geräth,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

alles dein, es iſt, als drängen Geiſter deiner Gedanken, deiner vergangenen Augenblicke auf mich ein, ich ſchließe die Augen vor Ueberfülle der Wonne, und flammender als aus der lichten Umgebung, ſtralt dein Bild mir aus meinem Innern entgegen in dem Dunkel, das mich nun umfängt, es breitet die Arme aus, und ſchließt mich an ſeine Bruſt, es öffnet die Thür, dort wirbelt Staub die Landſtraße hinab, ein Poſthorn ſchmettert mit Sehnſuchtsklängen von Weite und Heimath, das biſt du, im Dorfe ſiehſt du meinen Wagen, und ahneſt, wo ich bin, du fliegſt nach deinem Hauſe die Steigen hinan, ich ſtarre, ich zittre, die Wonne lähmt meine Glieder, du hältſt mich, ich habe dich wieder, und mit Wonnethränen öffne ich die geſchloſſenen Augen, vor die ein ſüßer Trug das entzückte Bild zauberte. Da seh' ich wieder, was dich immer umgiebt, was dich umgab, ehe du mich kannteſt, ich ſinke auf die Knie, ich ringe meine Arme empor: Liebe, Liebe!

Als ich dieſen Morgen erwacht war, erſchien

dein kleines Mädchen. Sie gab mir deine Briefe erröthend mit niedergeſchlagenen Augen, und ich empfing ſie erröthend und mit niedergeſchlagenen Augen. Ich hätte ſie an meine Bruſt drücken wollen, und küſſen, aber ich ſcheute es zu thun; ich ſcheue mich, ſie meine Liebe ſehen zu laſſen: ſie iſt rein, ich ſcheue ſie nicht vor Gott und Geiſtern, aber mir iſt, als würde ich ihre Kindheit zerſtören, wenn ich ſie ihr offenbar werden ließ. Ich fragte keine Frage über dich, allein ihre Nähe war mir wie ein lebendiges Andenken von dir, ich hielt ſie auf, und lehrte ſie allerhand kleine Arbeiten, und zeigte ihr Kupfer, bis ſie bei der Anbetung des Kreuzes ausrief: „ach das hängt bei dem gnädigen Herrn!“ O du Theurer, dein Zimmer ſtand plötzlich vor mir, und dann der Eindruck der Entfernung im Herzen, den mir deine Briefe zurückgelaſſen! Wenn ich durch das Fenſter ſah, war mir, als breiteten ſich aus der lichten Wolkenferne Arme mir entgegen; umfangen von dir, als könnt' ich dich erreichen, dort!

Das kleine Mädchen ward unruhig; ich beſchäftigte mich nicht mehr ſo ſehr mit ihr; endlich als die Uhr die zwölfte Stunde ſchlug, ſagte ſie mir halb andeutend, ſie würde nun wol gehen müſſen, weil noch heute eine Hochzeit im Dorfe ſei. Ich entließ ſie, und immer ſehnſüchtiger lockte mich's hinaus, wie dir entgegen; das ſtille Umfangen deines Andenkens bändigte meine ſtürmiſche Seligkeit nicht. Gleich nach dem Eſſen ließ ich anſpannen. Mit klopfendem Herzen befahl ich dem Kutſcher, aus dem Thore zu fahren, aus dem hinaus der Weg geht nach deinem Gute; und hinaus. Es war warm, Schweigen und Thätigkeit auf den Feldern. Von den Anhöhen wehte der Wind erfriſchende Düfte, und halbe Laute von Muſik und Heerdengeklingel. Mein Kutſcher fuhr immer ſchneller bei den Lauten, und wandte ſich endlich, und fragte mich, ob wir nicht nach dem Dorfe wollten, und erzählte mir von der Hochzeit. Ich hätte es nicht vermogt, wäreſt du dort geweſen, aber ſo ... Wir kamen auf die Höhe, hinter mir

lag die Stadt; hier hinab, wie oft dein Blick! jeder wilde Roſenbuſch am Wege, jeder Baum, jeder Stein wurde mir unausſprechlich bedeutend, überall ahnete ich dich, mir war, als müßteſt du nun, nun erſcheinen. Und wie ich dein Haus ſah, die geſchloſſenen Fenſterläden, das verſchloſſene Thor, den Hof unbelebt von deinen nächſten Dienern; da wurde mir öde, mich ergriff deine Entfernung mit nie gefühltem Schmerz; ich wollte umwenden laſſen, raſch zurück zu deinen Briefen, deinem Andenken: da kam Getümmel um eine Ecke meinem Wagen entgegen; Muſik, Jauchzen, Gelächter, es war der Brautzug, und ich ſah dein kleines Mädchen das blonde Haar glatt aus dem Geſicht geſtrichen und mit Silberbändern aufgewunden; ihr Anblick war mir wie neues Leben; wie ſie mich ſah, ſprang ſie aus dem Zuge und winkte. Ich ließ halten, und ſie ſagte: ſie wolle mir gleich von ihrer Mutter die Zimmer im Schloſſe öffnen laſſen, und beſorgen, was ich verlangte, wenn ich bleiben wolle. Mein Kutſcher und mein Bedienter

ſahen ſehnſüchtig freundlich dem Zuge nach, der Kutſcher meinte mit ſchlecht verhehlter Liſt, Ruhe würde den Pferden ſehr gut ſeyn.

Indeſſen nahte eine freundliche alte Frau auf ihren Wink, und öffnete die Thorflügel, eh' ich entſchloſſen war, eh' ich ausſtieg. Eugen, ich mußte; dein Haus winkte mir, mit ſeligen Thränen betrat ich den Vorhof, mit ſcheuen Tritten durchſchlich ich den Flur, hinaus zur Hinterthür auf den Steinſtufen, bei den Schwänen; hier ließ ich mir Obſt bringen, und beſchenkte und entfernte die Brautgeſellſchaft; das kleine Mädchen wollte bei mir bleiben, ſie ſah oft verſtolen neugierig zu mir hinauf, und endlich fragte ſie: ob ich die oberen Zimmer ſehen wolle? Allein mit ihr ging ich hinauf, ſie iſt im Vorgemach am Fenſter, und ſieht herüber nach dem Anger, wo meine Leute froh ſind mit den deinen, regt ſich ſelten mit leiſen Schritten auf dem Parket, und läßt mich hier allein, bei dir, mit dir! Die Sonne legt ſich golden über das Thal in das Zimmer hinein, die Berge ſtehn wie dunkle Rie-

ſen, und dehnen breite Schatten vor ſich her, der Strom wallt flammende Wellen, der Himmel iſt voll aller Farben und Glut. Geliebter! geliebter Freund! O laß mich ſterben, laß mich ſterben! nimmer, nimmer von ier! kann ich noch andre Abende leben?

28.

Eugen! geliebter, glücklicher Eugen! wie ein friſches Kind ſtehſt du in der Wonne der Liebe, und genießeſt ſie, wie ſie dir rings entgegenquillt aus der ganzen Natur, und ich ſtehe Augenblicke in allem Entzücken ihrer Seligkeit, und rufe die Vernichtung, weil es das höchſte Glück wäre, das ſie mir geben könnte, von ihrer Wonne zu ſterben. Dann ſchleicht ein kalter Schmerz mir durch die Seele. Eugen! Eugen, ich liebe dich! Dich will ich denken, dich hinausreißen aus

allen Verhältniſſen, dich umklammern, nur in deine, deine Augen blicken, und nichts ſehen von allem, was um mich iſt, von dem Hauſe, wo ich einzog als Braut, von dem Garten, wo ich verlobt ward, von dem Himmel, den ich mit treumeinendem Herzen damals anrief zum Zeugen meines Bundes, von dem Aelternſaal, wo er geweiht ward, unauflöslich. Ueberall ſteht mit kalter ewiger Schrift der Fluch unauflöslich, und donnert mir erbarmungslos entgegen, in das zermalmte Herz.

Iſt denn Liebe Schuld? iſt nicht Liebe, wo es Leben giebt und Seelen athmen? nur in meiner Bruſt iſt ſie Sünde, Sünde gegen dich iſt der Schmerz, daß meine Liebe einen andern kränkt, Sünde gegen ihn iſt meine Liebe zu dir.

Er wird kommen: wie werd' ich vor ihm ſtehn! jede Luft, die mich anweht, ach von dir, führt ihn näher. Du wirſt kommen, armer, armer geliebter Eugen! Ich kann nicht mehr: kalte Thränen, kalter Schweiß, rinnen von meinem Haupte, es ermattet mein Herz, ich liege

dumpf und brüte, ohne Gedanken, ohne Gefühl; dann reißt ein Jammergeſchrei mich auf, es bricht von allen Seiten auf mich ein. Wie wirſt du dieſe Nachricht empfangen. Dein Schmerz... Eugen, ich liebe dich, unvergänglich, durch Schmerz und Wonne, bin ich einzig dein. Sei ruhig: das will ich halten, daß ich auch ruhig werde. Dein, dein!

29.

Ich ſah ſchon, als ich am hellen Nachmittag über einen Hügel fuhr, die Spitzen der Thürme meiner Vaterſtadt, und hätte ſie vielleicht noch um Mitternacht erreicht; aber ich bin hier in einem Zauberſchloß gefangen. Unter edlen Statuen, bei einer Mondſcheinlampe, in dem prachtvollſten Zimmer ſchreibe ich dir, geliebte Regina. Die Bilder des Tages liegen um mich her mit

bunten Farben, und haben meine Seele mit einem milden und lieblichen Glanz umzogen. Fernhin ſteht in demſelben deine geliebte Geſtalt, und ſchreitet heller und heller zu mir; und ich mögte vergehn an deinen Blicken, den tiefen, innigen, die meinen Athem an ſich ziehn. Aller Zauber der Sinne, was iſt er gegen Liebe?

Als wir in der Frühe durch einen Wald fuhren, wo keine Hütte war, kein menſchliches Weſen erblickt wurde, lockte uns ſchon aus der Ferne eine hellgrüne Wieſe, die hart am Wege freundlich lächelte. Einige weiße Kühe auf ihr ließen die Gegenwart wenigſtens eines Hirten vermuthen, und als wir nahe kamen, ſahn wir an ihrem Bache ein bogenförmiges Gebäude von großen Feldſteinen, mit Epheu und andern Ranken überdeckt. Seine Pforte öffnete ſich, und ein Hirt trat mit ſeiner Hirtin freundlich an den Weg, und luden uns ein, bei ihnen zu frühſtücken.

Wir folgten gern, und fanden, zu unſerm

Staunen, in einer Grotte, die mit bunten Steinen ausgelegt war, auf einer Marmorplatte ein kleines Mahl bereitet. Die Speiſen und Früchte waren ausgeſucht, und von den Silbergefäßen, auf welchen ſie lagen, ſtralte die Grotte. Wirth und Wirthin hatten angenehme Geberden, und waren ſehr geſprächig. Wenn ich aber fragte, welcher Güte ich dieſe Bewirthung, die über ihren Stand ginge, verdanken müßte, antworteten ſie nur mit niedergeſchlagenen Blicken und einem bedeutenden Lächeln.

Heiter nahm ich von ihnen Abſchied, und ſpielte mit den Bildern jener ſeligen Zeit, als der Pilger allenthalben auf der Erde die freundlichſte Heimath fand, als in jeder Hütte Unſchuld und Anmuth und der Duft ſinnlicher Genüſſe die Gaſtfreundſchaft ſchmückten. Auch unter dieſen Bildern war immer deine Geſtalt, Regina. Dich ſah ich im freundlichen Strohhut unter Arkadiens Schäferinnen, die kein andres Auge gehabt haben können, als wie deines blickt, wenn dein Gemüth ſich ganz den kindlichen Regungen überläßt.

Noch waren die anmuthigen Bildergewebe aus Arkadien nicht ganz um mich verflattert; denn der dichte Wald dauerte fort, und überließ mich durch ſeine Einförmigkeit ganz meinen Träumen; als uns ein neuer Zauber überraſchte. Die Mittagsſonne drang mit glühender Gewalt durch die alten Wipfel und das ſchattige Laubdach, und der Weg ſchwang ſich etwas aufwärts, ſo daß ich fürchtete, wir mögten oben den glühenden Stralen ſehr ausgeſezt werden. Plötzlich ertönt friſcher Hörnerklang auf der einen Seite, als wollte er die Vorbeikommenden zwingen, bei ihm zu weilen im dicken Gebüſch, und die Sonne höher hinauf zu meiden. Doch bedurften wir dieſer ſüßen Gewalt der Töne nicht. Indem ein Horn noch fortklang, wurden die Zweige von einander gebogen, und ein junger ſtattlicher Jäger trat zu mir mit den Worten: mein Vater grüßt mit dem Horn, welches ihr hört, und ihr würdet ihm nicht die Schmach anthun, euer Mittagsmahl lieber unter wilden Bäumen oder in einer armſeligen Schäferhütte, als in ſeinem

Hauſe zu ſuchen. Zutraulich faßte er zugleich die Zügel meiner Roſſe, und bog ſie in einen engen Seitenweg. Der Vater unſers Führers ſaß vor dem Hauſe auf einer Raſenbank, und blies immer freudiger, je näher wir kamen. Ich ſprang aus dem Whisky und ſchüttelte ihm ſeine ſchnell gefaßten Hände, indem ſeine Klänge noch fern in der Luft zitterten. Er ſagte mir lächelnd, daß er und ſein Sohn heute Mittag in ſeinem Hauſe eben ſo gut Gäſte wären, als wir, und daß meine Roſſe lange hier ruhen könnten, indem wir unſer Ziel noch bequem zu Abend erreichen würden. Ich nannte ihm meine Vaterſtadt, die noch ziemlich weit entfernt wäre; und er antwortete nichts und lächelte. Ruhig überließ ich mich der gefälligen Gegenwart, und folgte die Stufen hinauf zu dem angenehmen Häuschen. Es war ländlich zu einer Jägerwohnung bequem eingerichtet; aber im Hintergrunde wurde ich in einen Saal geführt, der mit ſeinen Seitenzimmern überraſchend ſchön war, und das Anſehn hatte, als ob er ſelten betreten würde.

Indem ich ihn beſchaute, und eine kleine Bücherſammlung durchſah, die lauter friſche, muthige Dichter enthielt, und mich der Zeichnungen an den Wänden freute, die kühne, ſtolze Landſchaften, alle von Einer Meiſterhand waren, wurde von Jägerburſchen das Mittagsmahl bereitet, zu dem die beiden Förſter auch meinen Albert riefen.

Der Gedanke, daß wir alle vier hier Gäſte wären, und zum Theil von einem unbekannten Wohlthäter hier bewirthet würden, erfriſchte unſer Geſpräch mit der angenehmſten Unbefangenheit. Ich nannte tief in der Seele deinen Namen bei dem Schaum des Champagner, der meine Lippen netzte, und bei dem zweiten Glaſe, das ich laut der unbekannten Gottheit weihte, durch welche wir hier vergnügt beiſammen wären, ſtandeſt du wider meine Abſicht vor mir. Auch fühlte ich bei aller ſinnlichen Erquickung, die uns mit prächtiger Fülle wurde, daß der Gedanke deiner Gegenwart mir alles verſüßte. Ich würde die biedern Waidmänner in ihrer Freude zu

ſehr betrübt haben, wäre ich nicht mit ihnen freudig beiſammen geweſen, und nur dieſe Betrachtung hielt mich, daß ich nicht in Träume von dir, mein einziges wirkliches Daſeyn, mich verlor.

Sobald die Roſſe geruht hatten, entriß ich mich den treuherzigen Menſchen. Für mich iſt nirgends Raſt, als in den Erinnerungen von dir. Der alte Waidmann bezeichnete mir den Weg, den ich nehmen müßte, welcher nicht der nächſte zu meiner Vaterſtadt war. Ich machte Vorſtellungen dagegen; aber er bat mich dringend, ihm zu vertrauen: es müßte ſeyn, wie er ſage, und ich käme ſo am beſten zum Ziel. Das bisherige hatte ſo auf mich gewirkt, daß ich verſprach zu folgen, und wirklich oben, wo der Weg mit den Wipfeln der Bäume gleich hoch war, die bezeichnete Straße einſchlug, wiewol die Thürme der Vaterſtadt mich auf einen andren winkten. Doch mich zog auf jenen noch eine andre Macht. Liebe Regina, ich ſah den Strom, deinen und meinen Strom, der tief un-

ten mit der dunklen Flut ſich ahnungsvoll hinwälzte. Kaum konnte ich mich der Thränen enthalten, als ich ihn erblickte. Alle ſeine Wellen kamen von dir, waren am Garten deiner Aeltern vorbeigefloſſen, viele von ihnen hatten dich gewiß geſehen, und brachten mir vielleicht eine abgeriſſene Blume von dir, einen verwelkten Blumenſtrauß deiner Bruſt. Mir war, als hätte ich viele Jahre lang Wüſten durchwandern müſſen, und käme auf einmal an den Strom meiner Heimath. . . . .

Als meine Roſſe die Straße hinabgeflogen waren bis an den Strand, da konnte ich nicht im Wagen bleiben; ich ſtand und breitete die Arme gegen die Wellen, und fühlte, ſie ſchlugen an mein Herz, meine Bruſt. In dieſer Zeit wurde die Sehnſucht zum folternden mannigfaltigen Schmerz. Ich weiß nicht, wie lange ich ging und lag am Ufer; aber mein Herz war verblutet, als ich auf Alberts Mahnung wieder in den Whisky ſtieg.

Mir war ſo öde, daß ich von der Gegend

nichts

nichts bemerkte, und die Natur mir leer ſchien an allen Kräften. So fuhr ich lange hin, bis ein ſtaunender Ausruf von Albert mich weckte. Er zeigte auf eine ferne Anhöhe voll lieblicher Baumgruppen, in welchen ein weiſſes Schloß lag, vom Abendroth übergoſſen. Mir däuchte, als lernte ich bei dieſem Anblick erſt die Farbe kennen, und was Nähe, was Ferne ſei. Die blaßrothe Erſcheinung warf ſich anmuthig auf den dunklen Hintergrund meiner Seele.

Weiche Gefühle milderten immer mehr meine öde Qual, je näher wir dem Schloſſe kamen. Ich erkannte es für dasjenige, wo wir nach dem Bericht des alten Waidmanns das Nachtlager ſuchen ſollten. Schon begrüßten uns die ſchlanken Pappeln, die hinführten, und allenthalben erblickte man die verſchönernde Hand des Menſchen. Springbrunnen plätſcherten in dem Park, edle Geſtalten, von grauem Stein gehauen, bewachten ſeine Seen, das Wild beſah uns Fremdlinge ohne Scheu, und die Singvö-

gel fürchteten keine Störung auf ihren grünen Sitzen.

Endlich erkannten wir den Vorhof und ſeine Flügelthüren von ſchwarzen Stäben; aber ehe wir nah an ihm waren, wehten Lautenklänge aus einer der Baumgruppen zu unſern Seiten, und ich bemerkte drei weibliche Geſtalten. Sie bewegten ſich gegen uns, ich erkannte meine älteſte, meine geliebteſte Schweſter.

Ich eilte zu ihr und drückte ſie mit Ueberraſchung, mit Innigkeit an mein Herz; denn ſie iſt ein treffliches Weib. Sie ſtellte mich ihren Begleiterinnen vor, und nannte die Gräfin und ihre Tochter. Indem mich die Mutter mit hoher Freundlichkeit bewillkommte, und ich ihr mit der Vermuthung, daß ihre Güte mich den ganzen Tag bewirthet habe, meinen Dank ſagte, ſtand das Fräulein etwas zurück, ohne ſich in das Geſpräch zu miſchen. Als ich mich umwandte nach ihr, wie froh erſchrack ich. Regina, ſie gleicht dir täuſchend. In ſich geſchmiegt ſtand die ſchlanke Geſtalt, wie du betrachtend zu

ſtehn pflegſt, wie die ſüßeſte Empfänglichkeit in Grazienbildung, und ihre Stimme antwortete ſo weich, wie deine, ihr Auge hatte nur ſchmelzende Reinheit, wie deines, wenn es nicht beſtimmte Gedanken verfolgt.

Die Mutter und meine Schweſter ſcheinen ſehr vertraute Freundinnen zu ſeyn, und beide ſind ſich gleich in dem Geſchmack an einem gewiſſen Stolz der Sitten und der Pracht der Umgebung. Sie hangen an der ſchönen Kunſt, und ihr Urtheil über Gegenſtände derſelben iſt ſehr gebildet. Aus ihrem Geſpräch dieſen Abend hätte ich viel lernen können; aber ſie berühren alles zu ſehr mit dem kühlen Begriff, und daran iſt auch ein mittelmäßiger Mann den geiſtvollſten Frauen leicht überlegen. Nicht daß ich ihnen beiden nicht ein warmes, inniges Herz zutraute; aber es fehlt ihnen die Verbindung zwiſchen dem ſcharfen Verſtande und dem innigen Gefühl, es mangelt ihnen die ſchaffende Einbildungskraft.

Recht Theil nahm ich nur an der Unterhal-

tung, wenn Emilie hineinredete. So heißt die junge Gräfin, ſie trägt zu meiner Freude den Namen, den du mit Regina vereinigſt. Sie hat weniger Kenntniſſe, als die beiden andern, und ſucht bisweilen voll Verwirrung nach einem beſtimmten Ausdruck; aber aus allem, was ſie ſpricht, iſt es, als ſchöſſe eine Blume hervor; in ihrem Innern wirkt das Genie; ſie hat nicht blos Verſtand und ein warmes Herz, ſie hat ein ſchönes Gemüth, wie du, Regina.

Das ſeelenvolle Wechſeln von Röthe und Bläſſe während des Geſprächs hat ſie auch im Geſicht, wie du; und als wir nach dem Eſſen durch mehrere Zimmer gingen und in das ihrige kamen, fand ich da eine Volkameria und Tuberoſe. Da hielt ich mich nicht, ich mußte deiner gegen Emilie erwähnen, und es hat mir wohlgethan, als wäre ein ſanfter Gewitterregen auf mein Herz gefallen. Mit welchem Ausdruck hat ſie mich angehört! Ich werde mich oft an ihr laben, wenn die Geſchäfte in meiner Vaterſtadt mich austrocknen. Emilie iſt nicht ſehr

ferne: zu ihr darf ich mit einem Herzen kommen, das allerfüllt iſt von dir, Geliebte! Geliebte!

30.

An demſelben Platze unter der alten Linde, wo ich lateiniſche und griechiſche Wörter als Knabe auswendig lernte, und die Wolken über mir vorüberfliehend mich in ferne Gegenden zogen, und ich ſo gern den irrenden Odyſſeus in die Heimath geſteuert hätte, da gedenk' ich dein mit aller Fülle des menſchlichen Daſeyns.

Ich ſage mir ſo beſtimmt, daß in dir alle Begränzung meines Lebens liegt, in deiner Liebe das Heilige, wodurch mein Weſen Alles werden kann, was es ſeyn ſoll; ich frage mich, ob alle idealiſche Jugendträume von der Liebe nicht Schatten ſind gegen unſre Wirklichkeit? und die

Lindenblüten fallen auf mich herab, wie vor vielen Jahren, mit ihnen tauſend Erinnerungen, und allen muß ich antworten, daß ich der glücklichſte Menſch bin.

Alle Feſſeln habe ich zerriſſen, und lebe frei der Natur, der Wiſſenſchaft und Kunſt, der Liebe. Für ſie alle will ich wirken und ſchaffen; ich will beglücken und glücklich ſeyn. Da bedarf es deſſen nicht, wonach ich ſchon als Knabe mit Thränen rang, nach dem herrlichen Schickſal, für etwas Großes einſt mein Blut vergießen zu dürfen.

Und doch iſt irgend ein dumpfer Schmerz. Nicht die Abweſenheit von dir iſt es. Nein, das gräßliche Recht, das ein Andrer an dich hat, unterwählt meine Seligkeit. Ich kann mich nicht unbefangen, ſchuldlos freuen, wie als Knabe. Ich beſchwöre dich, Regina; nur im Garten deiner Aeltern, wo du ein Mädchen wareſt, wollen wir uns ſehn und umfangen, über die Schwelle deines Hauſes geht mit mir die Schuld.

31.

Erſt jetzt iſt mein Zimmer leer geworden, und nun eile ich zu dir, mein Geliebter.

Meine Aeltern, unſre Verwandte und Handelsfreunde ſind alle gekommen, mir Glück zu wünſchen, und ſich mit mir zu freuen über die Rückkehr meines Gemahls. O Eugen!

Das Herz thut mir weh von jedem Worte, das geſprochen wurde. Dieſe Plane für die Zukunft, dieſe Verwundrung über meine Gleichgültigkeit! Ich hätte nicht vermogt, es zu ertragen, aber in der Liebe iſt der höchſte Schmerz, und in ihr iſt auch, was gegen jedes Leiden erhält. Einſamkeit hätte mir wohl gethan; nöthig war ſie mir nicht, denn ſeit dem Sturm am geſtrigen Tage, aus welchem die tiefe Zuverſicht hervorging, daß ich dein ſei, ewig, bin ich nicht frei von vielem Weh; doch ſehe ich ruhig den unvermeidlichen Stürmen entgegen, die unſre Liebe bedrohn. Sie wird durch alle hindurchgehen in unverletzlicher Klarheit; wie dort die Son-

ne nach dem ſtürmiſchen Regentage nun ſteht, zwiſchen deinen Bergen, groß und glänzend, in zartem grünlichen Blau ſiegreich über den Wolken. Es kann mich oft eine Erſcheinung der Natur mit ſolcher Freudigkeit erfüllen, als wäre ſie eine Verheiſſung.

Das Schwerſte habe ich dieſen Nachmittag überſtanden. In unſrem Comptoir iſt ein alter Buchhalter; ſein Glück iſt aus dem Glück meiner verſtorbenen Schwiegerältern hervorgegangen. Es kam zu ſpät, ſein Leben noch mit innigern Verbindungen zu beſeelen, aber es erleichterte die letzten Tage ſeiner alten Mutter, es verſchafft ihm manche Freude, manche Bequemlichkeit, die Befriedigung mancher Liebhaberei. Er erkennt es dankbar, und will, da es ihm nicht mehr hat geben können, es ſoll auch einſt wieder darin zurückkehren, wo es hervorging. Sein ganzes Leben hat er an unſer Haus geknüpft. Er liebt ſein Geſchäft, hält es hoch über alles, mein Mann iſt ihm das Ideal ſeiner Verwaltung. Er liebt ihn wie ſeinen Sohn, ſchätzt ihn wie

ſeinen Vater. Als er die Nachricht ſeiner Rückkehr empfing, müßigte er einige ihm höchſt koſtbare Augenblicke von ſeinem Schreibtiſche ab, und kam zu mir, ſein Herz zu erleichtern. Er ſpricht ſonſt wenig, hält ſich ſtill in ſich und entfernt, aber er ſchloß mich, die er außerdem mit der größten Ehrfurcht behandelt, wie eine Tochter in ſeine Arme; ergoß ſich feurig im Lobe des Handels, durch den er mit einem Federzuge Menſchen in den fernſten Ländern in Bewegung ſetze, alles berechne, an allen Welthändeln ſein Glück Theil nehmen laſſen könne; wie mein Mann dieſes zweckmäßig verſtände, wie klug, vorſichtig und thätig er von jeher geweſen. Dann folgten Sorgen über Wind und Wetter, dann Frohlokken über gelungenes Geſchäft und neue Bekümmerniß.

Er war ſo außer ſich, daß er den Krampf meiner Gefühle nicht bemerkte, das Zittern meiner Glieder. O ich, die ich Ihm die nächſte bin, ſtehe bebend bei dem Jubel ſeiner Leute, auf mich rechnet er, und in mir iſt Vernichtung all

ſeiner Hoffnungen. Freude wäre ſo natürlich in meiner Lage, daß ein jeder ſie vorausſetzt, und ich ſtehe dabei, wie eine Verbrecherin. Und doch iſt mir nicht zu Muth wie Laſterhaften. O ich könnte Freude fühlen, wenn Du kommen ſollteſt! Wenn du es wäreſt? Wie würd' ich den Jubel anführen, wie ihn unterbrechen mit banger Sehnſucht. Jetzt wag' ich nicht, nach den wehenden Flaggen zu ſehen; bei jedem Hurra, das ankommende Schiffe verkündet, erliegt mein Herz. Nicht weichen würd' ich dann von dem Fenſter, wenn die Sonne aufginge, und die Flaggen flatterten geröthet von ihren Stralen, alle zu mir herüber, da würd' ich jauchzen, der Morgen hat ſie mit Liebesflammen gepurpurt, weil ſie den Geliebten winken zu mir. Und wenn ſie matt niederhingen an den Maſten, ſollten die Hauche meiner Sehnſucht die Lüfte wecken, daß ſie die grüne Fläche freudig kräuſelnd bewegten, und um dein Schiff mit friſchen Spielen gaukelten.

Ach du wirſt kommen, und wo wir uns frei

unter Gebilden der Kunſt begrüßten, mich finden, das Eigenthum eines andren. Nein, nein! Seelen ſind frei; und wer kann Leib und Seele trennen? Eugen! Kampf und Verwirrung iſt in meiner Seele, aber zwiſchen dunklen Wolken ſteht es ruhig, wie unſer heller Stern: dein, ewig dein!

32.

Regina! geliebte Regina, da habe ich zwei Briefe von dir, in meiner Vaterſtadt. Ich drücke ſie an mein Herz, ich küſſe ſie, deine Seele haucht mich an aus ihnen mit Flammen, mit Schmerz und Wonne. Im kleinen Garten hinter meinem väterlichen Hauſe habe ich ſie zuerſt geleſen, entfalte ich ſie immer von neuem, und wiederhole mir immer: hier an demſelben Fleck, wo du dich mit andern Knaben um den

Ball zankteſt, ſagt dir ein himmliſches Weſen, daß es dich liebt, daß du ſeine Seligkeit biſt. Und ſo wonneſchauernd mich der Gedanke umfängt, muß ich lächeln, wenn ich mir wie ein Knabe erſcheine, den du voll Huld in deinen Himmel emporhebſt.

Iſt es nicht wahr? durch die Liebe erklärt ſich das ganze Leben. Man wird durch ſie wieder zum Kinde und reiſt wunderbar ſchnell für die Zukunft. Alles wird durch ſie Gegenwart, goldenes Daſeyn.

O ſäßeſt du mit mir unter der breiten Linde, die mein Vater gepflanzt hat, und ich könnte zu dir ſagen: du biſt mein Weib. Mich dünkt, er müßte aus dem Grabe zurückkommen, ſeine blühende Tochter zu ſehn. Alle Zeit, aller Raum iſt in der Liebe; und du biſt dennoch nicht mein? Beim Geiſt meines Vaters, ein Schwur, den eine feindſelige Luſt von den Lippen riß, kann die ewige Ordnung der Natur nicht umkehren. Warum hätte ſie uns erſchaffen, wenn nicht für einander? und was will gegen ſie ein Schickſal, das nur durch ſie gemacht werden ſoll?

Ich kann dir nichts Zuſammenhängendes ſchreiben. Meine Hand zittert, die deine Briefe gefaßt hat, und meine Gedanken eilen dem Fluge der Vögel nach, zu dir, zu dir. Wie viele Jahre, wenn ſie aus dieſer Enge mit Wolken und Vögeln gingen, hatten ſie kein Ziel; und jetzt? deine Stube, euer Garten, jeder Platz, von dir betreten, jeder Raum, wo du athmeſt, iſt Ziel für meinen Flug, iſt Wonne, worauf er ſich niederlaſſen kann.

Ein Heer von Bienen ſummt glänzend um die Lindenblüten, ſo ſinnig, ſo bemüht, Honig zu ſuchen, um Honig zu ſchaffen; der Himmel iſt ſo blau und ſo hochgewölbt, daß die Lerchen nicht genug ſteigen können, um in ſein ſchönes Licht ihre Wonnelaute verklingen zu laſſen; Homers Odyſſee liegt vor mir, und dazu die Erwartung, den Nachmittag und Abend bei der lieblichen Gräfin Emilie zuzubringen: alles dies könnte mir wol ſinnige Heiterkeit geben.

Aber wo iſt Ruhe, wo Glück, als bei dir? Ich weiß nicht, ſeit ich deine Briefe empfangen

habe, kam ich nicht auf das Schloß, denn ich empfinde ſo ſcharf, daß alles, was mich nicht zu dir bringt, erbärmliches Umhertreiben iſt, meiner unwürdig und unſrer Liebe. Mir ging die Seele auf, als ich Emilie ſah, weil alles an ihr ſo lebendig an dich erinnerte. Aber nun, da die ſüßen Briefe dich mir ſo ganz wiedergegeben, iſt es mir ſchauerlich, daß das Bild irgend eines Weibes in meine Seele neben deines ſich wagte, und ich würde ungerecht gegen dich und gegen die Bewohnerinnen des Schloſſes ſeyn, wenn ich in dieſer Stimmung hinginge.

Alle meine Gedanken ſind nur bei dir! bei dir! Bald halte ich dich wieder in meinen Armen und küſſe mir Seligkeit auf deinen Lippen. Bald! weil ich mit Jugendbekannten zu thun habe, geht es ſchnell mit meinen Geſchäften. Wo werde ich dich zuerſt wiederſehn? in welchem Kleide wirſt du dann ſeyn? welche Blume in deinem Haar, an deinem Buſen, wo mein Leben ſchlummert? Regina!

33.

So erhalt' ich denn zum erſtenmal, ſeit jener ſchrecklichen Nachricht, wieder geliebte Zeilen von deiner Hand. Ich küſſe ſie tauſendmal, ich drücke ſie an mein Herz; es wallt vor Entzükken bei deinen Freuden, Eugen! Ein Quell auch deine Freuden und mein Schmerz. Es iſt nichts als Verwirrung in meiner Seele, die heitre Ruh' all' meiner vorigen Tage, das harmoniſche Schweben meiner Empfindungen, meines Bewußtſeyns, das wie auf ſtillen Wellen mich trug, iſt verloren, es iſt nur ein ruhiger Fleck in der Schöpfung, und das iſt dein Herz. Wenn ich dich denke, in dich mich verſenke, daß ich nicht mehr weiß, biſt du es, bin ich es, wenn alle Geſtalten, die dich umgeben, um mich ſtehen, dann iſt mir wohl. Aber wenn ich Abends zu den Meinigen komme, ſehe ihren Frieden, die Freude ihrer Häuslichkeit; die Geſpräche ihrer Erwartung beginnen: o es fallen mir wüthende Schmerzen an die Seele, folterndes Bewußtſeyn, ich ſtehe da-

bei wie der böſe Geiſt, der alles zertrümmern wird. Dann ſtehle ich mich hinaus aus der Laube, ich eile zum Fluß, der dich trug, über das Gitter gelehnt am Ufer, an einſamer Stelle weine ich mir die Beklommenheit vom Herzen, und meine Thränen fallen in die Wellen, die vorüberfliehn. Der Abend iſt hell in dem Strom, die Ruhe ſteigt aus dem Waſſer mir ans Herz, ich ſehe dein Bild in den ſilbernen Wolken an der blauen Wölbung im Grunde, mir wird die Bruſt weit, ſelig, als ſtiege die ganze Natur darin hinab, alle Liebe, deine Liebe. Da kam die Mutter und küßte mich, und mir war, als müßte ich ſie ihr voller Freuden entdecken. Ich küßte die verehrten Lippen, mit Liebe an ihrer Bruſt, wie in den Säuglingstagen, da ſie mir die liebevolle Nahrung reichte, und dann ging es mir wieder wie Schwerter durch die Seele, folterndes Bewußtſeyn. Geliebter, ich ſollte dir es nicht ſagen, nicht deine theure Seele kränken, doch ich muß.

Jetzt haſt du meinen letzten Brief, jetzt vielleicht

leicht durchwühlen dich tauſend Schmerzen von mir, wehe, wehe! Eugen hätteſt du mich nie geſehen, hätte ich dich nie geſehen. Ich wäre ewig ein Kind geblieben, ohne Bewußtſeyn von mir, ohne Schmerz und Freude; wie dieſe Blumen, wäre ich gewiß früh zur Erde hinabgeſunken. Aber du hätteſt Emilien einzig gekannt, hätteſt ſie geliebt: die jungfräuliche Braut, an die kein andrer Rechte hat und hatte, hielteſt du jetzt umſchlungen, dir von der Natur gegeben, deren heilige Bande meine Liebe kränkt. O hätte ich dich auch nie gekannt, ich würde dennoch jetzt Empfindung davon haben, wie Ahnung würde es durch mein Gebein zittern, ſchmerzlich und froh, und mein Leben würde vergehn.

Geſtern Abend hatte ich deinen Brief empfangen, als ich zu Hauſe kam von meinen Aeltern. Ich blieb noch auf und ſtand lange am Fenſter in tauſend Gedanken. Der Mond umwebte die Maſten, und ſein Schein funkelte ferner hin auf den Rand aller Wellen, zitternde Silberfunken deckten die weite Meeresfläche. Der

Traum ſetzte mein Wachen fort, mir däuchte, ich ſtände wieder eben ſo am Fenſter, und blickte hinaus in die See; auf einem kleinen Boot ganz von fern erſchien auf einmal dein Albert, und kam immer näher, und winkte mit einem deiner Briefe nach meinem Fenſter. Plötzlich hörte ich Hurra rufen, ein großes Schiff lief ein, und alle andre machten ihm Platz, Bahn bis dicht am Quai. Viele Menſchen ſtanden am Strande, ſie ſchienen Verwandte der Ankommenden; du wareſt unter ihnen; da wurde die Leiter ausgelegt, und die Gräfin und deine Schweſter mit Emilie ſtiegen aus, du gingeſt ihnen entgegen und umarmteſt Emilie, mit einem Ruf der Freude nannteſt du ihren Namen. Ich erwachte, ich hörte noch: „Emilie!“ Ich mußte unausſprechlich weinen, ich konnte nicht im Bette bleiben, ich lief an das Fenſter, als ob ich dort ſehen würde, was mir das Gebein durchſchütterte; aber ohne Getümmel lag der Quai, die Segel wie weiße Flügel im Mondenſchein: die ganze Nacht habe ich mit dem Traum gekämpft. Wenn du

mich nicht mehr liebteſt, ich würde dich doppelt lieben, für uns beide.

34.

Der Fluch, der von mir ausgeht, legt ſich dumpf über die Freude der Meinigen, meine Qual iſt wie ein böſer Geiſt, ſie fühlen die dunkle Nähe und kennen ſie nicht. Ich kann das ja! nicht über meine zitternde Lippen bringen, wenn ſie fragen, ob ich mich freute über ſeine Ankunft? Ich ſchaudre, es reißt ein Angſtgeſchrei ſich los.

Du! du! ich ſehe dich, ich umklammre dich, ich fühle dich wieder, und gehe mit dir, Einziger aller Menſchen, in Klarheit durch grüne Auen. Die Gräſer ſind mit Flammen, Thauperlen geſchmückt, dein Athem ſäuſelt voraus in die Lüfte, die ſtillen Wolken ziehn über uns, ich

ſehe den Himmel und fühle dein Weſen und den Wechſel deiner Geiſtesgedanken in dem ſtillen hohen Wolkenzuge. Die Welt iſt wie fern entſchwunden, und Vogelgeſang und alle Töne kommen leiſe und träumend von weitem, ich habe ſie, und weiß doch nicht von ihnen, weiß nur von dir und deiner Nähe.

Dann ſeh' ich um mich: alle ſtehn betreten oder bekümmert; die Wirklichkeit nimmt ihr Recht zurück; ſie haben mich geboren und erzogen, aus ihnen bin ich hervorgegangen, mein Weſen iſt von ihren Gedanken, ſie lieben mich, ſind glücklich, ich fühle das Herz innig voll Liebe und Dank, und Glück, Liebe, Dank muß ich zertrümmern. Mir ſchaudert, der Himmel wird ſchwarz, Stimmen heulen auf aus den empörten Wellen des Stromes, Stürme jagen mich peitſchend, ich ſtampfe den Boden, als könnte ein Abgrund ſich öffnen und mich verſchlingen. Eugen! Geliebter! geliebter Mann!

35.

Der Schleier iſt zerriſſen; du haſt das Schreckliche ausgeſprochen, was wir uns gern auf ewig geleugnet hätten; es lag ſchwül auf unſrer Liebe; dumpf hat es mich geſchreckt, wenn ich über deine Schwelle treten wollte; unter dem blauen Himmel, wenn ich überſelig meine Arme um dich ſchlang, iſt es wie eine ſtrafende Stimme durch die Bäume gekommen. Aber die allmächtige Liebe entkräftete, beſchwichtigte Alles: nun ſind wir zwiefach elend.

Regina, ich muß ſchnell zu dir: ich werde morgen die Geſchäfte ohne beſondern Nachtheil für meine Schweſter hier abbrechen können; ich muß dich noch ſchauen, noch an mein Herz drükken, ehe Er kommt, der Unbekannte, der Schreckliche: in deinen Küſſen will ich vorher Muth einathmen, um es anſehn zu können, daß ſeine Lippen auf meinem blühenden Eigenthum ſchwelgen.

O Geliebte, verhülle deine ganze Geſtalt, tra-

ge immerdar einen Schleier über dem Geſicht, rede nur, wenn wir beide allein ſind, ſchaue niemand an, als mich; und wenn er gleich dein Mann iſt, unter einem Dache mit dir wohnet: ſo wiſſe er nicht mehr von dir, als jeder Fremde.

Regina, ich muß dich über ſeine Schwelle fortreiſſen, in die Welt hinaus, wo unſre Liebe von keiner Feſſel gedrückt wird. Es iſt ihrer unwerth, ſich zu verbergen. Sie war ein ſchönes Geheimniß, ſo lange ſie niemand ſcheute; aber ſie ſoll frei hervorgehn, ſobald ſie irgend jemand zu fürchten hat.

Mich verfolgen wilde Träume, und ich küſſe in der Angſt mit Thränen deine Briefe. In dieſem Augenblick landet er vielleicht; nun hebt er die Augen zu deinen Fenſtern, und du darfſt nicht ſäumen, ihn mit dem wehenden Tuche zu begrüßen; nun ſtürzt er mit ſeinem Gefolge über den breiten Steinweg, und du mußt die Stufen hinabeilen, die ich ſo oft ſelig auf- und niederſtieg; hinab zu ihm, entgegen ihm, in ſeine Ar-

me! Gott, und du zitterſt bleich, du ſinkeſt nieder, ehe du ihn erreichſt. Er glaubt dich von Freude überwältigt, und es iſt von Qual des Todes.

Arme Regina, holdes, unglückliches Weib, faſſe nur Muth für dich, ſorge nicht um mich, mir iſt wohl, wird wohl werden; und ich will dich in alle Himmel mit mir tragen, oder werde ſtumm ſcheiden, ohne Seufzer, und nie wieder durch meine Nähe deine Ruhe ſtören; glaube mir, ich werde ſcheiden von dir und fortleben.

Glaube mir nicht: deine Thränen brennen auf meiner Seele, aber der Gedanke, daß du mir entſagt hätteſt, ohne daß dir zugleich das Herz bräche, würde mein Daſeyn vergiften. Lieber mag dein Herz brechen, als treulos fortſchlagen.

Es brütet eine Angſt, es ſticht ein brennender Schmerz in meinen Gebeinen, in meinen Adern, daß ich hundert Hände haben mögte, um mir allenthalben das Leben zuſammenzupreſſen. Ich werde keinen Athem wieder gewinnen,

als bis ich bei dir bin. In langen Zügen will ich da noch einmal den Himmel trinken, o in Zügen, daß ich für eine Ewigkeit genug habe. Für eine Ewigkeit?

Daß ich ein Sturm wäre, und die alte Linde ausreiſſen, in einen Abgrund ſchleudern könnte. Da nickt ſie mit ihren Zweigen freundlich auf mich herab, wie vorher, und die goldblauen Streifen der Wolken ſpielen ſo freudig durch ihr Laub, als wäre es noch ganz bei der alten Seligkeit. Wißt ihr denn nicht, daß das Gewölbe des Himmels über uns zuſammenbricht? daß die Qualen der Unterwelt heraufziſchen, um alles Schöne und Friſche auf Erden zu zerſtören? und habt ihr kein Mitleid mit mir?

36.

Ich habe dich wieder, dieſe Augen haben dich geſehen, auf dieſen Lippen, die dir zurufen, was meine zitternde Hände ſich weigern nachzuſchreiben, haben deine Küſſe geglüht. Lieber! Lieber! Du weilſt wol jetzt unter meinem Fenſter, und todt liegt mein Haus, die weiſſen Vorhänge decken unbeweglich die Fenſter, ich bin nicht dort: kannſt du mißdeuten, daß ich nicht erſchien! Hier in dem Zimmer meiner Kindheit, wo ich ſchon tauſend Freuden und Leiden von dir empfunden, lieg' ich auf meinen Knieen vor dem Seſſel neben meinem Bett und ſchreibe dir. Geiſter reiſſen mein Inneres in Worten, in Buchſtaben, in Geberden aus mir heraus zu dir. Meine Nerven wollen zerſpringen! es war nur ein Augenblick; nun hab' ich überwunden, hab' ich Kraft für deine Blicke, deine Küſſe. Wie ich ſaß und dachte an deine Entfernung, ſehnlich und ſchaudernd an den Augenblick deiner Rückkehr, alle vergangne Lebensſtunden, die herausſchoſſen wie

Blüten an dem Stamm deiner Liebe, bis giftig kalt um ſie aus der Tiefe ein Nebel aufſtieg. Meine Seele ächzte, daß ſie nicht beiſammen ſeyn ſollten! Da kamen Fußtritte durch die Büſche, da ſtandeſt du, Bilder verſanken, Gedanken verloren ſich, ein tiefer Zug aus deinen Augen ſog all' mein Leben in die Blicke, und deine Stralen verzehrten es, die Lippen lechzten, Eugen!

Ich konnte mich halten, ich konnte dich hören, dir nicht entgegenfliegen, nicht dich umklammern. Aber als einer nach dem Andren ſich entfernte, die Mutter das Haus zu beſchicken, die Schweſtern mit ihren Freundinnen in Geſprächen, die Brüder fort, wir allein, um uns des Laubes verſchwiegenes Rauſchen; lange gegenüber, ohne uns zu umſchlingen, unbeweglich hielt uns Furcht; o ſie muß ein mächtiger Inſtinkt ſeyn. Dann zitternd, glühend, thränend, Bruſt an Bruſt, Athem in Athem; mir war, als ſänk', als ſänk' ich, und ſank in ſeliges Vergehen.

Engel des Todes, du, du haſt mich geküßt; Bote vom Himmel, Eugen! mein Eugen, du biſt es, nimm meine Seele, quäle uns nicht länger, lüfte den Schleier, nimm mich mit dir hinauf, unzertrennlich!

Als du fort eilteſt, nicht mehr bleiben wollteſt, keinen ſehn von den Meinigen: ich ſtand, ſah dir nach, der Blick hielt mein Leben, ich ſah dich verſchwinden, graues dumpfes Brauſen umlagerte mich, meine Sehnen zuckten. Die Schweſtern kamen: ſie ſagen, ich hätte ſtarr geſtanden, ohne Gehör und Gefühl. Sie haben mich nicht fortgelaſſen. Schicke deinen Knaben hieher den Fluß entlang, ich bin wohl: morgen werde ich in dem Garten ſeyn, ich werde wohl ſeyn.

37.

Ueber die Berge kam ich zurück, ohne Beſonnenheit, als den Gedanken, dir immer näher, näher. Endlich ſah ich meine Gegend, mein Haus; ich fliege in mein Zimmer, mich ſchnell umzukleiden. Da ſehe ich den Brief, den du geſchrieben an meinem Tiſche, auf meinem Seſſel. Gott, ich konnte nichts denken, als, ſie iſt hier geweſen, und meine Augen waren dämmernd vor Freude, daß ich lange vergeblich verſuchte, deine theuren Zeilen weiter zu leſen. Alles habe ich dann in meiner Umgebung beſchauen müſſen, als wäre es neu, mir unbekannt, und doch bekannter als jemals. Da kam Alberts kleine Schweſter den Hof herauf. Ich winkte ihr. Sie mußte mir jede Kleinigkeit von deiner Gegenwart erzählen, und wie oft ich daſſelbe fragen mogte, ward ſie nicht ungeduldig.

Herrliches, angebetetes Weib, deine Sprache iſt die Liebe ſelbſt; ich berauſche mich in ihr, meine Nerven beben klangvoll von ihr, wie gol-

dene Sonnenpfeile durchglühen deine Worte das innerſte Leben, und ſenken ſich in die Seele, wie Bienen in Blumenkelche.

Ich kann ſie nicht unterſcheiden von deinen Küſſen, deinen Blicken. Alles geht durcheinander, ich weiß nur, daß Alles von dir kommt, alles Liebe iſt, und meine Seligkeit, mein Schmerz.

Es iſt eine Zeit der Gewalt gekommen, vor welcher das Menſchenweſen erliegen ſoll. Die Naturen ſollen befreit werden von der Verſteinerung durch Geſetze, durch Geſellſchaft. Ich habe es nie heftiger empfunden, als wie ich aus dem Nachen auf euren Garten trat, und dies Gefühl ſollte der Jubel ſeyn, womit ich dich begrüßen wollte. Da ſehe ich dich unter vielen in der Laube; die Erde ſchwankte unter mir, mein Athem verſiegte. Noch hatte mich niemand erblickt, einen Augenblick war ich entſchloſſen, zurückzugehn. Aber du ſchlägſt die Augen auf, ſchauſt, erblaſſeſt. Haſtig mußte ich nun in die Laube treten, und alle begrüßte ich früher, als dich, Himmliſche.

Alle fragten mich viel nach meiner Reiſe, du kein Wörtchen. Dieſe Stille in dir war mir gleich einer unergründlichen Tiefe voll heiliger Lüfte und Flammen. Ich ſtürmte jeden Augenblick mit meinem ganzen Seyn in ſie hinab, aus ihr herauf, und ſollte gleichgültige Antworten geben. Es war qualvoll, und doch hätte ich um Alles nicht von der Stelle weichen mögen.

Als du dich auf kurze Zeit entfernteſt, konnte ich keine Sylbe mehr ſagen, auch meine Sprache war dir nachgezogen. Indem ich ſo gänzlich verſtummte, wandte ſich die verehrte Mutter zu mir, und erzählte mir mit gutmüthiger Freude, daß man jeden Tag die Rückkehr deines Mannes erwarte; und mein Bewußtſeyn war vom Donner geweckt. Ich weiß nicht, ob ich geantwortet habe, deine ſchöne Geſtalt kam ſäuſelnd wieder heran, und ich verſank von neuem in die geiſtige, unergründliche Stille deines Weſens an dieſem Tage.

Deine Küſſe fahren wie allmächtige Blitze aus der Tiefe hervor. Haſt du an meiner Bruſt

gelegen? oder war alles ein Traum? hat mich ein Nachen getragen, der zwiſchen Himmel und Hölle ſchwankte?

38.

Im Hauſe meiner Aeltern bin ich dieſen Morgen erwacht, über den Garten hinweg ſah ich die Luft, und am äußerſten Horizont ſchwebte der graue Nebel vor dem lichten Blau, der mir ſo oft in den Kindheitstagen der frohe Bote eines ſonnenwarmen Tages zu einer Landparthie war. Dann ging ich hinab in den Garten, mit den Meinigen zu frühſtücken, ich ſah wieder meine treffliche Mutter, wie ſie mit heitrer Ruh die Geſchäfte des Tages vertheilte. Sie hält ſo feſt, was Recht für Andre iſt, als was es für ſie iſt, und fordert es mild und beſtimmt, weil der Gedanke einer Zweckloſigkeit oder Verwirrung in

ihrem Hausſtande ihr das helle Bild deſſelben rauben würde, ohne welches ſie nicht freudig leben könnte. Mit zärtlicher Sorge war ſie um mich bekümmert, und doch mit Zuverſicht zu mir, die mich von ihr entfernte. Meines Vaters Bekümmerniß wird immer Ungeduld, er war auffahrend gegen alles, was ihm nahe kam. Die jüngeren Geſchwiſter fühlten die veränderte Stimmung, und eine Unbehaglichkeit, der ſie ſich ſo ſchnell als möglich entzogen, die älteren ſaßen in Gedanken. Es wollte kein Geſpräch aufkommen: der Vater ſchalt über die Entfernung der Kleinen, und entfernte ſich gleichfalls. Und in mir drei Gedanken, du, das, was mich umgab, der, den ich erwarte; jeder fällt an mein Herz und zerreißt es, und ich ſuche die Einſamkeit, daß ich es ihnen nicht entziehe. O es war nie ſo im Hauſe meiner Aeltern. Geliebter Eugen, wie beneid' ich den Baum vor deinem Fenſter, der in ſchuldloſer Freiheit dir ſeine Schatten giebt, ſeine Früchte; er thut den Brüdern des Waldes nicht weh, er verläßt dich nie, er keimt nur

auf deinem Boden, dein iſt der Saft, der ſeine Zweige treibt, ſein Rauſchen, ſeine Grüne von dir. Ich habe ein natürliches Leben, ich bin dein, edler als er, aus Bewußtſeyn, aus Ueberzeugung, und mich quälen fremde Sorgen; ach ſie ſind deiner Liebe ſo verwandt.

Die Glut iſt drückend, ſchwere weiſſe Wolken thürmen ſich aus dem grauen Nebeldunſt der Ferne herauf, grau entwallt der Strom, bald wird dein Bote kommen, o daß ich bei dir wäre, im Gewitter wollteſt du mich halten. Im Gewitter will ich dich halten, aller Aufruhr der Natur um uns, und ich fühle nur dich.

Da kommen die Ruderſchläge, da iſt der Nachen, er zieht den hellen Streif durch die Flut: Eugen, ich will zu dir; man denkt, ich ſey zurück nach meinem Hauſe; ich will zu dir.

Hier ſitz' ich im Nachen, das Ufergeſtrüpp hängt zu beiden Seiten dunkel in die Flut, die Wolken kommen immer höher, das Schweigen erwartet den Aufruhr der Natur, ich komme,

ich komme im Sturm. Dein Knabe ſieht mich an, wie ich dich liebe; er freut ſich, daß er mich zu dir bringt, die Bilder deiner Freude gehen über ſein Geſicht, und er beruhigt mich, als ob ich Furcht hätte, wenn das Wetter auch herauf-kommen ſollte, er habe Kraft, den Nachen zu lenken. Ich muß dir ſchreiben, du ſollſt jeden Gedanken haben meiner Liebe, die Gedanken meiner Liebe ſollen dich haben. Es donnert ſchon dumpf in der Ferne. Bald, bald; weilet ihr, Wolken, nicht hernieder, Bliz, bis mein Herz an ſeiner Bruſt zuckt, dann zucke Flamme vom Himmel, dann Liebesdonner herab in die ſeligen Tiefen der Erde.

39.

Find' ich dich nicht mehr? nicht an dieſem Fenſter, wo dein Auge ſtralte von der Pracht des Gewitters und von flammender Liebe? nicht in dieſem Seſſel, wo ich über dich gebogen das Feuer deiner Lippen ſog, indem Blitze durch die Kammer zuckten? nicht auf dieſem purpurrothen Ruhebette, wo du hinſankſt mit wolluſtfeuchten Augen, als drauſſen ſich der Sturm in milden Regen löſte? ach, worauf ich immer wieder hinſtürze, das ich mit Küſſen bedecke, allenthalben, wo ich den Druck deiner ſüßen Glieder wahrnehme?

Horch, melodiſch hallen fern noch die Wolken, ſchmelzende Töne kommen aus den Büſchen, alle Grashalme thränen von der innern Luſt. Wo iſt deine Lilienbruſt? deine blendende Schulter? Reiche mir deine Lippen, daß ich auf ihnen vergehe. So müſſen wir ſterben, ſterben. Alle Freude, aller Schmerz iſt fortan ſchaal und nichtig.

Durft' ich nicht mit in deinen Nachen? was fürchten wir nach ſolchen Stunden? Der Regenbogen ſpannt ſich über den Strom, und hätte uns beide in ſeinen Friedensſchutz genommen. Säße ich neben dir auf den Wellen, deren aufgeregte Tiefe ſich in üppige Ruhe verliert! drückte ich nur noch einmal deine Hände, die ſich ſelig in den Schooß gelegt haben! Du giebſt mir in jeder Freude überſtrömende Fülle, und jede hinterläßt lechzenden Durſt nach ſolchen Ewigkeiten, als ſie ein Augenblick iſt.

Eine Stralenwolke umſchwillt dich in dem Nachen, alles Farbenſpiel des Regenbogens gießt ſich auf deinen Sitz, unſer ſchöner Stern gleitet hinter dir her auf dem Waſſer, aus der feuchten Tiefe ſteigen Säulen von goldenen Funken auf, und ſchimmern an die Lillaſeide deines Schooßes. Alles drängt ſich zu deiner Schöne; und die Fiſcher und Hirten ſtaunen am Strande über die ſtralende Erſcheinung.

Biſt du mein? und haben dieſe Arme mich umſchlungen? Wißt es, Geiſter der Höhe und

der Tiefen, und du der Sterblichen Geſchlecht, Alles das iſt mein, und eure Kräfte, eure Satzungen ſollen es mir nicht rauben. Niemand von euch würde es möglich glauben, der uns belauſcht hätte in dieſen heiligen Stunden, deren Seligkeit die Natur mit ihrer aufgewühlten Pracht gefeiert hat.

Ah, da kommt ein Athemzug zu mir durch die duftende Luft, und geht durch meine Gebeine mit ſäuſelnder Wonne. Dein Athem iſt es, Regina, und ich halte dich, und küſſe dir die Wange wieder glühender. Kein Zephyr ſoll ſie fühlen: es iſt meine Glut, die auf ihr thront; ohne meinen Willen dürfen meine Küſſe nicht hinweggenommen werden.

Nie warſt du ſo ſchön, Geliebte. Die höchſte Schönheit iſt da, wo die höchſte Liebe iſt. Nach dieſen Stunden, was wollen wir noch bei dem Geſchlecht der Irrdiſchen? was tragen dich die Bretter wieder unter ein drückendes, wirthliches Dach? Hinab mit mir in die wundervolle dunkelblaue Tiefe, oder hinauf in den Abend-

Himmel, daß wir alles Gewölk nur mit den Füßen berühren.

40.

Es war nicht Furcht vor Menſchen, daß ich dich bat zurückzukehren an dem Ufer des Stroms, ich mußte allein ſeyn. Wie der Aufruhr die tiefſten Kräfte der Natur aufgewühlt, ſo habe ich im Sturm die Tiefen meiner Seele empfunden; von dem Augenblick, wo ich in dein Zimmer trat, du mich in die Arme ſchloſſeſt mit einem Ruf der Freude, wo alle Geiſter deiner frohen und trüben Stunden auf mich eindrangen von allen Wänden, und in deinem Ruf zu mir ſprachen: du, ſeine erſte wahrhafte Freude, du bleib' ihm! An deinem Fenſter, wie der Sturm die Wipfel in Verwirrung durcheinander riß, und der Regen wie ein grauer Geiſt aus dem Strom

herauf zum Himmel ſtieg, vom Himmel ſich zurück in den Strom ſenkte, und die Ferne verhüllte, du mich in deine Arme ſchloſſeſt, aus deinem Herzen ein glühender Stral in meine Bruſt fuhr, ich hörte nicht den Donner, ich ſah nicht den Blitz, ich ſah nur deine, deine Augen vor mir, über mich! Da drückteſt du mich heftiger an deine Bruſt, nannteſt mich dein Weib! hier ſollt' ich mit dir wohnen, hier mit dir, bei Aufgang und Niedergang! Ich hörte wieder, ich hörte dich und den Donner, der in der Ferne verrollte. Ja ich bin dein! die Natur ſelbſt iſt nur um uns, wir könnten leben ohne ſie; ſeit ich ſo, ach wie oft, ſo, in deine Augen vergangen bin, und im Vergehen mein Leben nur ſeliger fühlte, weiß ich es; außer der Schöpfung würde unſre Liebe leben! So lieb' ich dich, ſo ſollte ich dir auch geben, was die Liebe zu geben vermag; ich wünſche es, und kann es dennoch nicht. Es muß etwas ſeyn über der Schöpfung, aus dem ſie, aus dem wir hervorgegangen ſind, und alles, was die Menſchen Geſetz nennen;

das uns mit dieſem verbindet, ſo daß wir uns zerſtörten, wenn wir dagegen handelten.

Ich habe es empfunden, wie ich in dem Kahn ſaß, und er ſtill den roſigen Strom hinabglitt. Von den Uferwieſen ſtieg ein blauer Nebel auf, zuweilen fuhr eine leichte Luft über die Bäume, ſie ſchauderten leiſe, und Tropfen ſanken nieder, und über meine Seele ſtrichen Erinnerungen, ich ſchauderte vor Wonne, und Thränen ſtrömten über die Glut deiner Küſſe. Dein Knabe ſang deine Lieder, die geliebten Melodien ſchwirrten wie Genien auf der Fläche, ich kam von dir, aus deinen Armen! mein Geliebter! mein Gemahl!

41.

Je enger die Nacht ſich zuſammenzog, je weniger konnte ich die Seligkeit des Tages und das Weh der Sehnſucht ertragen. Tauſendmal ſagte ich mir, daß du längſt vom Garten der Aeltern umfangen, wol vom Schlummer umwoben ſeieſt. Ich mußte in der Nacht noch wieder hinaus an die Stelle, wo du den Nachen beſtiegſt; du konnteſt, du ſollteſt mir nicht entſchwunden ſeyn.

Die Nacht war nach dem Gewitter herbſtlich und ſchauerich; die Wipfel der Bäume, die Wogen ſeufzten; von den Zweigen tröpfelte es mit einem kläglichen Ton, und ſelbſt unſer ſchöner Stern, das reine Stralenbild unſrer Liebe, mußte ſich von grauen, ſchmutzigen Wolken ſchlagen laſſen.

Aber dir ging meine Seele nach auf dem Strom, und die Nachklänge der Wolluſt hallten muthig durch die ſchauerliche Regſamkeit der Natur. Da vernehme ich ein ziſchendes Brauſen,

das immer näher kommt, und eine dunkle Ahndung verſchlingt alles Licht meiner Seele. Der Wind reißt hörbar in einem Segel, in Schiffstauen; einzelne unſtäte Flimmer werden auf dem Strom hergetragen; wie eine düſtre Wolke bewegt ſich ein großes Schiff heran. Todesangſt ergreift mich, als würde ein Sturm die Bretterlaſt auf mich ſchleudern. Ziſchend und raſſelnd zieht ſie bei mir vorüber. Regina! Regina! war es dein Mann, der ſo ſchauerlich nahte?

Mein Kopf brennt, meine Glieder zucken, ich wage nicht mehr die Stellen zu ſehn, zu küſſen, wo du ruhteſt, und wie eine Todtenkammer iſt dieſer Raum, wo kaum das höchſte Leben, die trunkenſte Liebe ſich ausſtrömten.

42.

Was wir fürchteten, iſt da, mein Mann iſt angekommen, die vergeſſene Geſtalt bewegt ſich wieder heimiſch durch dieſe Zimmer. Eugen! Geliebter! meine Bruſt iſt gepreßt, ich kann die Thränen nicht zurückhalten: ich bin zuſammengeſchaudert, und konnte es nicht erwehren, als er mich küßte. Eugen, fühle das, fühle dieſe Schmerzen! Er ſchläft, und ich hintergehe ſeine argloſe Ruh, dir zu ſchreiben benutze ich ſie. Kalte Qual hält mein Herz, ich ringe die Hände, ach vergebens, Geliebter! Geliebter!

So friedlich ruhte die Natur; vom Gewitter war nur ein weißlicher Wolkenſtreif am Himmel zurückgeblieben, und heiter wandelte der Abendſtern darauf ſeine Bahnen. Ich ſchlummerte ſtill, und als ich erwachte . . . .

Es kann nicht ſo bleiben, ein Entſchluß muß dieſem Schwanken ein Ende machen. Heute Abend ſind wir bei meinen Aeltern, dort will ich erklären, wie ich dich liebe, unſre Liebe ſoll

kein Geheimniß mehr ſeyn. Wenn ich denke: die Stunde wird kommen, wo auch das vorüber iſt, dann werde ich dich mein nennen! Mein Herz ſollte jubeln, aber es wird nie wieder froh, ich fühle den Tod darin.

43.

Mit Freude höre ich deinen Entſchluß, Geliebte! Dieſe Wahrheit in dir iſt es, wodurch die Leidenſchaft göttlich wird, und ein ewiges Licht in ihren Stürmen aufgeht. Bekenne deine Liebe für mich, wiewol ſie Geſetz und das Urtheil der Deinigen verdammen. Aller Schleier muß zerriſſen ſeyn. Ich habe Muth, für einen Verbrecher gehalten zu werden, und mit der bürgerlichen Ordnung zu kämpfen; nicht, irgend wen zu betrügen. Durch Flammen, unter einſtürzenden Trümmern, von der Welt verfolgt,

will ich dich inbrünſtig in meinem Arm tragen; aber ich wäre zu feig, dich zu umfangen, wenn ich Einen Blick von dir geſehn hätte, wodurch dein Mann in dem Wahn erhalten würde, als hätte das Geſetz ihm auch dein Herz gegeben.

Die menſchliche Geſellſchaft iſt mir ehrwürdig. Ihr verdanken wir es, daß wir mit Selbſtbewußtſeyn unſer Geſicht zum Himmel wenden. Sie muß jedes Vergehn gegen ihre Einrichtungen wachſam verfolgen, denn wie das Bedürfniß ſie entſtehen hieß, wird ſie nur durch Zwang erhalten. Aber nie dürfen wir vergeſſen, daß die Geſellſchaft nur Mittel iſt, nur eine Anſtalt, in welcher jedes Individuum nach ſeiner eigenthümlichen Natur ſich ausbilden ſoll. Treibt nun dieſe ihre heiligſte Kraft über die Schranken der Geſellſchaft hinaus: ſo mag ſie befeindet, aber nicht verdammt werden. Krieg iſt da, aber kein Laſter; und nur dadurch, daß das Individuum ſeine urſprünglichen Rechte an ſich reißt wider den Willen der Geſellſchaft, wird dieſe gezwungen, ſich einen vollkommneren Zuſtand zu geben.

Unſere Seelen fanden ſich, und wiſſen, daß nur ſie eine wahrhafte Ehe mit einander ſtiften können. Und dies ſollte nicht geſchehn, weil du ein zartes Mädchen, noch unbegrüßt von der Liebe, in das Haus eines Mannes geführt wurdeſt, mit welchem für dich die bürgerliche Ordnung eine Ehe abſchloß? Bei Gott, ein reines flammendes Herz iſt größer als das Geſetz; heißt es Empörung, was es wider dieſes treiben mag, ſo iſt es eine heilige, und der Krieg wider die Geſellſchaft iſt ſeine Pflicht: ihm iſt beſſer, in demſelben ganz mit ſeinem Seyn vernichtet zu werden, als ſich dem Geſetz matt zu untergeben, und langſam auszutrocknen, zu verfaulen.

Wer den Kopf ſchüttelt, und fragt: was aus den Ehen werden ſolle, wenn angenommen würde, daß, einem Hange des Herzens zu gefallen, dieſe wichtige bürgerliche Verbindung beleidigt werden dürfe? der wiſſe, daß es ſelten eine Leidenſchaft giebt, die kühn wider die Geſellſchaft auftritt, daß gegen den Fall, da ſie erſcheint, zehn tauſend Begierden insgeheim der Ehen

Recht zerfreſſen, und ſich mit demſelben ſcheinbar vertragen. Dieſem lüſternen Laſter ſchlagt auf den Kopf, es unterwühlt die Grundlage der Geſellſchaft, und ſcheint mit ihr befreundet; für den geringſten Titel eurer Geſetze, der verletzt wird, kann es euch keinen Erſatz geben.

Unſre Liebe iſt Tugend. Aber ich will für ſie keine Schonung der Geſellſchaft, denn dieſe muß unſer Feind ſeyn. Nur Stirn gegen Stirn! Waffen gegen Waffen!

Feig wird die Liebe, wenn ſie ſich Täuſchungen zu Schulden kommen läßt, wird unglücklich mitten im Genuß, weil ſie ſich ſelbſt ſagt, daß ſie kein ewiges Leben wider irrdiſche Macht vertheidige.

Nimm meine Hand, Regina! Komm an meine Bruſt! laß uns vor deinen Aeltern ſtehn, vor deinem Mann, und ſagen, was wir fühlen, was wir thaten, was wir wollen.

44.

Meine Mutter wird dir dieſen Brief ſenden, nimm ihn aus ihren Händen, er iſt mein Wort des Abſchieds. Unſre Liebe braucht die heiligen Namen Natur, Aeltern, Geſetz nicht mehr zu ſcheuen, aber ſie iſt ohne Hoffnung in mir.

Eugen! Geliebter, ewig einzig werde ich dein ſeyn, dein Weib nimmer. Ich habe Muth, deine Liebe vor aller Welt zu bekennen, aber kein fremdes Glück kann ich ihr aufopfern. Als ich es wollte, war ſie mir wie entſchwunden, und ich erkannte in meinem Herzen, daß ſie nichts iſt in mir, wie die innigſte Harmonie aller Gedanken und Gefühle, des Bewußtſeyns, die tiefſte Kraft des Strebens nach immer höherer Harmonie und Vollendung. Ich kann dir nicht gehören, ohne ſie zu verletzen: die Liebe zu erhalten, muß ich dich aufgeben. Mein Herz iſt zerriſſen von unausſprechlichem Schmerz. Du! wie wirſt du es tragen? O ich weiß es, mit Kraft, als eine Nothwendigkeit: ich ſehe dich,

ich ſehe dein Leiden. Eugen, ich liebe, empfinde dich mehr als je, unvergänglich. O es muß ſeyn! wenn ich der Nothwendigkeit nicht mein Glück zum Opfer bringe: tödte ich es in mir; ſie hat es gefordert, nur ſie kann es mir erhalten.

Die alten Tage können nicht wieder beginnen, in der Natur iſt kein Stillſtand, kein Rückſchreiten: ſie haben meinen Geiſt gereift, ihr Thun iſt vollbracht, ſie ſind vergangen.

Verlaſſe mich, verlaſſe dieſen Ort, ich beſchwöre dich bei unſrer Ruh und Liebe, in deiner Nähe hätte ich nicht Kraft für meine Erkenntniß. Die Leidenſchaft würde mich überwältigen, mich zu dir reiſſen, an deine Bruſt würde ich ſtürmen: alles zertrümmernd, was mir heilig wäre, würde ich in einem Augenblick unſer Leben zerſtören, und dann in matter Nachreu hinſterben, oder mich vernichten.

Ach Eugen! es wühlen noch immer Möglichkeiten in meiner Bruſt auf und ab, aber wenn ich dann denke, daß ich dir Fluch und Thränen

brächte, ſtatt des Friedens der Natur, ein ſchuld-zerwühltes Herz ahne, dann biſt du mir wie entrückt, unſer Bund zerſtört; es iſt unmöglich; ich fühle, ich fühle, nur Trennung kann dich mir erhalten.

Nicht mein Gemahl hat dieſen Entſchluß veranlaßt, ſeine Nähe, der neue Eindruck ſeines Weſens erweckt meiner Liebe keine Reue, das Feuer ſeiner kleinen ſchwarzen Augen, die Röthe ſeines Geſichts, die Lebhaftigkeit ſeiner Bewegungen, die kleine Geſtalt, die Thätigkeit reißt mit unaufhörlichen Qualen durch meine Natur. Ich habe nicht Zutrauen zu ihm gewinnen können, ihm meine Liebe zu offenbaren, und das Verhältniß zu beſtimmen, in welchem ich mit ihm leben kann; meine Mutter hat es übernommen.

Die Zeit kommt und führt Verhältniſſe herbei, Verhältniſſe erzeugen Gedanken, Gedanken erklären Früheres, und ſchaffen und zerſtören. Seine Ankunft war Veranlaſſung, daß aus den Tiefen unſres Innern unſre Liebe hervorgriff in

Menſchenverbindungen, daß meine Aeltern offenbarten, wie ſie über Bande und Eintracht der Familien denken, ihre Glückſeligkeit, ihren Stolz auf den alten Ruhm unbefleckter Sitte und Rechtlichkeit bei unſrem Namen; und das alles in dem Augenblick, da ich unter ſie treten wollte mit dem Geſtändniß unſrer Verbindung.

Ich habe den ſchrecklichſten Kampf gekämpft: ich ehre ihre Gefühle, meine Liebe iſt unzertrennlich verbunden mit dem, was ich darin ehre, iſt es ſelbſt, jede beſſere Kraft in mir iſt aus ihren Empfindungen hervorgegangen, und nun ſoll ich ſie zerreißen. Das Geſetz ſteht nicht zwiſchen uns, aber meine Natur. Ich habe mein Herz erkannt, aller Muth aber war verſchwunden. Da ſah meine Mutter mich an mit ihren feſten blauen Augen, ich zog ſie in einen Seitengang, und in der Laube, wo ich dich geſehen, habe ich ihr jeden Augenblick unſrer Liebe bekannt. Sie nimmt ſich meiner an: nimm mein letztes Wort zum Abſchied durch ſie. Geliebter! ich kann nicht ſchließen, ſoll es das letzte ſeyn bis zum Grabe?

Werd' ich es ertragen? Ich ringe in Verzweiflung, ich ſchlage an meine Bruſt; o daß die heiſſe Quelle herausſtrömte, daß alles Leben hinſtrömte zum Grabe.

Eugen! liebe mich, vergiß mich nicht, wie ich dich nie vergeſſen werde, jeden Augenblick meines Lebens um dich ſeyn werde, mit Sinn und Gedanken. Nur den Troſt laß mir, daß in der Freude du zurückdenken willſt an eine Seele, die deine Freude tiefer, glühender empfindet, und im Kummer an ſie, die deinen Kummer zwiefach trägt. Lebe wohl! lebe wohl! ich kann nicht weiter. Eugen! mein, unauflöslich mein Eugen!

45.

Du haſt ſchrecklich entſchieden, zu meinem unendlichen Schmerz; aber ich klage nicht. Morgen verlaſſe ich dieſe Gegend, du ſollſt keinen Laut wieder von mir hören, meine Geſtalt ſoll dir nie wieder im Leben begegnen. Ich wäre ein Ungeheuer, wenn ich durch irgend etwas dein Ringen nach Frieden erſchwerte.

Unglückliche Regina! ewig Geliebte! in der Stunde der Entſcheidung hatte dich ein gräßlicher Irrthum überfallen. Iſt die Natur, die uns allen geſellſchaftlichen Verhältniſſen mit unſrer Leidenſchaft entgegenſtellte, einerlei mit deiner Natur? und ſelbſt dieſe, war ſie wirklich die Schwäche, womit du die Rechte der geheiligten Liebe vergabeſt?

Für dieſe Welt haſt du ſie vergeben. Das ſteht ſchauerlich beſtimmt vor mir: davon kann kein Gott erlöſen. Aber auch keine Macht kann

in dir vertilgen, was ich dir war, kann mir dein ſchönes Seyn vernichten, das in alle meine Sinne, mein Gefühl, mein Wiſſen und Trachten übergegangen iſt. Ich werde dich ewig in meinem Arm halten und mit glühenden Küſſen bedecken, mit dir will ich die Welt genießen, mit dir reden, fühlen, denken, ich will voll ſeligen Jubels mit dir ſeyn, und nur bisweilen die Erde ſtampfen und knirſchen: ach, es wäre doch ganz anders, wenn das Wirklichkeit wäre.

Eines erhebt mich. Ich weiß, in welcher Gefahr, unter welchen Anſprüchen du ſtündlich lebteſt, nimmer wirſt du Gaben verleihn, die einzig der Liebe gehören; du wirſt nicht freveln gegen ſie, du konnteſt nur ihrem Glücke durch einen gutmüthigen Wahn entſagen.

Geliebtes, holdſeliges Weib! warſt du auf dieſem Zimmer, das ich auf immer verlaſſen will? hat dein Bild in dieſem Spiegel geſchwebt? haſt du hier an meiner Bruſt geruht?

O Gott, hier war alles belebt, und nun iſt alles todt.

Dämmernd ſchreitet der Abend die Hügel hinauf; ſein ſchöner Stern, unſer Stern empfängt ihn oben; auf einem ſanft grünen Strich des Himmels ſteigen dunkelblaue und goldene Wolkenbilder auf, und verziehen ſich in die düſtern Wipfel des Waldes. Ach, Regina, und deine Geſtalt geht blaß, thränend durch die Wolken, und wendet ſich abwärts von mir!

Dieſer Tag gehört ja noch der Liebe, die Scheidung hat ihr trauriges Recht. Laß mich noch von der Natur mit dir reden, wie ſonſt, laß mich den letzten Tropfen Leben ſchlürfen, ehe die Todesſtunde ſchlägt, laß mich wähnen, daß Albert dort oben bei dem Abendſtern vorüber komme, mit einem Briefe von dir, der mich einladet, morgen früh im Garten deiner Aeltern zu landen, der allem Schickſal Hohn ſpricht, das unſer Leben trennen will. O Thrä-

nen, Thränen, ſie ſind da, nach denen mich gelechzt hat. Lebe wohl, Regina! mir iſt innig wohl.

Blätter der Liebe.

Zweites Buch.

I.

Bis tief in die Nacht habe ich an dem Fenſter geſeſſen und nach deinen Bergen geſehen. Schwarze Wolken flogen vorüber an dem Mond, bald waren die Höhen beleuchtet, bald verſchlang ſie die Nacht. Dort wandelſt du, o Gott ... in welchen ſeligen Träumen vielleicht.... konnte ich den Entſchluß faſſen. Ich bin in ſtarre Dumpfheit geſchmiedet; wenn meine Seele ſich regt, ſo iſt es im Entſetzen.

Dieſen Morgen bin ich erwacht, die Sonne ſchien noch Leben; noch biſt du mir nah. Ich athmete mit Entzücken den Gedanken, dann dacht' ich an die Pein, zu welcher der Tag dich erweckt, o hätte ihn ewige Nacht begraben. Nun iſt es vorüber, der Mittag iſt gekommen, du haſt den Sturm überſtanden.

Kann ſchwacher Gliederbau ſolche Qual ertragen, und ſeine Nerven reiſſen nicht! Der Abend iſt gekommen, der Himmel iſt hell, gleichgültig fliegen die Wolken, und weht die Luft durch die Felder, deine Berge ſtehen blau. Biſt du noch dort? Ja, du biſt es, noch weht mich etwas an von dort, wie Liebesleben herüber in meinen Tod, noch biſt du dort, aller Frieden muß dir aus dieſer Gegend folgen.

Gott, ein Horn! immer mehr. Eugen das iſt dein Abſchied. Leb wohl! leb wohl! leb ewig wohl!

Ich habe dir nicht geſchrieben; was ſollt' ich dir mittheilen, ein zerriſſenes Herz? O hätte ich es gethan, du nimmſt es vielleicht für Gleichgültigkeit, dein Albert hätte dir meine Blätter gebracht. Weh, aber Weh der Liebe.

Mit Thränen küſſe ich deine letzten Zeilen, Eugen! Dein Schmerz, geliebter Freund! er wühlt mit immer neuem Stachel durch mein

Inneres. Ich küſſe ſie, immer, immer ſollen ſie mich begleiten, ſie ſind dein herrliches Gemüth, ein geiſtiges Bild von dir. Du! o du! deine Zimmer leer, du entfernt, auf immer. Ich ächze die heiſſe Qual hervor aus meinem Innern, aber ſie weicht nicht. Dein! ich bin, ich bleibe ja dein! Mich ſchaudert zu meinen Aeltern zu gehn, die Augen muß ich ſchließen, von jedem Augenblick dringen mir tauſend Tode durch das Herz. Du haſt Thränen? o weine für mich, meine Augen ſind trocken, das Gebrüll der Thiere der Wüſte würde mir wohl thun, heiſſer Schmerz ſchleicht durch mein Gebein, ich lechze, ich ſchmachte nach Erquickung der Thränen, labe dich, laben dich auch die meinigen, labe dich der Menſchheit ſüßeſter Thau.

Ich bin bei meinen Aeltern geweſen, in dem Garten, wo du mich umſchlungen hielteſt. Daß Wille und Entſchluß in mir war, weiß ich nur wie aus dunkler Erinnerung, die Gedanken ſind

untergegangen in Schmerz, Wahl und Willkühr; mich dünkt, es ſei ein Schickſal, das über mich gekommen iſt.

Bei meinen Aeltern ſtand es nicht, wie es mich beruhigen konnte. Meine Mutter las, was ſie nur in den ruhigſten Stunden zu thun pflegt, meine Geſchwiſter waren mit ihrem gewöhnlichen Tagwerk emſig, mein Vater wollte heiter ſcherzen, mein Gemahl war abweſend wichtiger Geſchäfte wegen. Ach man nimmt oft den äußern Anſchein eines Zuſtandes an, in Hoffnung ihn wirklich herbeizuziehn.

Die Geſchäfte haben ſich entſchieden, und bewegen meinen Mann, nach Italien zu gehen. Ich werde ihn begleiten. Mir wird ruhiger ſeyn, fern von allen Erinnerungen, dieſe Pein muß ich lindern, die mein Leben in müßiger Ohnmacht verzehrt. Deine Liebe muß die Seele werden einer neuen Thätigkeit; reiner, vollendeter himmelan, zu deinen Armen.

Vier Wochen ſind vergangen, ohne Wunſch, ohne Beſorgniß und Freude, vier Wochen der Trennung von dir. Es giebt Worte, deren Bedeutung die Zeit erſt ergründet. Mein ganzes Leben wird vergehen wie dieſe Wochen. Jedem bringt die fortſchreitende Zeit Wechſel, neue Schickſale, oft Verein nach langer Trennung, jeder kann von ihr die Gewährung ſeines innerſten Verlangens hoffen: wir nicht. Kein Schickſal hat uns getrennt, mein eigenſtes Selbſt, wovon der Tod mich nicht erlöſen wird. Eugen, wie danke ich dir, du zürneſt mir nicht, du biſt freundlich von mir geſchieden, dein letzter Anblick war liebevoll. O, wo biſt du! ſoll ich dich nie wiederſehen, nie dieſe Augen, dieſe Hand, die Worte deiner Seele nicht mehr hören, nie, nie. Ich muß zu deinem Hauſe, deinen Beſitz habe ich aufgegeben, nicht die Liebe, die mit meinem Innerſten verwachſen iſt.

Ich will dein Zimmer ſehen, deine letzten Seufzer ſaugen aus der verlaſſenen Luft, ich will die Stellen küſſen, wo du gewandelt biſt, das

Lebloſe wird ſich beleben, und mir deine Worte zurückgeben. Und dieſer Augenblick wird vergangen ſeyn, und bringt dich mir nicht näher.

Der Tag der Abreiſe naht unaufhaltſam, ich werde hier wie im Sturm hinweggeführt, aber nicht ein Augenblick der Muße, den ich nicht nutze, allen Gegenſtänden der Erinnerung das volle Maaß der Zärtlichkeit zu geben zum Abſchied; wer weiß, ob ich ſie wiederſehe? ich präge ſie mir feſt in die Seele, daß ſie mich überall begleiten.

Geſtern war ich in deinem Hauſe, es war dämmrig, ein neblichter Frühherbſtabend, kein Bedienter begleitete mich, ich hatte fremde Pferde. Dein kleines Mädchen ſtand auf den Steinſtufen und ſtrickte ſtill vor ſich hin, ſie erkannte mich ſogleich, und umſchlang ſchweigend meine Knie, und verbarg ihr Geſicht in meinem Schvoß, ohne zu weinen, als fürchtete ſie meine Wehmuth laut zu wecken. Das Herz brach mir auf, ich

ich riß ſie an meine Bruſt; zum erſtenmal, zum erſtenmal bei dir hab' ich geweint. Es war, als löſte mein Weſen ſich in Thränen auf. Sie führte mich ſtumm die dunkle Steige hinan in die ausgeſtorbenen Zimmer, wo mein einſamer Fußtritt durch die Dämmerung brach mit dumpfem Schall. Ich ſank auf deinen Sofa nieder, und preßte mein Geſicht in die Kiſſen. Ich weiß nicht, wie lange ich ſo lag; ſie kam und nahm mich bei der Hand und ſagte: „es wird Nacht.“ Ich konnte mich nicht losreißen, mein Leben klebte an dem Orte, mir war, als ſei mein Tod nun gekommen, und ich müßte dir Lebewohl ſagen. Ich bat ſie dringend um Feder und Papier, ſie führte mich hin, wo du die Abſchiedszeilen geſchrieben. Ich küßte den Tiſch, auf dem dein Arm geruht, den Seſſel. Da fielen meine Augen auf die Stelle, wo mein Blatt liegen geblieben war, als ich zum erſtenmale hier geweſen. Manche Gedanken flogen mir durch den Sinn. Ich zerriß die Worte, die ich ſo eben geſchrieben. Wer weiß, wenn nach langen Jahren der Entfernung

du dieſe Räume wieder betrittſt, ob es nicht mit Emilien iſt, mit einem ſüßen Weibe; weil ich dich aufgegeben habe, ſollteſt du nie die Wonnen der Natur genießen? Was ſoll dir dann dies Blatt? ſoll es ihr einen köſtlichen Augenblick deiner Liebe rauben?

Die Kleine hat mir verſprochen, wenn du allein zurückkehrſt, dir zu ſagen: ſie war hier. O, Geliebter, gönne mir, dir zu ſchreiben, dir meine geringſten Gedanken zu vertrauen. Erſt nach meinem Tode ſollen dieſe Blätter in deine Hände kommen, und der Himmel wird mich früher hinwegnehmen, als dich, daß du vor deinem Hinſcheiden die Freude habeſt, zu denken: Sie war mein, in jedem Lebensaugenblick, bis zum letzten.

Du haſt dich gen Norden gewandt, und jeden Augenblick nähere ich mich dem Süden. Der Abſchied iſt mir unausſprechlich ſchwer geworden, beſonders von meiner Mutter. Ich

wäre gern in dem Kreiſe der Meinigen ſtill geblieben; allein meine Abreiſe war nothwendig, ich muß mich entfernen und eine Heiterkeit gewinnen in Beſchäftigung, der ich noch nicht gebieten kann; meine arme Mutter fühlt jeden Augenblick meinen Schmerz. Ach Eugen, mich dünkt, die Verhältniſſe der Natur ſind ſo verwandt, daß es ſich in jedem rächt, wenn ihm zu viel von dem Rechte des andern aufgeopfert wird. Habe ich geirrt, der Irrthum hat für alle Zeit entſchieden. Ich bin ein Weib, Familienbande ſind mir heilig: wenn das Weib, deſſen Daſeyn ſie einzig ſichern, ſie nicht achten und ihnen ſelbſt ihr liebſtes aufopfern will, wer ſoll es denn? Eines habe ich gewonnen, unerſchütterliche Feſtigkeit und Ruhe für die Ausführung aller Entſchlüſſe, und ein tiefes Gefühl der Gewißheit ewiger Dauer unſrer Liebe.

Es war ein trüber Abend, als wir aus dem Thore fuhren, die Sonne ging zwiſchen Regenwolken unter, welche grau den ganzen Himmel bedeckten. Nur im Untergange war ein lichtes

Feld, und mitten in dem Glanze ſtand unſer Stern. Innige Freude erwachte in meiner Seele. „Für dieſe Welt haſt du ſie aufgegeben.“ Für dieſe Welt, doch ſieh dort die Decke geſpalten, ſieh hinein in den andern Himmel voll Licht und Glanz, dort ſteht unſer Stern, und winkt mit vertrautem Blick: dort! Geliebter, ewig Geliebter!

Ich ſchreibe dir in einer Kirche, vor dem Betaltar einer Fürſtin, die hier vor beinahe tauſend Jahren lebte und litt. Sie hat den Grund zu dem Flor dieſer Stadt gelegt, an den Ufern dieſes Stroms entdeckte ſie Aehnlichkeit mit der Gegend ihres weit entfernten Vaterlandes, und ſchützte und beſchenkte dieſen Ort. Ein Land, ähnlich dem Lande der Sehnſucht, kann ſich der Menſch bilden; aber wer zaubert den Freund hinein, und legt ihn uns an die Bruſt, nach dem die Seele unaufhörlich verlangt? Liebe! Liebe, Schmerz der Liebe, Treue, du! ich fühle ihn,

ich fühle ſeine Nähe in der Aehnlichkeit der menſchlichen Gefühle und Schickſale von Ewigkeit zu Ewigkeit. Von allen Ländern, wohin ich gehen könnte, iſt mir Italien das liebſte. Du wirſt mir dort auch in der Umgebung nahe ſeyn, aus dem Geiſte jedes Kunſtwerkes, deſſen Genuß mich erwartet, wird dein Geiſt in meine Seele zücken.

Mein Gemahl hat ſich ſehr verändert ſeit ſeinem letzten Aufenthalt in Frankreich. Sonſt war er ſtill, thätig auf dem Comptoir, unbelebt im geſellſchaftlichen Kreiſe. Ich glaubte, es ſei ſeine Art, allein es lag an der Art der Unterhaltung. Er achtet die bildende Kunſt nur als ein verfeinertes Handwerk, die Litteratur iſt ihm unbekannt, Muſik beluſtiget ihn nur, an den Geſprächen im Hauſe meiner Aeltern, wenn ſie ſich nicht auf Politik oder Geſchäfte bezogen, konnte er wenig Theil nehmen; ſein eignes Weſen geltend zu machen und auszuſprechen, hatte er zu wenig

Schnellkraft, zu wenig Aufforderung, und es war ihm auch nicht wirklich genug.

In Frankreich haben Handelsverbindungen ihn in geſellſchaftliche gezogen, er hat ſich auf einmal in ſein Element verſetzt gefunden, die kleinen Ereigniſſe, welche dort der Geiſt der Geſellſchaften ſind, haben ſeine Beweglichkeit in Thätigkeit geſetzt, und ihn ungleich mehr beſchäftigt, als Anſichten und Urtheile; ſein Handel iſt zwiſchen durch gegangen, er hat Theil genommen, iſt verwickelt worden, und iſt jetzt ungleich lebhafter als zuvor. Er ſucht Geſellſchaften, in jedem bedeutenden Orte halten wir uns auf, unſre Reiſe geht langſam vorwärts.

Für mich iſt dies eine Qual. Ach Eugen! man lernt erſt Verhältniſſe recht kennen, wenn man ſich darin befindet. Ich dachte das Verhältniß zwiſchen ihm und mir beinah aufgehoben, aber er hat e i n Recht aufgegeben und ſo viele behalten. O es iſt alles ſo in der Natur begründet, die Liebe will die Ehe, die Ehe ſichert jeden Augenblick dem Geliebten, und wenn der Gemahl der Geliebte

nicht iſt? wenn entgegengeſetzte Naturen, eng, unzertrennlich verbunden, ungleichartig durch das Leben gehen? Kampf oder Zwang; Zwang, der den entfernten Geliebten beleidigt, der unſer eigenſtes Selbſt iſt. Es führt ein ebner leichter Pfad zwiſchen dem allen ſicher hindurch, aber er iſt ſchwer zu finden, denn die verkünſtelten bürgerlichen Verhältniſſe haben die Erſcheinungen verwirrt. Es beginnt alles in der Liebe: aber wo beginnt die Liebe?

Wir nahen uns dem Süden, ſchon hier in Deutſchland gewinnt alles einen heitrern lebensfroheren Charakter; es iſt ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen dem Nord- und Süddeutſchen, dort alles Ernſt, hier alles Luſtigkeit; gleiche Einfachheit überall.

Dieſen Morgen kamen wir durch einen engen Holweg im Gebirge, dann ſenkte er ſich abwärts in ein breiter umfangenes Thal, ein Bach quoll hervor, den wir zuvor neben uns hinter den Bergen rauſchen gehört, und ging mit uns das Thal entlang. Erſt wand er ſich

durch üppiges Gras an drei reinlichen Hütten vorüber, dann rauſchte er weiter und führte den Weg um eine Bergecke, und plötzlich ſahen wir uns von hohen Felſen wie in einer Bucht umfangen, dunkle Fichten überragten die Tiefe von ſchroffen Felsrücken herab, einzelne glühende Blumen drängten ſich aus Spalten hervor, der Bach brauſte über ein Wehr in einen Teich, und Hammerſchläge dröhnten weithallend durch die Einſamkeit aus einer ſchwarzen Hütte, und Funken ſprühten aus dem Grunde hervor. Schwarze Geſtalten klimmten oben an den Felſen, mit gleichgültiger Kühnheit hieben ſie die Erzſtufen los, welche in der Hütte geſchmolzen wurden, daß ſie praſſelnd und zermalmend in die Tiefe rollten.

Wir ſtiegen aus, ich trat an das Wehr, wo ich ſicher den wilden Anblick überſchaute, und längs dem Bach hinabſah, der aus dem Becken mit unruhigem Kreiſen den Weg ſuchte zum Fluß, zur Freiheit des Meeres. Ich dachte, wie alles von ſeinem Entſtehen fortſtrebt, in Freiheit und Unendlichkeit; das Meer trägt dein Schiff

vielleicht in dem Augenblick, wo er hineinſtürzt, und dieſe Wellen ſehen dein Antlitz. Ich warf Blumen hinein, die ich unterwegens gepflückt und geküßt mit aller Liebe. Sie werden hinanblühn an dein Schiff, die glühenden Farben dich anſchauen, und die geheimnißvollen Zeichen, womit die Natur ſie gezeichnet, werden dir Ahnungen geben von mir. Seele meiner Freuden, meiner Schmerzen!

Als ich bei Kehl über den Rhein war, und nun am jenſeitigen Ufer auf franzöſiſchem Boden ſtand, und mein Vaterland kaum jenſeit dem Fluß erblickte, wollte der Schmerz mich überwältigen. Ach Vaterland, das mit ſeinen ernſten Wäldern, ſeinen ſtolzen Strömen nun zwiſchen uns liegt! mir iſt, als wäre die Liebe darin zurückgeblieben, nun wir es verlaſſen haben. Ich ſtand lange ſtill und ließ die Wolken, die vom Abend heraufzogen, über den Strom, über mich wegfliegen, und ſah hinein, ob ſie nicht Züge

bilden wollten, die geliebten Züge deines Namens.

Wir fuhren die Nacht hindurch, ich dachte dich auf deiner Fahrt, und an die Eitelkeit des Schmerzes über den Abſchied von Deutſchland: nicht dort, und nirgend werde ich dich wieder ſehen, aber ſeit ich es verlaſſen habe, täuſcht meine Fantaſie mich unaufhörlich, als könnte ich dich und das verlaſſene Glück dort wieder beſitzen.

Gegen Morgen nahten wir uns ſchon der Bourgogne: unter dem Horizont, der mich umfing, ſprach Niemand mehr deutſch. Das Land, durch welches wir fuhren, konnte mich nicht erheitern. Es ſind lachende Gefilde, die Freude keimt in Menſchen und Pflanzen leicht hervor, und breitet ſich munter aus im Lichte der Sonnen; aber ich gehöre nicht in dieſe Freude, und ich fühle, nur in Deutſchland kann der Deutſche leben, ich ziehe mich in mich ſelbſt zurück, als fände ich da mein Vaterland, und mich verlangt nach der gehaltneren Glut der Italiäner.

Aus dem bitterſten Schmerz meines Lebens erhebt mich immer dieſelbe Betrachtung, welche ihn verurſacht, und ich danke dem Himmel für die Seele, welche dich liebt, welche den Entſchluß faßte, der ihren Kummer bereitet, und welche ſeine Urſache zu erkennen vermag, die innige Verwandtſchaft aller Verhältniſſe der Natur in der Liebe. Es iſt zu ſpät für das Vergangene, doch das Wahre wirkt heilſam für jeden Augenblick. Glücklich bin ich nicht, aber ruhig bin ich oft, und wäre es immer, wenn das Verhältniß der Ehe, das ich nicht gekannt, noch berechnet habe, in der Vorſtellung von meiner Zukunft, mir nicht unaufhörlich Unruhe und Reue verurſachte. Du wußteſt es wohl, Geliebter, dein letzter Brief enthält mein ganzes Schickſal, Wohl und Weh.

Wenn ich bedenke, wie ungleich verbunden ich mit meinem Manne bin, keine Trennung vor mir ſehe, weil mein Entſchluß unſren Bund für immer befeſtigt hat, wenn das alles vor mir aufſteigt wie ein rieſenhaftes Geſpenſt, faßt mich

eine Bangigkeit, daß ich mich an den Boden werfe, die Erde umſchlinge, als ob ich mein Grab aufriſſe. Ich ſoll dich nie, nie wieder ſehn, Eugen! Eugen? nie an deiner Bruſt ruhn, nie mit leiſen nur andeutenden Worten dir die Gedanken meiner Seele mittheilen, die du alle verſtehſt, aufnimmſt und erwiederſt, mit Geberde, allem Thun und ſüßen Worten. Der fremde Himmel iſt über mir; in mir fühle ich die Kraft der Jugend, ich ſehe Jünglinge, Greiſe, und die lange Bahn dazwiſchen iſt die meine, auf ihr erlöſt mich nichts von meiner Pein.

Aber der Schmerz breitet ſich aus in viele Vorſtellungen; Jüngling und Greis führen auf Dauer und Vergänglichkeit; und rings umher in dem fremden Lande, wo iſt Dauer? Vergänglichkeit überall. Jenen Ort haben Römer gebaut, dieſe Küſten griechiſche und hetruriſche Kolonien bevölkert, in halb verwitterte Steine gruben Menſchenhände Gedanken ihres Lebens, und alle ſind hinunter: vorübergegangen ſind die Erſcheinungen ihrer Freude, ihres Schmerzes; nur

was der Menſch zu ſeiner eignen Ausbildung, Veredlung und Vollendung thut, das bleibt ewig; ewig wie ſeine Seele bleiben muß, die es über Vergänglichkeit erhebt, daß ſie dies denken kann.

Ich ſchreibe dir dieſes aus einem Kloſter; es iſt mir nie ſo weh und wohl an einem Orte geweſen, die Zukunft thut ſich mir immer mehr auf, und zeigt mir, was ich unternommen habe, einen ſchwierigen Pfad unter widerſprechenden Anforderungen zu gehen, aber, ich fühle mit Beruhigung das innigſte Streben nach Harmonie in mir, welchem ich deinen Beſitz hingeben konnte; daß ich mir die Liebe zu dir erhalte, das wird mich erhalten.

Als wir vor dem Poſthauſe ausſtiegen, und den Hügel, worauf es lag, hinanſchritten, fanden wir oben das Mittagsmahl unter einem bedeckten Vorſprung bereitet. Die Ausſicht überraſchte uns, die äußerſte Spitze einer Bergzunge, trat der Hügel in ein fruchtbares Thal hinaus, gegenüber Felſenwände, an denen Epheukränze herab von Ulmen und Oelbäumen hingen, und

ſich in die Wellen eines Bergſtroms tauchten, der zwiſchen Geklipp herabbrauſte. Glänzende Hütten lagen mit Obſt-, Mandelbäumen, Mirthen, Orangen und Pfirſich umgeben im Thale zerſtreut, die Iſere wand ſich wie ein bewegliches Silbernetz durch das liebliche Grün zu den Felſen, und nahm den Bergſtrom auf, deſſen Gebrauſe wie leiſes Murmeln zu uns drang; Ziegen, welche über die Steine um ſeine Ufer klimmten, erſchienen uns nur wie weiſſe oder ſchwarze bewegliche Flecken.

Das ganze Thal erfüllte mit Ruhe und Heiterkeit, der man ſich gern überließ; ich dachte, hier mit dir zu leben; meine Phantaſie ſchuf tauſend Pläne, und baute bald hier, bald dort die Hütte auf für unſre Liebe; ich ſetzte dir in Gedanken den Stuhl an die leere Seite des Tiſches; der Wirth brachte uns dunkelrothen Wein, zeigte uns gegenüber zwiſchen den Felſen ein kleines überragendes Kreuz, und ſagte uns, daß er dort bei einer nun verlaſſenen Einſiedelei gewachſen ſei. Ich ſetzte mein Glas an die Lip-

pen, und trank es deinem Geiſte; in dem dunklen Feuer des Weins ſchmeckte ich all' die ſonnigen Morgen, all' die tiefen Nächte, welche ihn gereift, und die innerſten Kräfte der Felſen, an denen er heraufgeklommen.

Der Wirth ſagte meinem Manne, daß die Einſiedelei jetzt zu einem Kloſter gehöre, wo man den Wein am herrlichſten bekommen könnte, und die Fremden, welche es fleißig beſuchten, wohl aufgenommen wären. Er erzählte uns, daß vor mehr als zwei hundert Jahren dort ein Einſiedler gelebt, welcher dieſe Reben zuerſt gebaut habe, und fügte manches hinzu, das meinem Manne die Ausſicht eines heitren Abends eröffnete, und mögliche Handelsſpekulationen. Es wurde ein Führer angenommen, und wir begaben uns nach dem Kloſter. Nicht der Wein, nicht die Geſellſchaft reizte meine Erwartung, aber mich verlangte nach der Einſiedelei; dein Bild ging unſichtbar neben mir, und ich dachte die Seligkeit, ihm dort ſtille Tage der Einſamkeit leben zu können. Der Weg wand ſich immer ſchwieriger

zwiſchen Klippen aufwärts, das helle Grün blieb zurück in den tieferen Gegenden, ſchwarze Tannen nur ſchatteten noch den Boden, und dunkles Epheu, bis wir endlich an einem jähen Abhange ſtanden. Eine Treppe war in die Felswand gehauen, und führte ſenkrecht hinab in ein liebliches Thal. Rings wie ein Saal von Felſen umgeben lag es im Grunde, und breite Pfade voll Gebüſch öffneten ſich zu Seiten in das niedere Gebirge: der Waldſtrom rauſchte über ein Felsſtück hinweg, Weinranken klommen an den Wänden empor, und mit Weinſtöcken war der Fleck bebaut, nur ein Gang war gelaſſen vor einer Höhle, welche die Natur in dem Felſen gebildet, neben der ein Siz, und in einer Niſche ein Kruzifix ausgehauen war. Die Grotte glich einem Gange, der andre Ausgang führte in das wildeſte Gebirge, wo die Kraft der Natur in Schauder und Verwirrung tobte.

Hier war die Wohnung des Einſiedlers geweſen, hier waren noch Sitze, ein Altar, ein Lager in dem Felſen, und Verſuche bildender

Kunſt

Kunſt in den Wänden. Ich ſetzte mich in einen der Sitze, ſah auf die unkenntlichen Geſichtszüge, welche ſeine Hand verſucht hatte daneben abzubilden, auf die rauhe Gegend drauſſen, und blickte dann durch den Gang nach der andern Oeffnung, in deren Ferne Licht und Ordnung ſich wie ein Stern dem Auge zeigte. Wie oft mag er hier auf dieſer Stelle den Augenblick der Zukunft gedacht haben, wo eine nachgeborne Seele mit Gefühlen der ſeinigen, einſt hier ruhen würde, und deſſen Erfüllung ich nun brachte. Ich ahnete ein edles beſchränktes Gemüth, das ein Augenblick dunkel glühender Kraft in Schuld reißt, und auf ewig von den Menſchen trennt, deren Bande es verletzt. Es liebt ſie noch, es liebt die freundliche lebloſe Erde, und baut ſie aus Liebe, ihrentwegen, nicht für geliebte Erben. Sein Gefühl hat ihn der Einſamkeit berufen, der Glaube ſeiner Kirche hat ſein Bewußtſeyn gereinigt, ſeine Gedanken ſteigen auf mit den Ranken: dunkles Blut quillt aus den Reben von hellem Licht durchdrungen,

und nach Jahren, wie er es nie gehofft, erfreut ſein Fleiß die Reiſenden.

Mein Mann ward der Gegend bald müde, er drängte den Führer, uns nach dem Kloſter zu bringen, ich ſchied nur ungern von dem Orte. Wir kamen in das Sprachzimmer, und fanden die Aebtiſſin ſchon hinter dem Gitter, die uns erwartete. Ihr erſter Anblick ſchreckte mich ſogleich zurück: eine Frau von mittler Größe, unverhältnißmäßig ſtark, mit runden kurzen Armen, kleinen lebhaften Augen, einem vollen gelblichen Geſicht und ſchwärzlichem Pflaum über der Oberlippe. Ihre Stimme war rauh und männlich, ſie lachte und ſcherzte viel, lebhaft ohne Sitte und Geiſt.

Die Frauen in Frankreich ſcheinen nur einen konventionellen Begriff von der Sitte und den Grenzen ihres Geſchlechtes erreichen zu können. Hebt eigne Kraft ſie über dieſe Schranken hinaus, ſo werden ſie männlich. Ich habe hier noch keine Matrone geſehen, die ohne Repräſentation, Tüchtigkeit mit Würde verbunden hätte.

Ueber Geſchäfte ſprach die Aebtiſſin mit Verſtand, allein ſie flocht Bemerkungen über die Welt, kleine Züge ihres Lebens in die Unterredung, die mir unerträglich wurden, und mit denen ihre Gutmüthigkeit und Unbefangenheit mich nicht verſöhnen konnte. Zuletzt kam ſie auf die veränderte Lage ihres Standes durch die neuen Grundſätze der Regierung; mitten in ziemlich frechen Aeußerungen hörte ſie die Betglocke: nun fort, fort,“ rief ſie, und brach ſchnell ab, indem ſie ſich entfernte: „man muß doch noch immer ein bischen beten.“ Mein Mann lachte, als ſie ging: unſer verſchiedenes Urtheil veranlaßte einen Wortwechſel, den ihre Rückkehr beendigte. Sie führte uns darauf zur Tafel: es fanden ſich noch einige Geiſtliche ein, und Edelleute aus der Gegend, das Mahl war prächtig, die Unterhaltung witzig und leer. Das Zimmer war mit Gemählden geſchmückt, wie das meine, ich dachte an ſeine verlaſſene Leere, an unſre kleinen Nachtmahle, wo alles, was den Menſchen innig an die Welt bindet,

beſprochen wurde, der Witz wie eine bunte Flamme zwiſchendurch ſpielte, Wahres anmuthig zu beleuchten, bis wir zuletzt ſpät in die Nacht mit klopfendem Herzen uns trennten, und jeder von dem andren empfangen, und dem andren gegeben hatte, woraus ſich neue Gedanken bildeten, die ihn weiter brachten in ſeinem Innern. Die Geſelligkeit ſoll ſo ſeyn, die Menſchen gehören mit einander zu einem Ganzen, zur Menſchheit; durch die Geſelligkeit ſollen ſie das erkennen, und alle Kräfte jedes Einzelnen ſollen durch den Austauſch von Gedanken, Empfindungen und Streben befreit und ermuntert werden. Das Würdigſte iſt das Erfreulichſte. Wie zerſtreut, dachte ich, ſind nun die Genoſſen dieſer Nachtmahle, ich hier, du vielleicht auf grauem öden Strande, in einer dämmrigen Hütte unter dumpfem Volk, vielleicht bei Emilien, vielleicht in der üppigen Hauptſtadt des Nordens. Ach ich konnte klagen, daß du fern ſeyſt, wie meine Gedanken noch auf den Bildern deiner Umgebung ruhten. Ich war in ſolchen Betrachtungen verloren, die Aebtiſſin

bemerkte meine Abgezogenheit, wollte mich in das Geſpräch ziehn, und beſtürmte mich mit Scherzen. Ich konnte nicht eingehen, mich erhielt nur der Ernſt meiner Vorſtellungen, daß der Schmerz dieſer Gefühle nicht in Thränen ausbrach.

Man blieb ſpät zuſammen, ich bemerkte Mißvergnügen auf der Stirn meines Gemahls. Beim Abſchiednehmen, als wir ihr für den Abend dankten, ſagte ſie zu mir: „Sie haben nicht Theil daran genommen. Aber nichts für ungut!“ ſetzte ſie ſchnell hinzu, und ſchüttelte mir die Hand, als ſie bemerkte, daß ihre Empfindlichkeit mir leid that. Mein Mann war unzufrieden, er ſprach nicht, und am Morgen, da wir allein waren, ſagte er mir, daß wir nun nach Turin gingen, wo er Handelsverbindungen habe, und er erwarte, daß ich die geſellſchaftliche Luſt nicht mehr mit Grillen ſtören werde. Es kränkte mich tief. Er hat unſre Liebe viel leichter genommen. Er hat mich heiter und freudig gewählt: ſeine Schuld iſt es nicht, daß ich es nicht mehr bin. Ach Eugen, ich muß den geliebten Gedanken

an dich verbannen, er ſoll am Tage nicht vor meiner Seele ſeyn, unſichtbar wie am Himmel den Stern unſrer Liebe ſoll ihn der Tag machen. Aber zur Nacht, wenn mein Lager mich aufnimmt, und trennt von der Welt, wie eine friedliche Inſel, dann ſoll er aufgehn, dann will ich unſrem Stern alle Gedanken, alle Blicke, allen Schmerz der Liebe ſenden.

Unſer Wagen brach geſtern gegen Abend, wir mußten eine Strecke zu Fuß gehen, ein Dorf zu erreichen, wo wir übernachten konnten. Mit unerſättlicher Wonne ſchweift mein Auge zwiſchen dem Reichthum dieſer Felder umher, ſteigt ſanft hinan mit dieſen Hügeln, und ſchwebt wonnetrunken auf und nieder an den hohen Pappelſtämmen, auf den ſchlanken Gewinden von Baum zu Baum längs den Feldern. Es giebt hier keine Ermüdung, man ſchaut immer aufs Neue den Reichthum; der Begriff von Erſchöpfung iſt aus dieſem Lande verbannt. Aber dennoch, Eugen, ſehne ich mich nach dem Ziele, und in

dem immer neuen Wechſel von Gegenſtänden empfinde ich unaufhörlich, was meinem Leben fehlt: wozu der Wechſel dem, der nicht mehr hofft? mein Herz iſt nicht ſo ſchwach, ſich an ihm zu ergetzen.

Es war noch nicht Abend, als wir in dieſem Dorfe anlangten. Mein Mann fragte, ob es keine Merkwürdigkeiten in der Gegend zu ſehen gäbe? man führte uns in die Kirche, wo verſchiedene alte Gemählde hingen. Das Gold und die trockne Manier zeigte vorzüglich an dem einen, daß ſie aus dem dreizehnten Jahrhundert ſtammten, wo noch die griechiſchen Meiſter blühten; es ſtellte eine Anbetung der Jungfrau von Engeln dar; das andre daneben war viel jugendlicher, wie ein friſcher Jüngling erſchien es dabei. Mich rühren Gemählde aus ſehr alter Zeit immer unausſprechlich; es kann kein Künſtler den Gedanken ſeiner Seele ſo abſolut geben, wie er ihm vorgeſchwebt, als der Mahler. Worten verleiht die Zeit eine ausgebreitetere, verleiht jeder, der ſie lieſt, eine anders ſchattirte Bedeu-

tung; Töne ſind noch allgemeinere Zeichen; Farben allein ſind beſtimmt. Ich fragte nach den Namen der Meiſter, man nannte mir Cimabue und ſeinen Schüler Giotto, welcher letztere in dem Dorfe geboren iſt. Auf einem Spatziergange entdeckte Cimabue den Knaben, der bei ſeinen Heerden eines ſeiner Lämmer auf einer Steinplatte zeichnete. Er bat den Vater, einen Bauer, um die Erlaubniß, ihn zu ſich zu nehmen, unterrichtete ihn in ſeiner Kunſt, und ward bald von ſeinem Schüler übertroffen.

Es iſt ein Glück, Eugen, wenn an dem Ziele eines Lebens und bei geringen Schritten auf der Bahn der Wiſſenſchaft und Kunſt, ein junges Leben mit gleichen Fähigkeiten ausgerüſtet, uns gleichſam geſchenkt wird, dem wir ruhig unſer Streben überlaſſen. Jeder fühlt den Trieb, die Kräfte ſeiner Seele der Menſchheit als Erbtheil aufzubewahren: ſeit ich dich verloren habe, empfinde ich ihn dringender. Es reißt mich innerer Drang oft hin, ein Bild, ein Gedicht zu ſchaffen, das von mir in der Zeit beſtehen mögte,

daß du leſen mögteſt, an deine Lippen drücken, die ich nicht mehr berühren werde, und rufen es iſt ſie!

Die ganze Reiſe durch Italien hat mich in das Alterthum verſetzt, und hier ſtehe ich nun in Rom, aus den Denkmalen der Vergänglichkeit blüht mir die Ewigkeit überall wie eine lichte Himmelsblume entgegen: Liebe, Kraft, Klugheit, alles menſchliche Seyn leben und athmen rings um mich: hier auf dieſem Hügel, wo Janus gehauſt, der König der Hirten, an dieſer Quelle, wo Wipfelrauſchen und Waſſergemurmel, Stimmen der Natur zu Numa ſprachen, in dieſem tauſendjährigen Eichenhain, wo einſt frohe Gruppen auf grünem Raſen gelagert ſich ergetzten. Die Kunſt hält alles Menſchliche in lichten Regionen über alle Zeit empor. Schauer durchzuckten mich, als ich in die ſeſtiniſche Kapelle trat, ihre Geſtalten rings umher die Rieſengedanken Michael Angelo's, die Wahrheit, Würde,

Tiefe und Anmuth Raphaels, der Pabſt, welcher beide erkannte. Alle ſind ſie vergangen, die Großen der Erde, welche Gaben ſie erhöht, welche Thaten ſie vollbracht, wie ſie ihren Geiſt offenbart haben; die, welche allen guten Kräften auf Erden Raum bereitet, zu wirken; die, welche ihr eignes Gemüth zur Vollendung emporgebildet: aber ſie haben den Tod bezwungen, was in ihnen unſterblich gewirkt, das lebt in allen Geſchlechtern; die Stimmen, welche ihnen Offenbarung waren, rauſchen noch immer durch die Natur, und ſprechen zu jedem unbefangenen Seyn.

Du biſt mir unausſprechlich nahe. Das Grün dieſer Hügel, alle Anmuth der Farben und Gruppen, womit ſie längs dem Meerbuſen ſich unermeßlich zu beiden Seiten ausdehnen, bis im fernen Horizont alles verhaucht, ein farbiges Nebelbild; dazwiſchen das Gewühl der Wogen im Sonnenglanze, das Geräuſch unter meinem Fenſter auf der Chiaja: alles nah vor Augen,

was die Seele aus der Ferne ſchon bewegt: Gedanken der Vergangenheit, das Gebrauſe des Meeres; und wie die Sonne ſich neigt, immer bewegter das Geräuſch, immer milder die Ufer, ein hohes Sternengewölbe der Himmel, ein tiefes Sternengewölbe die See, Mondesſchatten längs den Hügeln, der rothe Schein des Leuchtthurms, ſein wallendes Bild dunkel in den Wogen, eine lichte Säule aus dem Veſuv. Eugen, meine Seele kann nicht zur Ruhe kommen, ich taumle umher, der Schlummer will nicht auf meine Augen nieder, die Bilder des Tages deckt nicht Stille der Nacht, die Nacht iſt ein andrer Tag. Ich eile immer wieder zum Fenſter. O ſage: biſt du nicht hier? iſt es nicht deine Barke, die dort entwallt auf den Fluten? Bald wirſt du landen, zu mir fliegen, gewiß hier haſt du mich erwartet, hier iſt alles ſo ſchön. Was ſoll ich hier ohne dich ... Und wenn du kämeſt? .. O ſoll denn die ſüße Täuſchung nicht einen Augenblick dauern, die mich ſo ſehr beglückt. Andre, die viel verloren haben, können doch kla-

gen, können doch die Augen aufſchlagen, voll Wunſch, und träumen voll Hoffnung. Ich ſtehe ſtarr bei der Nothwendigkeit, ohne Thränen, ohne Hoffnung, ohne Klage. Ruhe ſüß, ruhe ſüß, geliebter, ewig geliebter Eugen!

Als ich die erſte Reſidenz ſah, machte mir es Freude, in eine Stadt zu kommen, deren Bewohner nicht Handel und Gewerbe allein in Nähe und Mauern vereinigt. Das Leben, deſſen geſellige Zwecke ſich hier mannigfacher trennten und belebten, kam mir heitrer vor und freier. Aber in Deutſchland iſt jeder Genuß ein Geſchäft, und wenn alle Sinne in Wonne ruhn, erforſcht die Seele den Geiſt des Entzückens, ſeinen Urſprung, ſeinen Zweck. Hier iſt es anders, dieſe Stadt ſcheint kaum gegründet zu ſeyn. Es iſt kein Zweck, der dieſe Bewohner vereinigt, jeder, der hier war, fühlte den Trieb zu ſchauen und zu genießen, und ſo blieb er. Die

Thätigkeit iſt ein Spiel, das Geſchäft Beluſtigung.

Es iſt hier vieles, es iſt alles ſchön, meine Seele genießt es mit Entzücken, aber ich komme nicht zur Ruhe darin. Der Genuß ermüdet mich, er empfängt die Seele von mir, und durchdringt mich nicht mit vielfach eigenthümlichem Geiſte. Auch die Natur gab ſich keinem Volke ſo liebevoll als dem Deutſchen. Immer innig mit quellendem warmen Leben, nicht mit der vernichtenden Glut der Südländer ſpricht ſie ihn an, und er ſaugt mit nie ermüdender Liebe ſich feſt in das innerſte Weſen aller Dinge, bis ſein eignes Leben ſie beſeelt, und er das ihre darin begreift und durchdringt. Mein liebſter Aufenthalt ſind die verlaſſenen Gärten von Poggio Reale. Der Eindruck des Verfalls trifft hier meine Seele, oft auch bringe ich Tage zu am Ufer des Sees Agnano, meiſt in meinem Hauſe, in ernſter Beſchäftigung. Dieſer Aufenthalt, der alles zum Müſſiggange lockt, drängt meine Seele zur Thätigkeit. Ich fühle ihren Er-

folg, der mich über zufällige Stimmungen erhebt, in ein ſicheres reines Element des Beſtehens und Wirkens. Und das iſt dein Werk, ohne Liebe iſt kein Erkennen des eignen Weſens möglich, kein Beſtimmen des Daſeyns, kein Glück; wohl aber ohne Beſitz. Irrthum kann glücklich machen, aber das Glück kann nicht beſtehen, und die Wahrheit vernichtet es ſelbſt in der Erinnerung.

II.

Was iſt es, daß ich mit zitternder Hand heute wieder den Namen Regina ſchreiben muß? den ewig geliebten Klang! daß ich nicht genug mehr habe an ihrem Bilde, am Traum von Stunden einer ſchönen Vergangenheit? daß ich im eiſigen Norden mein Leben dem unfühlenden Papier vertraue, welches nimmer ihr Blick beſeelen wird?

Ich war ſo ruhig geworden. In die ungeheure Oſtſee hatte ich meinen Schmerz, meine Fülle, meine Leerheit geworfen. Da ihre Wogen mich hieher getragen, war mir, als ob blos eine unvernünftige Kraft ſich bisweilen wüſte in meiner Bruſt bewegte; und da legte ſich hier auf mich der gräßlich wohlthuende Herbſt, mit ſeinem dikken grauen Wolkenmantel, ſeinen Regengüſſen, ſeinen verderbenden Stürmen.

Mich dünkt, damals war mir unausſprechlich wohl. Die Welt war ſo enge und ſchauerlich, daß der Schmerz der Menſchen in ihr keinen Raum, keine Stimme hatte. Bisweilen erſchien durch die dunkle Hülle dein ſüßes Bild, Regina, wie ein bleicher zitternder Stern; aber ich ſah ihn ohne Unruhe, ohne Begier. Meine ganze Natur hüllte ſich ein in die graue Wolkendecke, und das Heulen der Stürme wiegte ſie nur in Schlummer.

Und wie ich erwachte, riß mich der Winter mit Rieſenkraft auf und fort auf fliegendem Stahl über hallende Seen, auf Schlitten durch die Eispalläſte der Bäume. Der hieſige Winter hat eine ungeheure Macht, um das Weh der Herzen, die Sehnſucht zu bezähmen. Jeden Augenblick muß man ſich gegen ihn bewaffnen, giebt er durch kräftigen Genuß Erſatz für die Anſtrengung. Er hatte mich ſo feſt nach dem engen Schlummer des Herbſtes gemacht, und nur ein einzigesmal ward ich gewahr, daß in

mir ein Schmerz wohne, der alle Stärke der Naturkräfte überwinde.

Es war eine prachtvolle Schlittenfahrt in einer mondhellen Nacht veranſtaltet. Die Kälte hatte eine ungewöhnliche Milde, und wie ein Lenzeswehen ging ein faſt feuchter Glanz über die Schneemaſſen. Ich fuhr eine junge Ruſſin, deren Geſicht nicht ohne angenehmen Ausdruck war. Ruſſiſche Jagdmuſik mit ihren herzzermalmenden Klängen tönte aus Schlitten vor uns und hinter uns. Mir war feierlich und weich zu Muthe. Auf einmal ſcheint es mir, als hätte meine Gefährtin an der Schläfe deinen ſinnigen Eindruck, in welchem die ſchöne Seele denkt. Ich verliere mich in dieſen Gedanken. Da weckt mich die junge Ruſſin mit einem lebhaften Schrei des Staunens, und auch ich ſehe noch einen großen Stern, der vor uns niederſchießt. Er war ſo groß und ſchön, ſagte ſie, daß es nur der Abendſtern ſeyn kann. Der kann nicht fallen, ſprach ich haſtig, und ſetzte langſam hinzu: er iſt gefallen. Das Schickſal unſrer Liebe kam in der

Stunde fürchterlich über mich, nnd kaum konnte ich meine Thränen bändigen, daß ſie nicht laut hervorſtrömten; und ſpäterhin hat es mich im Schlaf bisweilen erſchreckt, daß der Abendſtern vor meinen Augen zur Erde niederſchoß.

Aber Muth, Feſtigkeit legten ſich wieder mit Eisrinden um meine Bruſt, und immer widerſtand ich dem Drange, dir zu ſchreiben, zu wähnen, mein Daseyn in dieſer Verbannung ſolle dir einſt gegenwärtig werden. Ich wußte wohl, daß eine ſolche Beſchäftigung mich ganz verſchlingen würde; und nun iſt es doch ſo gekommen, und ich ſchreibe mit unendlicher Freude, Regina, Regina!

Den Frühling habe ich gefürchtet, und ein dunkles Gefühl, als werde er mit ſeinen bunten Farben ſich nicht in dieſen Norden wagen, hat mich getröſtet. Nun iſt er plötzlich da, und mit ihm eine Vergangenheit, die mir das Herz zerreißt. Er betritt kaum dieſen Boden, ſagt man,

ſo iſt er wieder entflohn. O ein einziger ſeiner Sonnenblicke, ein einziges Vogelzwitſchern auf Knoſpenzweigen, reicht ja hin, meine Ruhe zu Grunde zu richten.

Und die Grashalme, die Blumen, drängen ſie ſich nicht an mein Herz? und die Aeſte, bekommen ſie nicht Stimmen mit den Blättern, mich zu verrathen, deinen ſüßen Namen zu flüſtern? und die Wellen, die das Treibeis überwunden haben, trügen gern meinen Nachen zu dir, zum Garten der Aeltern.

Dieſer Gedanke hat mich heute gequält und beſeligt, und ich konnte ſeiner nicht los werden mitten unter dem mannigfaltigſten Gewühle. Ich ſtand auf der Brücke der großen Newa, die erſt geſtern wieder zuſammengefügt war. Aus allen Gegenden der Stadt ſtrömten Müſſiggang und Geſchäftigkeit herbei, und ergetzten ſich an der alten wieder hergeſtellten Bahn für ihr Treiben. Die Schiffe waren wie Vögel auf dem Waſſer. Sie waren jugendlich ſpielend in Gruppen zuſammen oder ſtrichen langſam einzeln am Ufer

hin, wie in Träume verſunken, oder eilten mit rauſchenden Segeln vorbei zu fernen Gefahren und Geſchäften. Und alles mußte mich an dich erinnern, die Nähe, die Ferne. Nur auf eines dieſer Verdecke brauchte ich zu ſpringen, zu den deutſchen Fluren würde ich getragen, unbekümmert um die ganze Schöpfung, die ganze Menſchenwelt eilte ich eine Landſtraße hinab, ich ſtürmte in ein wohlbekanntes Thor, ich ſtünde ſtill vor einem Hauſe, aus welchem eine Volkameria herabſieht, ein holdes Geſicht beugt ſich um ſie. O Gott, du erbleichſt, und ich höre den Schrei, womit du zurückſinkeſt.

So wird mir Alles zur Marter, und gleichgültig hätte ich es angeſehn, wenn die gewühlvolle Brücke und die Welt auf ihr und ich mit in die Tiefe des Stroms hinabgeſunken wären. O der Frühling iſt mein Verderber! Wohin ſoll ich die brauſenden Kräfte wenden, die er in mir erweckt hat? Sie kennen ja nur Eine Richtung und die führt zum Untergang.

Ich denke mir, daß du viel weniger elend biſt, als ich. Die Liebe an ſich genügt deinem Herzen, und du athmeſt in ihr, wie in einem milden Element, ohne Nebel und Stürme. Sie hat dich reich gemacht, und bleibt dir Gegenwart und Seligkeit auch fern von dem Geliebten. Das Weib liebt mehr die Liebe, als den Geliebten.

Für den Mann iſt die Leidenſchaft ohne den Beſitz zerſtörend: er verarmt durch ſie, und fällt in geſtaltloſe Leere. Ueber allen Genuß, über alle Thätigkeit treibt ſie ihn hinweg, weil ihm das Eine fehlt, weil er das Eine nicht erſtrebt hat.

Mitunter, wenn ich von der Newabrücke auf die Bildſäule Peters des Großen ſchaue, fühle ich mich aufgerüttelt. Sein ungeheures Leben ſchuf dieſe Stadt, dies Menſchengewühl, dies wundervolle Reich; und ich mögte Maſſen zu bearbeiten haben, wie er. Im Ungeheuren würde mein Herz geſunden.

Was vollbringe ich, um Erſatz für verlorne

Seligkeit durch Thaten zu finden? O der Armſeligkeit, daß ich glaubte, in diplomatiſcher Arbeit unſrer Geſandtſchaft ein Herz beſchwichtigen zu können. Und der ſtille Genius der Kunſt und Wiſſenſchaft will eine ganze, unverſehrte Seele. Man lockt ihn nicht zu ſich, als durch ſonnige Ruhe.

Es hat für mich was angenehmes, daß es hier zu keinem vollſtändigen Frühling kommen will. Kaum tritt der Mai mit ſeinen Blumen und Blüten irgendwo hervor: ſo ſchneidet plötzlich ein Nordwind durch die Luft, daß man glaubt, die Newa werde ihre Eisdecke wieder anlegen. Noch vor wenigen Tagen ward der Lenz vom Froſt zuſammengeſchüttelt, und heute iſt ein ſo heißer Tag, daß man allgemein verſichert, der Sommer ſei angebrochen.

Ich konnte den Lärm der Stadt nicht länger ertragen; denn es iſt ſchauerlich, mitten in der Volksfreude, die hier im Lenz ungemein reg-

ſam und öffentlich iſt, mitten im gewühlvollen Streben, mit einem leeren, zerbrochenen Weſen zu ſtehn. Auf die Inſel des Grafen von Raſumowsky habe ich mich geflüchtet. Sie iſt ganz mit Wald bedeckt, deſſen große Alleen die Newa und die Stadt mit den Maſſen von menſchlicher Thätigkeit, von Schmerz und Freude nur wie ein Bild zeigen. Die Bewohner des Dörfchens der Inſel ſind alle hier nur wegen der Stille der Natur. Keiner von ihnen kennt mich, und nichts ſtört mich in der grünen Einſamkeit.

Faſt hätte ich vor Freude geweint, als ich nach einigen hier verträumten Tagen heute in der Frühe eine ſchaffende Kraft in mir wahrnahm. Wie mechaniſch ſchleppte ich ſeit mehrern Wochen Bücher und Manuſcripte über die Geſchichte Peters des Großen zuſammen, und las, ohne mir des Geleſenen ſonderlich bewußt zu werden. Ich trieb die Sache nur deshalb fort, weil ich in ihr auf nichts ſtieß, wodurch meine Wunden aufgeriſſen wurden. Aus Scheu davor hatte ich meinen Tacitus von mir gebannt

in ſchönen Stunden war ſein Genius mit uns geweſen. Heute beim erſten Morgenlicht blicke ich doch in ſeine Blätter über Tiberius, und immer trat mir das Bild Peters des Großen entgegen. Der düſtre Römiſche Herrſcher, der wie ein Nachtvogel zwiſchen den Ruinen der Freiheit ſitzt, und der muthige Ruſſiſche Barbar, der die ganze Welt mit Offenheit in ſeine Arme ſchließt, um Menſch zu werden, ergetzten mich in ihrer ungeheuren Verſchiedenheit. Ohne zu wollen, habe ich angefangen, die Geſchichte Peters des Großen darzuſtellen; und ſchon iſt mir, als läge auf ſeiner Stadt ein andrer Himmel.

Meine hiſtoriſche Darſtellung belebt ſich und mich und das Ruſſiſche Reich, das ſich ungemeſſen vor mir ausdehnt; und wenden ſich meine Gedanken von ihr ſeitwärts, zu dir, zu dir, Regina! ſo denke ich an dich mit mehr Heiterkeit und Zuverſicht, als bisher. Ich erhielt mich gefliſſentlich in einem dumpfen Brüten der Lei-

denſchaft, ich wollte nichts von dir hören, wiſſen; ich hatte keinen Wunſch, als dich zu vergeſſen. Jetzt iſt es ganz anders. Mir wird bange, daß ich ſo ohne alle Kunde von dir bin, daß ich nicht weiß, in welcher Umgebung, unter welchem Himmel ich dich denken ſoll, und mit Höllenangſt fällt mich die Vorſtellung an, ob du noch unter den Lebenden wandelſt? Nein, ihr guten Mächte dort oben, ſo hart handelt nicht gegen mich. Verzicht habe ich darauf gethan, ſie je wieder zu ſehen, zu küſſen, zu umſchlingen; aber vor dem Gedanken, daß es unmöglich ſei, ſchaudert mein ganzes Weſen. Euren Himmel habe ich ja nur, weil ich weiß, daß ſie zu ihm aufſchauet, und ich will nicht athmen in einer Luft, die nicht irgendwo ihre Lippen berühret.

Heute noch ſchreibe ich um Nachrichten von dir, ewig Geliebte. Aber ein Monat vergeht, ehe ich ſie mit Zittern erbrechen werde. In einem Monat ſind viele Nächte, Stunden, Augenblicke, und jeder iſt mächtig genug, um mich

mit dem Bilde deines Todes in die tiefſten Tiefen zu jagen.

Mir iſt bisweilen, als ob die wüſte Leere meines Innern abnähme: es hallt nicht mehr ſo hohl, wenn eine neue Erſcheinung in ſie fällt. Peter der Große iſt wie der Ruſſiſche Winter, ſo voll von friſcher Rieſenkraft, die Welten zur Thätigkeit zwingt: ſie treten beide eiſern auf die Erde, und nennen ſie ihr Eigenthum, und Klarheit des Himmels iſt über ihnen, um ſie. O ein großer Menſch iſt ſo göttlich, und wirkt nach Jahrhunderten, wenn ſein Bild in der Geſchichte hervorgeht, mit gegenwärtigen, wunderbar heilenden, hebenden Kräften.

Nachdem ich mich eine Woche durch des Zaars Leben erfriſcht hatte, fühlte ich mich weggedrängt aus meiner Einſamkeit, und ohne eine beſtimmte Abſicht, einen beſtimmten Wunſch war ich auf der Landſtraße, im Getümmel der Menſchen. Doch mußte mich ein glücklicher, gehei-

mer Zug leiten; denn als ich meine ſchäumenden Roſſe anhielt, war ich nah an einem kleinen Walde, in welchem Zarskoje Selo, der kaiſerliche Sommerpallaſt liegt. Ich wußte, daß in ſeinem Garten Denkmale hochgeſinnter Männer waren, und die Betrachtung menſchlicher Größe iſt mir nie im Leben ſo Bedürfniß geweſen, als jetzt. Sonſt hatte ich eine gewiſſe Verwegenheit in meinen Gedanken an Heroengeſtalten; jetzt betrachte ich ſie mit einer weicheren Rührung. Meine eignen Kräfte ſind gebrochen.

Die Gegend um Zarskoje Selo iſt offen und anmuthig: kleine Wälder, niedrige Hügel ſind in ſpielenden Gruppen umhergeworfen. Die Natur will hier nur einen leichten freundlichen Charakter haben, damit des Menſchen Werk in ſeiner Größe da ſtehe. Blendend prächtig erhebt ſich der Pallaſt himmelan, und ſeine zurückſpringenden Flügel geben eine Ahndung von Unendlichkeit. Alle Umgebungen ſind koloſſal, und durch Alles wird man zur Bewunderung des Menſchen geſtimmt. Ich überließ mich ihr mit hei-

ligen Schauern, und trat dann zu den Felsmaſſen, die zu ungeheuren Denkmalen des Heldenruhms geweiht ſind. Die Siege bei Kagul, bei Tſchesme und Morea reden aus ihnen mit einer ſchauerlichen Gewalt. Alles fühlt ſie, und kein Laut wagt ſich in dieſen erhabenen Bezirk. Die Seele des Menſchen iſt hier ganz allein mit ſich, und ſoll ſich ungeſtört an ihrer eignen Größe weiden.

Nur die Liebe trat auch an dieſe Ståte. Heiliger habe ich dich nie geliebt, Regina. Ich drückte meine Hand zuſammen, denn ich glaubte, deine zu faſſen, ach wie es ſonſt geſchah, wenn ich dir von großer Vergangenheit ſprach.

Geliebte! Geliebte! da kommt mein Albert auf fliegendem Roß aus Petersburg, und hat einen Brief, den er mir freudeſtammelnd hereicht. Ich glühte und zitterte und konnte ihn nicht faſſen. Ich war in dem unſeligen Wahn, er müßte von dir ſeyn. Nein, er iſt von Alberts Schweſter, aber ſpricht von dir, von dir!

Auf meinem Zimmer biſt du geweſen? haſt dort geſchrieben, geweint? unausſprechlich traurig haſt du bis zur Nacht auf meinem Sofa geruht? Wo iſt das Blatt, auf dem die geliebten Züge ſtehn? O ich erkenne die Thränen, die ſie verwiſcht haben, und dieſe Thränenflecke ſprechen deutlicher als alle Worte, glühender: ſie brennen an meine Lippen, meine Augen, meine Seele.

Grauſames Weib, unglückliche Geliebte! dies Eine Blatt hätteſt du mir und der Liebe noch gönnen dürfen. Warum gabſt du es nicht an Alberts Schweſter? Deine Thränen gehören ja mir, deine Thränen.

Ich rechne hin und her, an welchem Abend du mein ödes Haus betreten haſt, und wo ich da war, in welche Empfindung verſenkt? Alberts Schweſter nimmt es wenig genau mit Tagen und Wochen. Und doch kann es kein andrer Abend geweſen ſeyn, als der mir ewig unvergeßliche. Ein ſchneidender, ausdörrender Wind

war den Tag über die Oſtſee gegangen; aber in den Abendſtunden ſagten die Schiffer, daß er nun in Thau hinweg müßte. Und ein feuchter Duft legte ſich auf unſer Fahrzeug, auf Klippen und Küſte, und ein blaſſes Abendroth durchſchimmerte ihn ungemein lieblich. Unſer Schiff glitt langſam, und ſeine ganze Mannſchaft war ſtill heiter. Ich hing mit ſehnſüchtigen Blicken an einem Vorſprung des Ufers, der wie lebend auf die Wogen trat. Bald bemerkte ich, daß ein Fels auf ihm ganz ſo lag, wie mein Haus auf ſeiner Anhöhe: um ihn her rauſchten dicklaubigte Wipfel. Ganz bleich fiel noch die Abendröthe an ihm hernieder. Eine duftige Geſtalt geht an ihm hinauf, und weilt oft ſinnend. Dann ſinkt ſie nieder und breitet wehmüthig die Arme aus. Ich ſagte mit zitternden Lippen: Regina! und plötzlich ſtrömte Regen nieder und alles war verſchwunden.

Von dem Gedanken, daß du an dieſem Abend auf meinem Zimmer geweſen, kann ich mich nicht losmachen. Alberts Schweſter muß ſchlech-

terdings in ihrem Kalender den Tag auffinden. Ihr Bruder hat ſchon gemerkt, daß ich ihn wiſſen will, und wird ihr keine Ruhe laſſen. Der innige Junge! Bisweilen erwähnt er eines Zuges unſrer Vergangenheit, hat auch wol den Muth, deinen Namen zu nennen, und ich forſche nach den Stellen, wo in ſeinem Geſicht, auf ſeinen Kleidern deine Blicke geruht haben.

Du wäreſt weit hinweg gereiſet, ſchreibt die Kleine, nach einem Lande, wo die Katholiſchen ihren Herrn hätten. Es iſt mir ſo wohlthuend, dich in Italien zu wiſſen, dem Garten der Erde, dem Wohnſitz der Kunſt. Deine ſchöne Seele wird ſchwelgen im Schönen, und es wird dich zu einer würdigen Thätigkeit führen, und unſre Liebe wird aus den Flammen des Schönen immer unſterblicher emporſteigen. Ich kann dir nicht ſagen, wie mich zu allem Guten und Groſſen der Gedanke treibt, daß die Liebe, je mehr ich an jenem Theil habe, je höher in mir werde,

und es iſt Labſal, die Schmerzen der Liebe dadurch zu überwinden, daß ihre Kraft ſich mehret.

Du im Süden, ich im Norden! Es kommt mir faſt vor, als meine das Schickſal es gut mit uns. Die ſüdliche Weichheit mit ihrem anmuthigen Reichthum legt ſich heilend um die wunde weibliche Seele, die der Norden mit ſeiner Dumpfheit, ſeiner Rieſenkraft erdrücken würde. Ich hätte im Süden nur ſtete Aufregung meiner Erinnerungen gefunden, durch den unaufgefordert ſich darbietenden reichen Genuß nur ewig rege Schmerzen der Liebe. Nur durch Ringen der Kraft gegen die Kraft gewinnt der Mann ſeinen Frieden.

Immer ſehnteſt du dich nach Neapel, und gewiß haſt du dort deinen Aufenthalt gewählt. Tückiſch ſind dort die Pulſe der Erde. Könnte ich dir die ſichern Erdſchollen des Nordens geben. Ach ich glaube dich nirgends ſicher, als da, wo ich bin. In meinem Arm hätteſt du ja Alles: in ihm könnteſt du nichts mehr verlieren. Selbſt deiner Sicherheit wegen hätteſt

du

du nicht ſo über das Schickſal unſrer Liebe entſcheiden ſollen.

Schlummre ſüß, ſchlummre ſicher in der wolluͤſtig warmen Nacht deines Himmels! laß Bilder vom Norden in deine Ruhe eindringen, Träume von mir! ſchlaf ſüß und ſicher.

Heil mir, daß der Bande immer mehr werden, die mich zur Freude, zum Muth des Lebens zurückbringen. Es kommen Stunden, wo es wieder in meinen Adern glüht.

Wegen der Verhältniſſe unſrer Geſandtſchaft konnte ich es nicht verweigern, mit einer zahlreichen Geſellſchaft auf Landſitze zu gehn, die in der Nähe von Petersburg nicht entfernt von einander liegen. Der kurze Sommer iſt hier unausſprechlich ſchön, ſo lieblich und doch ermuthigend: da iſt keine Spur der Erſchlaffung, welche die Schwüle des Südens bewirkt. Ihm gleicht der Geiſt der Geſellſchaft, die ſich immer friſch

erhält, da die Landſitze täglich ihre Gäſte gegen einander austauſchen.

Anfänglich ward es mir ſchwer, in dieſen Wechſel zu ſtimmen, und ſeine Geſtalten gingen mir todt vorüber oder beunruhigten mich. Wem die Eine Liebe unverändert in der Bruſt ſteht, dem kann nicht anders ſeyn. Aber nun iſt mir wohl, denn mich umgiebt es, wie ein ſchöner Wiederſchein unſrer Liebe.

Die unbezwingliche Sehnſucht nach dir, Geliebte, hatte mich geſtern von der Geſellſchaft weg in die Einſamkeit eines Wäldchens getrieben. Ich war lange abweſend. Man hatte Boten ausgeſchickt, mich zurückzubringen; und wie ich in den Saal der Geſellſchaft trete, neigt ſich gegen mich wie aus einem Traum eine wohlbekannte, himmliſch ſchöne Geſtalt. Es war Emilie, und ſie war es nicht. Alle ihre Blüten waren aufgeſchloſſen. Sie war dir noch ähnlicher geworden. Nie habe ich ſolchen zarten Schmelz der Jüngfräulichkeit auf ſolcher Pracht der Schönheit geſehn.

Sie hatte noch keine Sylbe geſprochen, und ſtand wie von Scham und neugierigem Drang und der Freude, einen Bekannten hier zu finden, vorgedrängt und zurückgezogen, als ihre Mutter mir entgegen kam, und mit ihrer majeſtätiſchen Freundlichkeit mich bewillkommte. Nun fand auch ich die Sprache wieder. Ich hörte, daß eine Erbſchaft ihrer Familie in Liefland ſie nach der Reſidenz gebracht habe, und daß unſrer Geſandte einer ihrer nächſten Verwandten ſei, daß ſie auch bei ihm während ihres Aufenthalts in Petersburg wohnen.

Emilie blieb etwas in der Ferne, wie da ich ſie zum erſtenmal ſah; aber ihre Blicke ſprachen mir in die Seele, als wüßten ſie gewiß, daß ſie dort verſtanden würden.

Regina, du haſt nie auf Neapels geprieſenen Fluten eine Nacht verlebt, wie meine letzte; und war ſie eine Nacht? Aus dem Abendſchein ſchifften wir unmittelbar über in die Morgenröthe.

Er lag noch auf der Newa und an den Spitzen der höchſten Maſten ſpielte ſchon der Stral der Frühe. Der Strom war bedeckt mit Fahrzeugen, und die Volkslieder der Ruſſiſchen Schiffer ſchwammen mit ſanften Weiſen in dem milden Glanze, zu dem die Luft und alle Gegenſtände geworden.

Die Geſellſchaft in unſerm Nachen war ſehr klein und erleſen. Im Hintertheil auf zwei Bänken ſaßen Emilie und ich. Sie war ſehr bewegt, und mitten unter den anmuthigen Regungen ihres Gefühls ſagte ſie mir mit einem unausſprechlichen Blick: es war nicht gut, daß ſie unſer Haus ſo wenig beſuchten! und haſtig fiel ich ein: nun ſind wir fern vom Vaterlande auf engen Brettern verbunden. Die Vergangenheit kam ungeſtüm über mich; ich wußte nicht, was ich antwortete. Sie ſind bläſſer und trauriger, als damals! ſagte ſie mit weichem Ton. Ich hielt mich nicht, ich ergriff ihre Hand und drückte meine Augen darauf. Als ich wieder aufblickte, ſah ſie mich mit thränenden Augen

an, und ſaß vor mir in Glorie. O Regina, könnte ich ihr Bild aus dieſer Stunde dir geben.

III.

Es gab oft Augenblicke ſeit unſrer Trennung, wo mich eine Angſt nach deinem Anblick ergriff, eine Wuth der Sehnſucht, die mir das Herz aus der Bruſt rang, daß ich in blinder Angſt mich nicht zu retten wußte, bis endlich heiſſe Thränen oder Schlummer der Ermattung dieſen Zuſtand auflöſten. Sie werden immer ſeltener, aber dein Blick ſteht ruhig liebevoll, unveränderlich vor meinen Blicken. Eugen! wie iſt dir? biſt du glücklich? du mußt es ſeyn, ich bin es ja von dir. Tiefe Stille iſt um meinen Geiſt, in welcher ich ungeſtört die Stimmen in meinem Innern belauſche, die mich immer mehr über das Leben aufklären. Selbſt die Wehmuth iſt verſchwunden, mit der ich ſonſt zu Poggio Reale und unter den Trümmern verweilte, die hier rings die Gegend ſchmücken. Der Geiſt des Le-

bens ſchreitet zu ſeinem Ziel, und zertrümmert die Formen, in denen er ſich offenbart hat, und erſcheint in immer herrlicheren aufs Neue. Ein Wunſch bewegt mich unaufhörlich: daß du dieſen Zuſtand meiner Seele kennen mögeſt, daß du wiſſen mögeſt von mir. Es will mir nicht mehr gnügen, daß einſt nach meinem Tode dich dieſe Blätter treffen. Ich wende alle Kräfte, alle Zeit darauf, mich weiter zu bringen in der Kunſt, die ich liebe, meine Liebe zu dir, meine Gedanken, meine Seele darin auszudrücken, in geliebten Hyroglyphen dir verſtändlich.

Du würdeſt dann im fernen Norden davor treten, und auf dem unbenannten Werke erblickteſt du die Gegend, wo du gelebt, Blumen, die du einſt geküßt, aus der Handlung ſpräche ein Herz dich an, das du gekannt, die Seele des Ganzen wäre Liebe, Liebe, die du belebt haſt, die von dir lebt, Regina's Liebe.

Es genügt oft, ein Vorhaben der Seele einer andren Seele zu vertrauen, um es zur Ausführung zu reiſen. Seit ich dir den Wunſch vertraut habe, in irgend einem Werke der Kunſt mich dir noch einmal zu nahen, iſt er ſo lebendig in mir geworden, hat die Vorſtellung des Augenblicks, da du es ſehen würdeſt, hat deine Freude daran mir keine Raſt gelaſſen, bis ſie mich zur Erfüllung getrieben. Geſtern Abend fuhren wir auf dem Golfo ſpatzieren. Das Meer war ſpiegelhell, die Sonne ging unter, der Abendglanz brach noch wie aus dem Grunde herauf, und durchdrang die Fläche mit roſigem Schein, der ſich gelblich gegen das Ufer und Kapua hin verlor. Unzählige Fahrzeuge durchglitten die Fläche, und unſre kleine Barke ſchnitt mit vielen, die mit flatternden Wimpeln geſchmückt waren, gleich einem Vogel durch die Flut. Ich lag halb, und ſchaute in die klare Tiefe der Wogen, die Höhen über mir; ich dachte an dich mit unbeſchreiblich liebevoller Sehnſucht, an die Weite, die uns trennte, an die vergangenen Stunden voll Se-

ligkeit; meine Blicke wandten ſich zu dir gen Norden, da erblickte ich Kapua, das aus den Wogen ragte in der Richtung, wie wir es ſahen, gleich dem Felſen in dem Strome vor deiner Terraſſe; und über das Vorgebirge mitten über dem Meere ſtieg unſer Stern empor, himmliſch klar. Ich ſtürzte nieder auf meine Knie in der Barke, ich ſchlug die Hände an meine Bruſt, ich ſandte meine Blicke mit aller Sehkraft zu dem Sterne, ich war außer mir, ich zitterte, ich ſah deinen Blick, deinen Blick, dein Auge aus dem Norden. Thränen überſtrömten mein Geſicht, ich konnte nicht Ruhe finden auf meinem Lager, und plötzlich wie eine Eingebung kam mir's: dieſen Blick! Weinend, mit zitternden Händen, halb von Furcht, halb von Drang, ergriff ich das Crayon, und riß die Grundzüge des Gemählᴅes über das Papier. Ich konnte den nächſten Morgen nicht erwarten, die Leinwand aufzuſpannen. Sobald der Tag anbrach, ſchickte ich zu einem Künſtler, der dergleichen für mich beſorgt. Als ich den Rahm erhalten, trug

ich ihn mit eignen Händen in mein Kabinett, hängte ihn auf, und zeichnete im Mittelgrunde das Meer zu beiden Seiten, im Vorgrunde ein- greifende Ufer, wo unter Trümmern und dunk- lem Gebüſch Volkamerien, Roſen und all' die gänzenden Blumen, die unſrer Liebe heilig ſind, blühen; zwiſchen ihnen eine verſchleierte Geſtalt auf den Knieen, die Arme erhoben zu einem Felſen, zu deinem Felſen, über welchen eine hohe weib- liche Geſtalt ſich erhebt, in ſanftem Lichte, das aus einem Stern über ihrem Haupte herabfällt auf ſie, und ſich bricht in dem weiſſen Blätter- glanze einer Tuberoſe, womit ſie empor deutet nach dem Stern. Ich arbeitete den ganzen Mor- gen, bis der Entwurf vollendet, die Farben ange- legt waren. Und wie nun das Ganze vor mir ſtand, da ſank ich wirklich nieder auf die Knie vor meiner Staffelei, und erhob die Arme voll unausſprechlichen Entzückens, und erhob meine thränenden Augen, ich fühlte dich mir nah, als wären wir nicht getrennt, mir winkte die Geſtalt zu den Sternen, zu unſrem Stern. Ja dort,

dort iſt das Mutterland unſrer Liebe, dort waren wir vereint, eh' wir waren, dort werden wir ſeyn, vereint für alles Seyn!

O du glaubſt nicht, welche Freudigkeit mich erfüllt, ſeit ich an dem Gemählde arbeite; täglich entdecken ſich mir neue Tiefen der Kunſt, täglich mehr werde ich inne, was mir fehlt, und mit unveränderlichem Streben ringe ich, die Vollendung zu erlangen, die mir vor der entzückten Seele ſchwebt. Ein neues Daſeyn hat für mich mit dem Bilde begonnen; ich habe wieder Muth und Freude am Gelingen, es iſt für dich!

Durch alle meine Verhältniſſe dringt dieſe Friſche mit neuem Leben; mein Mann, der alle Fertigkeit achtet, alle Emſigkeit, freut ſich meiner Fortſchritte, meines Fleißes, den er an meinem Sitzen bemerkt. Ich bin auch gerechter gegen ſein mühſames Streben, das ich beſſer einſehe. In Kirchen und Gallerien treffe ich viele Künſtler, ich laſſe mich gern belehren, wir gerathen

in Verbindung, und es beginnt ein geſellſchaftliches Leben ir unſrem Hauſe, welches ihn freut. Im Begreifen der gewöhnlichen Verhältniſſe, in Fertigkeit, ſie zu benutzen, iſt er jenen überlegen, in Begier zu genießen, treffen ſie meiſt zuſammen, in ihren beſſeren Augenblicken überläßt er ſie mir; und ihn beluſtigen ihre excentriſchen Aeuſſerungen.

Ich habe dir ſchon oft von einem Jünglinge erzählt, der mir, als ich zwölf Jahre alt war, zuerſt ein Gefühl eingeflößt, das ein entferntes Aufſtreben war zu dem, was ich ganz und einzig nachher für dich empfunden habe.

Er war der Sohn eines reichen Kaufmanns: ſein Vater wünſchte ihn zu ſeinem Geſchäft zu bilden, doch er mogte den Handel nicht, und ſagte mir oft, wenn er von dem Comptoir zu uns kam, man werde ihn durch den Zwang, den man ihm anthue, zu dem Entſchluß bringen, ſich ſelbſt davon zu befreien. Eines Morgens war

er dann verſchwunden, und nach einigen Wochen ſchrieb er ſeinem Vater von einer berühmten Univerſität, der Vater ſchickte ihm Geld, und ſtarb bald darauf. Den Sohn hatte ich nicht wieder geſehen, auch hörten wir nicht, welcher Wiſſenſchaft er ſich gewidmet. Er hatte keine Stätigkeit zu irgend einem beſtimmten Geſchäft, alle Regel war ihm unerträglich, die Flöte ſpielte er vortrefflich, und auf eine ganz eigne Art, meiſt lauter Phantaſieen: mich ergriff immer eine Bangigkeit und Betrübniß bei ſeinem Spiel. Vor allem hatte er einen Choral, wo es war, als ob ein Leichenzug über das Feld einen ſonnigen Berg hinan ſtiege, und von unten herauf Glocken zwiſchen dem Todtengeſang klängen. Ich habe nie wieder etwas ähnliches gehört und empfunden.

Vor einigen Tagen wachte ich noch ſpät in der Nacht, ich ſah die ſchöne Natur, die tiefe Stille des Abends lag um mich, und meine Seele ging auf voll Licht, wie eine weiſſe Blume. Ich dachte die Seligkeit des Geiſtes, der

mit einem Gedanken ſeines Innern dieſen Abend zum Entzücken von Millionen lebendigen Geſchöpfen gebildet, und alle dieſe Geſchöpfe, deren Leben ſich ſeiner freute. Ich fühlte, daß er von ſeiner Seligkeit auch mir gegeben, indem ich ſeine Schöpfung mit menſchlich wahrem Sinne genöſſe. Die Zukunft unzähliger Geſchlechter, die ſich auf der Stelle, wo ich ſtand, noch freuen, und noch leiden ſollten, ging durch meinen Sinn, und meine eigne Exiſtenz in jener Zukunft. Ich weiß ſelbſt nicht, wie mir bei dem Gedanken die Erinnerung an jenen Choral erwachte, aber ſie war noch nicht zum Bewußtſeyn geworden, als er von gegenüber her wirklich durch die Stille ſchallte. Ich glaubte anfangs, es ſei Täuſchung meiner erhitzten Phantaſie, aber die Melodie klang fort, ich nahte mich mit leiſen Schritten dem Fenſter, das in eine Seitenſtraße geht, und hörte ſie nun deutlich aus den geöffneten Mittelfenſtern eines groſſen Gaſthofes tönen.

Du kannſt nicht denken, wie bewegt ich wur-

de. Jene Kinderliebe, die wie ein dunkler Keim in meine Seele gelegt ward, aus der ſich die unausſprechliche Liebe zu dir entfaltet hat, und mein ganzes Schickſal gebildet; alles kam mir ſo tief in die Seele, und zog mich mit trüber Freudigkeit und Vertrauen zu dem Freunde der Kindheit, der unvermuthet mir ſo nahe war in der Nacht. Ich trat an das Fenſter und rief leiſe: „Wilhelm, biſt du es wirklich?“ Ich hörte, daß er die Flöte zu Boden warf, und mit der gewöhnlichen Heftigkeit zum Fenſter ſchritt, und lauter rief: „Regina!“

„Ja ich bin es,“ ſagte ich, „o komm doch morgen zu mir!“

Er wollte ſogleich herüberſtürmen, ich wollte es nicht: „Fratzen!“ rief er, ſtampfte mit dem Fuß und zog ſich ins Zimmer zurück.

Seine ungeſtüme Art beleidigte mich, es that mir ſchon leid, daß, von meinen Empfindungen überwältigt, ich mich ihm zu erkennen gegeben. Ich erwartete nicht ohne Unruhe den Morgen, alle meine Gedanken waren zertrümmert, und

ich ſuchte Frieden im Schlaf, vor dem dein theu⸗res Bild mir immer wie ein lichter Engel ſchwebt, bis er mich überwältigt und begräbt.

Ich glaubte, er werde ſogleich am nächſten Morgen kommen, allein er kam nicht; es war ſchon gegen Mittagszeit, und ich ward irre, ob das nächtliche Abentheuer nicht ein Traum ge⸗weſen, da trat er in die Thür.

Ich erblaßte, und konnte mich zitternd kaum erhalten; er reichte mir die Hand, aber ich ent⸗ſetzte mich, wie ſein Geſicht mir nahe kam.

Es muß ein Ausdruck, eine Sympathie in gewiſſen Geſichtern liegen, daß wir nur ſolche und ähnliche lieben können.

Wilhelm ſieht dir wirklich einigermaßen ähn⸗lich, ſein Geſicht trägt Spuren, daß es ehedem noch mehr der Fall mag geweſen ſeyn, aber es iſt fürchterlich entſtellt. Alle Farbe, aller Glanz iſt davon gewichen, es iſt erdgrau und voll tie⸗fer Furchen, wie alte Urgebirge: nur in ſeiner Haltung, wie er hereintrat, und mich begrüßte, war Freiheit und Freundlichkeit.

„Ich

„Ich habe mich wol verändert?“ fragte er.

„Sehr,“ ſagte ich.

„Aber du auch,“ fuhr er fort, „du biſt ſo blaß und ſiehſt leidend aus; biſt du krank?“

Ich fragte ihn, ob er noch oft die Flöte ſpiele.

„Nein,“ ſagte er, „wer weiß, welche Laune hat mir das alte Inſtrument geſtern in die Hand gegeben.“

Er ſtand bei dieſen Reden vor mir, ich ließ ihm einen Seſſel reichen, er ſtellte ſich dahinter, ſtützte ſich auf die Lehne, und bewegte ihn unaufhörlich, indem er darüber weg ſprach. Freude, mich wieder zu ſehen, bezeugte er nicht; ich fragte, was er treibe? was ſein Geſchäft wäre? was ihn nach Neapel gezogen? „Nichts,“ erwiederte er, „ich thue ſo viel wie alle. Ich reiſe; ich wollte, die Erde wäre noch hundertmal ſo weit.“ Mir wurde nicht wohl in ſeiner Nähe, wir ſchwiegen nun beide lange ſtill, er ſah mich an, der Ausdruck ſeines Geſichts wurde

immer wehmüthiger, mir traten Thränen in die Augen. Er faßte meine Hand: So iſt es, Regina,“ ſagte er, „ich wollte, ich wäre todt.“

Mein Mann kam, ich ſtellte ihm Wilhelm vor, aber ich ſagte nichts von unſrem kindiſchen Verhältniß, nichts von der Art, wie ich ihn hier gefunden. Ihn verdrießt jede tiefere Aeußerung meines Gemüths, und ich fühle, daß ſie uns mehr von einander entfernt. Er bat ihn zu Tiſch. Wilhelm erzählte von ſeinen Reiſen in Aſien. Die Kraft, womit er ganze Gegenden mit dem Eindruck darzuſtellen wußte, welchen ſie erregten, ergetzte uns: er ſchien ſehr ruhig, während er ſprach, aber ſein Geſicht verrieth, daß es nicht der ganze Menſch war, welcher ſich äußerte. Er trank viel Wein, ohne daß ſeine Stimmung mehr hervorbrach. Schlaff und doch heftig äußerte er ſich nur einmal, daß ihm nichts in Neapel ſo gefalle, als daß man den Tag meiſt verſchlafe.

Bald nach dem Eſſen verließ er uns; ſein

Beſuch hatte mich ſehr traurig gemacht. Ich habe ſo viele Menſchen geſehen, und ſo wenig, die ihren Geiſt tüchtig gehalten, alle Kräfte ihrer Natur zu erkennen, und ihren Beruf zu beſtimmen und ſich harmoniſch dahin auszubilden: ſo viele, die ſich wie einzelne dunkle Trümmer in dem Leben umhertreiben, ohne Zweck, ohne Luſt, ohne Schnellkraft es zu verlaſſen. Und ich — mein Gemüth wird nie mehr heiter werden. Was iſt die gute Zeit in meiner Ehe? Es ſind ihr Zufälligkeiten, was ſie veranlaßt; und wenn der Friede eines ſo nahen Verhältniſſes durch Zufälligkeiten gebracht wird, wie halb iſt es, wie wandelbar iſt der Friede. Deiner Liebe dank ich ihn; und du, biſt du glücklich?

Es iſt Freude in mir, daß ich mich mit Willen und Erfolg im Leben fühle, die Ausbildung vieler Kräfte aus dem ahne, wie ſie ſich bereits entwirkt hat, daß nichts in mir ihr ſtilles Wirken hindert; aber ſie iſt eines mit dem Schmerz, daß ich dich nie beglücken werde, daß ich nie vereint mit einer gleichen Seele ihre Entwicke-

lung mit frohem Wirken befördern werde, daß ich dich um dieſes Glück bringe und meinen Gemahl.

IV.

Durch Emilie haben meine Tage an Licht und Farbe gewonnen, und das Geſtaltloſe iſt ganz vor meinen Blicken entwichen. Auch leben wir beide nur für einander hier im Norden, und ſie lächelt oft darüber, daß wir dies auch im Vaterlande hätten thun können, und deshalb nicht eine ſo weite Reiſe zu machen brauchten. Sie ahndet nicht, wie mir dieſe Bemerkung durch die Seele geht. Auf dem Boden der Liebe jagten mich Flammen umher; wie hätte ich im Vaterlande mit ihrem ſchönen, ſturmloſen Gemüth ſo traulich walten können.

Das innige Vergnügen, womit ich dich in die Hallen der Geſchichte führte, womit dein zartes Urtheil, dein immer treffendes Gefühl mich in der Welt der Griechen und Römer erfüllte, genieße ich von neuem, indem ich Emilie

vor dieſelben Gegenſtände führe. Wie friſch in einer ſolchen Seele das große Alterthum aufgeht.

Bisweilen will ich Vergleichungen zwiſchen dir, Geliebte, und meiner Freundin machen, und dann fühle ich ganz, wie ich euch Beide in Einem Bilde umfaſſe, wie ſie nur durch dich in meiner Seele heimiſch iſt; ich kann euch nicht trennen. Eines glaube ich indeſſen bemerkt zu haben. Emilie iſt an ſchaffender Phantaſie weit nicht ſo reich als du, und in ihrer Gegenwart iſt nicht das zauberiſche geiſtige Weſen, wodurch ich ſogleich befangen und unauflöslich an dich gekettet wurde. Aber ihr Gemüth iſt himmliſch rein, ihr Verſtand eindringend. An Schönheit übertrifft ſie dich, nicht an Anmuth.

Wir leben nun ſchon Wochen traulich zuſammen, und noch iſt es mir nicht möglich geweſen, dich gegen Emilie zu nennen, und ſie hat deiner nicht erwähnt. Als ich ſie zum erſtenmal ſah,

floß meine Seele über von dir; und jetzt ſcheue ich mich, deiner vor ihr zu erwähnen, und ſie fragt nicht einmal nach dir, obgleich tauſend Veranlaſſungen ſind, wo ihr meine Aeußerungen über dich einfallen müſſen. Warum iſt es ſo?

Gewiß hat ſie von unſrer Liebe gehört, denn ihre Mutter hat bisweilen darauf angeſpielt, und ſo ſchweigt ſie wol aus Zartheit; und ich, dem es Wonne ſeyn würde, dieſe ſchöne Seele in die Vergangenheit unſrer Liebe einzuführen, vermag es nicht, weil ihr milder Buſen wol noch von keiner Leidenſchaft bewegt wurde.

Darüber mögte ich ihr Vertrauen befragen. Sie wird blaß und roth mit wiederholtem Wechſel, wenn ich in unſern Geſprächen über die Geſchichte, der Liebe als einer Leidenſchaft erwähne, und ihre Freude an mir wird dann auf einige Zeit gezwängter. Zeige ich ihr bald darauf etwas in der Landcharte, ſo legt ſie nicht ihren Lilienarm auf meine Hand, und ihr Athem ſpielt nicht an meiner Wange, wie ſonſt auf die traulichſte Weiſe geſchieht. Sollte auch über dieſe

Natur der Sturm der Leidenſchaft ſchon gefahren ſeyn?

Die Gegenwart iſt ſo ſchön, und doch nur ein Nachbild unſrer Vergangenheit, und zuletzt iſt nichts in mir, als Schmerz. Regina, Regina! Viele Mittel hat die Zeit, womit ſie ſo und ſo lindernd ſich um das menſchliche Herz legt. Aber über die Wunde ſeines innerſten Weſens hat keine Zeit irgend Gewalt. Der Schmerz ewig verurtheilter Liebe iſt ein Eigenthum der Ewigkeit, und vergebens nagen an ihm die Augenblicke.

Nur jetzt, nur jetzt, auf einen Augenblick nur, mögte ich dich an mein Herz drücken, und wenn unmittelbar darauf Vernichtung folgen müßte. Welche Nacht! Nichts in der Natur iſt in Schlaf begraben: alles iſt rege, und das Leben redet zu mir mit geheimnißvollen Stimmen, die am lärmenden Tage verſtummen. Um Mitternacht iſt es ſo helle, daß ich die Blätter deiner Liebe in ihren kleinſten Zügen deutlich

ſehe. Ich kenne ſie freilich genau, ohne ſie vor mir zu haben: ſo lange meine Gedanken nicht vernichtet ſind, leben dieſe Züge der Wonne, des Wehes mit jeder Eigenthümlichkeit.

Dennoch leſe ich ſie oft, als hätte ich ſie kaum empfangen, und die geliebte Hand, die ſie ſchrieb, bewegt ſich vor mir mit unſäglichem Liebreiz. Da liegen ſie vor mir und ſehen mich mitfühlend an; und Emiliens Töne greifen ein in unſre ſtumme Zärtlichkeit.

Der Flügel, auf welchem ich wohne, ſtößt hart an die Newa, und eben ſo der andre mir gegenüber, wo Emilie mit ihrer Mutter ihre Zimmer hat. Weil die Schicklichkeit uns nicht erlaubt, dieſe göttlichen Nächte wie viele ſchöne Stunden des Tages traulich zuſammen zu ſeyn: ſo haben wir uns ohne Verabredung verſprochen, uns je und je Zeichen zu geben, daß wir dieſelbe Offenbarung der Natur zugleich empfinden und verſtehn. Ihr ſüßer Geſang giebt ihr dazu ein herrliches Mittel, und alle ihre Weiſen hauchen eben den Geiſt, in welchem jedesmal der Reiz

der Nacht gefühlt ſeyn will. Zum Glück ſind die Flügel nicht weit von einander getrennt, und ſo gelingt es mir leicht, eine Blume, einen Zweig in ihre Fenſter zu werfen, und ſie dadurch zu einer neuen Entwickelung der Sommernacht zu rufen.

Sie tritt hervor in dieſem Augenblick. Die ſchlanke Geſtalt ſteht leuchtend dort, die Augen wie Sterne über die Fluten ſchauend. Sie iſt wie die Tuberoſe, ſtralend und duftend in der Nacht, und herzergreifend.

Hätte das Schickſal dich an Emiliens Stelle geſetzt: ſo wäre meinem Leben alles Heil gegeben. Als Jungfrau, an die niemand ein Recht hatte, als unberührte Roſe, die auf ihrem naturentſproßnen Zweige ſich wiegt, wäreſt du vor mir geweſen, und die Liebe hätte ihren Himmel über uns gewölbt.

Ich glaube, daß Emilie mich würde geliebt haben, wenn ich mit einem ungebrochenen Her-

zen zu ihr gekommen wäre. Jetzt darf ſie es nicht. Ein ſo vorzügliches Weib in der vollen Frühlingsfülle des Seyns muß eine volle unverſehrte Seele von der Liebe fordern. Was ſollte ſie mit meinem Daſeyn, deſſen höchſte Blüte einer andern gegeben wurde? wie kann ein Herz, das ſeine höchſte Seligkeit ſchon verſchwelgt hat, gegen ſie gerecht ſeyn?

Daß ich dies hell erkenne, daß ich weiß, alles Leben mit ihr würde für mich doch nur Nachklang unſrer Liebe ſeyn, giebt mir die Haltung gegen ſie. Ich würde mich ſelbſt haſſen, wenn ich mit meinem Edelſten, meinem Herzen, Betrug verübte, wenn ich Emilie um die volle Pracht der allgewaltigen, einzigen, ächten Liebe brächte, weil ich in ihrem Leben den herrlichen Nachſchein meiner Liebe finde.

Regina, das Schickſal hat tückiſch wider uns gehandelt, und du wareſt zu zart, ſeine Tücke zu brechen. Nun ſtehe ich zwiſchen dir und Emilien. Du haſt mir entſagt, und ich muß auf ſie Verzicht thun, wenn ich ehrlich bleiben will.

Meine Wunden ſollen dadurch heftig aufgeriſſen werden: das geſtehe ich mir. Aber Emiliens Herz ſoll nicht bluten.

Liebe Regina, gewiß, Emilie iſt unausſprechlich liebenswürdig. Als ich heute in den Frühſtunden zu ihr kam, fand ich ſie auf das prächtigſte geſchmückt: ſie ſollte mit ihrer Mutter nach Zarskoje Selo zur Kaiſerin fahren. Ich habe mich ſo früh angezogen, ſagte ſie, weil ich hoffte, ſie würden kommen, ich wollte dieſe Stunde nicht durch den Putz verlieren. Mit einer unbefangenen Innigkeit, wie ſie nur in deiner ſüßen Stimme liegt, holdſeliges Weib, hat ſie das geſagt, und ging plötzlich über zur Geſchichte der Grachen, womit wir uns geſtern beſchäftigt hatten. Ihre Seele wird voll Glut, wenn ſie das Aufſtreben eines geringern Standes wider die höhern bemerkt, und ich kenne im ganzen männlichen Geſchlecht kein Gemüth, welches den neuen politiſchen Geiſt ſo ergriffen hätte, als ſie. Ich ſetze

ihn darin, daß er alle Vergrößerung der natürlichen Ungleichheit durch Geburt, die bürgerliche Einrichtungen hinzuthun, zu tilgen ſucht. Emilie kennt kein Verhältniß zu andern Menſchen, als das der höhern Kultur und der Liebe.

Die Mutter kam dazu und miſchte ſich in unſer Geſpräch, und nie habe ich ſo wie heute empfunden, wie liebenswürdig die Tochter ſie ergänzt. Sie ſpricht mit Verſtand und Kenntniß, aber bleibt hohl und leer, wo die höhere Empfänglichkeit gefordert wird. Dann weiß Emilie in die Redensarten der Mutter ein Gefühl, ein Bild hineinzulegen, wodurch das Licht aufgeht. Ich glaube nicht, daß es vorſetzlich geſchieht; es iſt der unbewußte ſchöne Drang. Wenigſtens ſagt ſie das Höchſte erröthend und mit unſichrer Stimme.

Ich frage mich bisweilen: warum ich dies alles dir ſchreibe? Aber du wirſt dieſe Blätter dereinſt leſen, und ſie ſollen dir die reinſte Wahrheit ſagen. Eben über meine Stimmungen gegen die ſchöne Emilie müſſen ſie dir alles dar-

legen. Ich will nicht die Schwäche, daß ich dir Regungen meines Innern deshalb verhehle, weil ſie dir augenblicklich wehe thun könnten. Das iſt es einzig, wodurch meine Liebe für dich gemordet werden könnte, wenn ich je wahrnähme, daß du wegen welcher Abſicht es ſei, auch der wohlwollendſten, mir einen Zuſtand deiner Seele, eine Thatſache verborgen hätteſt. Da iſt keine ächte Liebe, wo eine Behandlung des Geliebten möglich iſt.

Sie ſind zurückgekommen von Zarskoje Selo, und unter den weitläufigen Beſchreibungen der Mutter von dem Hofe und der Kaiſerin war Emilie verſtummt. Als wir allein waren, ſagte ſie blos: unter den Denkmalen der Unſterblichen im Garten, an dieſer Ståte allein auf der ganzen Erde, die ich kenne, würde ich den Tod nicht ſcheuen: er iſt da kein Tod mehr.

Zugleich nahm ſie das prächtige Geſchmeide aus ihrem Haar, und ſchlug einige Töne aus Glucks Iphigenie an. Ich konnte ihrem Begin-

nen im Zimmer nicht genug zuſehn, und bat ſie um den Stern einer Tuberoſe, den ſie abgepflückt und geküßt hatte. Sie gab ihn mir nicht, aber eine große Perle, die einem lichtvollen Thautropfen gleicht. In Klarheit wird ſie bleiben! ſprach ſie, und ſetzte gerührt hinzu: Lieber Eugen, Licht und Thau geben ſie meinem Leben.

Eine Thräne zitterte in ihrem Auge. Regina, dieſe Thräne war ſchön, wie die hehrſten, die du mir geweint haſt.

Es kommt mir häufig ſo vor, als müßte ich Emilie ſeltener ſehn und nicht mehr in ſo trauter Einſamkeit; aber es würde mir die einzigen Blüten meines Lebens nehmen, und ſie tief ſchmerzen. Ihre Mutter ſelbſt hält mich feſt, und unſrer Geſandte dankte mir neulich, daß ſich die Anlagen ſeiner Nichte durch meine Freundſchaft für ſie ſo herrlich und raſch entwickelten. Ich hoffe und fürchte, daß ſich ihre

Seele liebend gegen mich neigt: ſchmerzen würde mich die Gewißheit, daß es nicht wäre, und doch muß ich es mit Redlichkeit wünſchen. Will ich ihre Schmerzen, weil ſie das Ergetzen meiner Tage geworden? und was ſollte ſie mit den Trümmern meines Herzens?

Meine ganze Seele wendet ſich immer wieder zu dir, Regina. Wol durchzückt mich ein ſüßer Schauer, wenn Emiliens Geſtalt mich zufällig berührt, wenn ihre wunderſchöne Hand die meinige voll Freundſchaft drückt, wenn ihr ſchmelzender Blick mit lieblichem Feuer in mein Auge fällt. Ach ſie hat einen ſchwarzen Stern im Auge, wie du, der immer größer wird, ſo wie das Herz feuriger, wie bei dir, und auf einmal ſich zuſammenzieht in einen kleinen Feuerpunkt, der mit himmliſcher Gewalt alle Nerven durchzückt. Sendet ſie dieſen Blick gegen mich, ſo dämmert es mir, und ich wage nicht, mit Flammen aus meinem Innern ihm zu begegnen, und Alles verſchlingt die Erinnerung der Seligkeit, mit welchem himmelſtürmen-

den

dem Feuer ich deinen Sternenblicken gegenüber war, geliebte, ewig geliebte Regina.

Ich kann die Schwäche nicht dulden, daß man der göttlichen Liebe in geringerm Maaße ſich hingiebt, als man ſie ſchon empfunden: es iſt ein Frevel darin, den man verübt, um Herz und Sinne immer in einem gewiſſen Ergötzen zu erhalten. Er wirkt fürchterlich, wenn er oft wiederholt wird, es ſetzt ſich ein Raffinement des Herzens an, wodurch alle Religion unmöglich wird.

Mit Schaudern denke ich mir, daß ich nach langen Zeiten dich wieder fände, und du müßteſt mir geſtehn, daß dich nach unſrer Trennung noch einmal die Leidenſchaft befangen, daß ein Andrer an dem Buſen geſchwelgt habe, der von mir die Liebe lernte. Unſre ganze Vergangenheit würde mir auf einmal entſeelt ſeyn, deine Glieder würden mir nicht mehr blühen und duften, dein Geiſt mich nicht mehr wie Abendröthe ahnend

rühren, ich hätte nichts mehr, was ich in die Fortdauer unſers Geſchlechts mit hinübertragen mögte.

Emiliens Mutter und ihre Verwandten nehmen ſich ſo gegen mich, daß ich deutlich ſehe, ſie würden einer Vermählung zwiſchen mir und dem holden Geſchöpfe nicht entgegen ſeyn. Sie lieben ſie mit der innigſten Herzlichkeit, und ſind alle ſehr gebildete Menſchen, unter welchen der Geſandte eine entſcheidende Stimme hat, und der will mir wohl über Alles. Was ich Gutes gewann durch Liebe und Kunſt, rechnen ſie mir hoch an.

Ich bemerke dies nicht ohne Rührung, zumal da ein junger Ruſſiſcher Fürſt ſich mit Feuer um Emilie bewirbt. Gegen ſein glänzendes äuſſeres Schickſal iſt das meinige ein nichtiger Schatten. Er hat in Seeſchlachten mit Ruhm gedient. Seine Geſtalt muß auf den Wellen herrlich gebietend erſcheinen. In ſeinem Weſen

iſt eine ſeltene Innigkeit; aber ſein Geiſt iſt oberflächlich gebildet, wiewol er die kultivirteſten Völker unſers Erdtheils beſucht hat, und ihre Sprachen redet, in ihrer Literatur nicht unbekannt. Emilie, mit ihrer ſcharfen Beobachtung, iſt ſogleich durch die ſchimmernde Hülle der Bildung gedrungen, und ſeine übrigen Eigenſchaften haben daher allen Eindruck auf ihr Herz verfehlt. Sie behandelt ihn mit allgemeiner Höflichkeit, und er fühlt ſich dadurch beleidigt. Mit welcher Innigkeit und Ergebung er in jedem Cirkel ihr nahe bleibt, ſo habe ich doch bemerkt, daß er bisweilen, wenn ihre Kälte gegen ihn zu merklich wurde, ergrimmte und bleich wurde, ohne ſein Bemühn um ſie zu vermindern.

Gegen mich beweiſt er Scheu und Abneigung, und ich hörte neulich, daß er in einer Geſellſchaft zu einem jungen Ruſſen, mit dem er ſehr vertraut ſchien, auf Ruſſiſch ſchneidend ſagte: der Ausländer iſt ihr Alles.

Wäre mehr in ihm, könnte ihn Emilie lieben, wahrlich ich trüge redlich mein zerbrochenes

Herz weiter, und lebte wieder ungetheilt und unmittelbar, ohne Nachklänge durch andre, unſrer Liebe, Regina!

Der kurze Sommer iſt plötzlich entflohn, wie er gekommen. Auf einmal ſind die Wälder ihres Laubes beraubt, die Winde ſchneiden eiſig, die Newa wirbelt ſich heftig, um nicht vor der Zeit mit Eisrinde bedeckt zu werden, und die ganze Nacht lärmten Regengüſſe vom Himmel. Im vorigen Herbſt hüllte ich mich dumpf ein, und ward immer ſtiller, je lauter es drauſſen ſtürmte. Nun riß mich der Tumult vom Lager und ans Fenſter. Rabenſchwarz war die Nacht zwiſchen den beiden Flügeln unſers Hauſes, doch ſah ich halb, hörte ich halb, daß die Newa den kleinen Garten zwiſchen ihnen ganz überſchwemmt hatte. Emilie liebte ihn beſonders, in ſeinen Lauben hatten wir oft allein geſeſſen, und dem Gewühl der Menſchen aus verborgenem, ſtillen Grün zugeſchaut. Die Verwüſtung ängſtigte mich unbeſchreiblich. Da

bemerkte ich noch Licht in Emiliens Gemach, und die äußere Finſterniß kam mir zu Hülfe, daß ich tiefer wie ſonſt hineinſchauen konnte. Sie ſaß vor einem kleinen Tiſch, auf dem mir wohlbekannte Tuberoſen ſtanden. Ich ſah, daß ſie oft mit einem weißen Tuch die Augen trocknete: ſie weinte unausſprechlich. Meine Seele war bei ihr und küßte ihre Thränen. Endlich nahm ſie die Kerze und ging in ihre Schlafkammer, langſam, bisweilen ſtillſtehend, der Schmerz bewegte ſichtbar die weiſſe Liliengeſtalt. Ob ſie noch im Bette geweint hat? warum weinte ſie? bin ich der Unglückliche, der auch dieſen Augen Thränen entpreßt? Deine Thränen ſind ja mein, Regina! O ich habe genug an ihnen.

Seine graue Nebelhülle hat der Himmel dieſen Morgen angelegt, ängſtlich ſchau ich auf ihn und auf Emiliens Zimmer, wo alles noch ſtill iſt. Schlaflos hat ſie wol die Nacht verbraucht, und hofft noch am Tage etwas Schlummer für das ſchöne Haupt, das auf ihrem Arm ſich in die Kiſſen drückt.

Auch dich muß ich mir trauernd denken, Regina. Aus dem heiligen deutſchen Vaterlande haben mich Schmerz und Liebe gejagt: im Norden ſitzt eine geliebte Geſtalt und weint, im Süden die andre, und weint um mich. Zerreiſſe dich, graue Nebelhülle der Wolken: mein Herz bedarf des blauen Himmels.

Es iſt mir Troſt, mit dir, du traute Seele, zu reden, es iſt mir Freude, daß ich wahr gegen dich ſeyn werde, das einzige Weſen, dem ich Rechenſchaft über mein Herz ſchuldig bin.

Den ganzen Tag blieb es ſtill in Emiliens Zimmern. Ich ging gegen Abend zu ihrer Mutter, wo ich einen zahlreichen Cirkel fand. Es hieß, das Fräulein ſei unpäßlich geweſen, werde aber noch erſcheinen.

Bald kam ſie, ſchöner wie jemals, die Pracht der Jugend war etwas bläſſer geworden, rührend, ohne verloren zu haben. Ihre Blicke ſuchten mich, ſo wie ſie eintrat, und mir ſchien es,

mit Schmachten und Feuer. Zum erſtenmal ſah ich in ihrem Haar einen Blumenkranz, den ich ihr geſchenkt hatte. Für mich hegte er einen geheimen Sinn, denn er war zuſammengeſetzt aus Blumen, die durch unſre Liebe geweiht ſind. Sie war in weiße Seide gekleidet, ohne allen weitern Schmuck.

Der Fürſt reichte ihr einen Seſſel, und ich fragte mit unſichrer Stimme nach ihrer Unpäßlichkeit. Gewiß war in unſerm Benehmen etwas, das die Geſellſchaft fühlte. Plötzlich tritt der Fürſt mit einem haſtigen Schritt vor Emilie, indem ich ihr zur Seite blieb. Stürmiſch reißt er das Geſpräch an ſich, bleibt doch immer höflich, faſt zärtlich und feurig gegen das Fräulein. Nur gegen mich wird er ſchneidend und zweimal unartig. Ich war heute weniger als ſonſt in ruhiger Faſſung, und behandelte ihn mit Bitterkeit. Der Geſandte merkte es, und bat mich leiſe um Sanftmuth. Ich nahm ihn mir vor, aber eben um ihn darthun zu können, ſetzte ich das Geſpräch fort. Bald darauf machte der

Fürſt, indem er mit Emilien redete, eine hämiſche Anſpielung auf empfindſame Männer, indem er auf mich einen Seitenblick warf. Es ſchäumte mir über. Da nimmt Emilie meine Hand mit ihren beiden Händen und ſah mich unbeſchreiblich an. Der Fürſt ſtampfte laut mit dem Fuße, und verließ ungeſtüm die Geſellſchaft. Dieſe ward verſtimmt und zerſtreute ſich bald.

Das holde Geſchöpf und ich blieben allein. Sie erwähnte des Fürſten nicht weiter, zu zart, um ſeiner Leidenſchaft und Eiferſucht zu erwähnen. Alles an ihr war zärtlicher Klang, Säuſeln und Duft. Sie redete nicht über ihre Unpäßlichkeit, ich hatte nicht das Herz, ihr zu ſagen, daß ich ihre Thränen geſehn. Sie ſaß neben mir auf dem Sofa und ſagte mir einige Stanzen aus Arioſto. Indem neigte ſich bisweilen ihr Haupt und die Blumen winkten mir faſt ins Geſicht. Es waren meine und deine und ihre Blumen. Ich küßte ſie leiſe, ich küßte ſie wieder und meine Lippen berührten Emiliens Stirne, und das holdſelige Mädchen lag in mei-

nen Armen und an meiner Bruſt, und ich bedeckte ihren Mund mit glühenden Küſſen. Wir ſprachen keine Sylbe. Ich riß mich auf und eilte hinweg, und ſie ſah mir nach mit einem Blicke, der meine Seele zerreißt.

Regina! ſolche Küſſe gehören einzig dir! dir!

Es mußte zur Entſcheidung kommen. Ich ging dieſen Morgen zu Emilien, wiewol meine Nerven vom geſtrigen Abend bebten. Der Blumenkranz lag noch auf ihrem Schreibtiſch. Ich nahm ihn und zitterte, und ſagte: O Emilie, wenn du dieſe Blumen kennen mögteſt.

Ich hatte ſie niemals Du genannt: in dieſer Stunde ward ich unwillkührlich dazu getrieben. Und ſie ſagte: Dieſe Blumen? und ſüßerröthend liſpelte ſie Du. Da brach mein Herz auf, und ich redete flammend über unſre Liebe. Was ich ſagte, weiß ich nicht mehr; auch habe ich nicht bemerkt, wie Emiliens Angeſicht inzwiſchen war. Aber als ich inne hielt, weinte ſie, und ſprach:

ich kannte deine Liebe, doch ſo nicht, und wollte dir ihre Qualen durch meine Liebe vergüten. Seit einigen Tagen ward ich an dir gewahr, daß es nicht möglich, und meine Thränenſtröme haben es mir nun in zwei Nächten bekräftigt.

Da ſtürzte ich nieder auf meine Kniee und faßte ihre Hände, und rief: Engel, ich will dich nicht mit meinem Herzen betrügen: deine göttliche Fülle ſoll nicht an mein zertrümmertes Gefühl vergeudet werden.

Wenn du nur nicht ſo uns anſäheſt! ſagte ſie ſanft und ruhiger. Dein Herz hat Raum für mich, und ewig werde ich mich ſehnen, neben ſeiner Vergangenheit zu wohnen.

Nun kam ich zurück auf unſre Liebe, nun mußte ich mit ganzer Wahrheit es ſchildern, wie mich alles an ihr, nur als Nachklang von dir, ergriffen hätte, wie mich nie der Gedanke loslaſſen würde, daß das Schickſal die Schuld deiner Muthloſigkeit in der entſcheidenden Stunde, von dir nehmen und uns vereinen ſolle. Da unterbrach ich mich ſelbſt, und rief mit Qual: Das

iſt unmöglich, die Sünde wider die Liebe vergiebt ſich niemals, ſie gräbt ſich in die Liebe ein, und zerfrißt das innerſte Leben.

Meine Qual ward unausſprechlich, und Emilie ſchlang ihren Arm um mich, und tröſtete mich, und hatte ihren Schmerz, ihre Liebe vergeſſen. Sie vertheidigte dich gegen jede Anklage, jede Schuld, ſie ſprach von der Hoffnung, daß wir verbunden werden könnten. Sie war wie ein verklärter Geiſt. Aber plötzlich ſtieß ſie einen lauten Schrei aus, und griff nach ihrem Herzen. Sie lag in Ohnmacht. Ich mußte weibliche Hülfe rufen und mich entfernen.

Ewige Mächte! ich wandle auf dumpfen Abgründen und berühre euren Himmel.

V.

Wilhelm hat ſich bei unſren Künſtlern beliebt und angeſehen zu machen gewußt; von ihnen wird er in meinem Kreiſe feſtgehalten, aus dem ich ihn gern entfernen mögte. Das Unvollſtändige erſcheint oft eben durch ſeine Lücken der Phantaſie koloſſaliſcher als das Vollſtändige, wo kein Theil den andren überragt.

Oft ſchon habe ich gedacht, er ſei meinem Gemüth ſo fremd, daß er mich gar nicht mehr berühre, aber dann beſonders, wenn wir zuweilen allein ſind, bricht ein Blick, ein Wort, ein Geſpräch zwiſchendurch, voll ſo tiefen Gefühls, daß ich fühle, dieſe Entfremdung beſtehe nicht durchaus: der ganze Eindruck ſeines Weſens erfüllt mich mit Schmerz, mit Schauer, den ich nicht überwinden kann, mich bangt über mich ſelbſt bei ihm, wie bei einer ſchweren Ahnung.

Kein Menſch entfernt mich ſo von allem Vertrauen, und doch kenne ich durch ihn den Ort, wo du lebſt, jede kleine Stelle deiner Umgebung; er bringt dich mir ſo nahe, daß mir iſt, als ſähe ich dich, ich denke dich mit der Klarheit, der Beruhigung, die mich ſonſt bei dir erfüllte. Ich denke dich heller und beſtimmter, als du zuvor in meiner Vorſtellung gelebt. Ich habe dich ihm nie genannt; es wäre mir unmöglich, von dir zu ihm, zu irgend einer Seele zu ſprechen, ich habe ihm nichts von unſrer Liebe vertraut, und dennoch iſt mir, als ob er darum wüßte, und wenn im Geſpräch ein Gegenſtand zufällig berührt wird, wobei alte Gedanken ſich heraufwühlen, ſieht er mich immer ſcharf und durchdringend an, daß ich ſeinen Blick ſcheue.

Geliebter Eugen! der Schmerz um dich iſt durch ihn in meiner Bruſt verändert; es iſt keine Sehnſucht mehr, keine Unruhe, kein Unbehagen, es iſt etwas tiefes, unausſprechlich klares, das ganz für ſich beſteht, da ohne ich mein Leben nicht mehr denken kann. Die erſte Unter-

redung hat es bewirkt, welche wir über Petersburg hatten. Er ſagte mir, daß er auf ſeiner Reiſe nach Aſien hindurch gekommen. Ach damals warſt du noch nicht dort. Ich fragte ihn über die Lage der Straßen, das Thor, wodurch man einführe, die Sitten, die Stundeneintheilung. Er beſchrieb mir alles genau mit der darſtellenden Kraft, die er hat. Eugen! wie ich nun die Granitquais ſah, die ungeheuren Palläſte von Marmor mit goldenen Fenſterrahmen, mit Scheiben von Spiegelglas; das Thor, wodurch du gefahren biſt, ein viereckigter Granitwürfel mit Urnen von Marmor geziert, den beeiſten Strom; die prächtigen Steine, die Pelze um Haupt und Gewänder der Frauen; den grauen Himmel, die Stürme, die kalte Luft, über aſiatiſchem Luxus: eine neue Stadt durch Kraft eines Willens der unfreundlichen Erde trotzend aufgedrängt, und im Hintergrunde das graue ungeheure Wühlen des Meeres! Du dort! und hier ewige Klarheit und Ruhe, ſchwarzer Lavaglanz ſtatt der Granitfelſen, üppiges Leben in

der Natur, ein ſpiegelhelles Meer, ein leicht, oft idealiſch bekleidetes Volk, das vom Fiſchfang, von ſpielenden Gewerben lebt! Ueberall Trümmer von Lebensſinn und Genuß zwiſchen den quellenden Pflanzen gleichſam aufgeblüht, an Jahrhunderte gemahnend, welche hier nach dem Willen der Natur gelebt und genoſſen ſind; und alles Schöne der Gegend im Sonnenlichte verſchwommen, wie in einem weichen Elemente! Eugen! Eugen! ſo ſind wir getrennt. Es überfällt mich eine Wehmuth, wenn ich es denke, die meine ganze Seele erfüllt.

In dem hieſigen Klima iſt jeder Tag ein Feſt, und die ungewohnten Nordländer genießen ſie ſo wie die wenigen ſchönen Tage in ihrem Vaterlande. Wilhelm muß bei ihren Orgien eckiger und frecher noch erſcheinen als gewöhnlich. Sie hatten neulich meinen Gemahl dazu geladen; er klagte, daß ihm wie zwiſchen Wahnſinnigen geweſen ſei. Sie hätten geſtritten, gebe-

tet, geſungen, deklamirt, aber Wilhelm ſei vernünftig geblieben, und habe ſie zu dem allen immer mehr angefeuert. Nach dem Eſſen hätte er weibliche Kleider angezogen, einen Schleier übergehangen, und ſo wären ſie mit ihm durch die Straßen gezogen; ſo oft ihn Jemand angeſehen, hätte er den Schleier gelüftet, und ſein wirklich fürchterlich häßliches Geſicht gezeigt, vor dem zur Beluſtigung Aller ſich die Vorübergehenden erſchreckt hinweggewandt. Mein Mann hatte ſich auf dem Zuge von ihnen getrennt, aber dennoch hatte er verſprechen müſſen, daß wir mit ihnen eine Reiſe nach Iſcia machen wollten.

Gegen Abend kam Wilhelm noch zu uns. Mir war die Verkleidung widrig geweſen, ich erwähnte nichts davon, allein mein Mann that es. „Das ſetzte dem Feſte die Krone auf,“ ſagte er. Mit den Genies vermutheten ſie Feines; und ich hatte meine Luſt, wenn ich den Schleier aufhob, an den Geſichtern. Die guten armen Teufel glaubten den Teufel ſelbſt zu ſehen,

hen, der ihre Geckheit ſtrafte, wenn mein Geſicht ſie faßte, ſtatt eines ſüßen Antlitzes, das ſie zu faſſen meinten.“ Seine kleinen grauen Augen blitzten trübe. Mir ſchauderte vor dem innern Grimm, womit er das ſagte. Wenn er nur fort wäre, und ich brauchte ihn nie mehr zu ſehen.

Eugen! Geliebter, ich wußte es, daß mir Wilhelm Unheil bringend wäre. Ich ahnete die Tiefen des Verderbens in meiner Seele, die er mir grell beleuchtet hat. Eugen! wie rächt ſichs, daß ich deine Liebe verließ! Da iſt Sünde, wo man nicht ganz mit allem Herzen, Seele und Sinnen im Leben lebt. Die Ruhe iſt dahin, für die ich deine Liebe gab. Liebe mich nicht; mich, mich laß an dir hangen, ohne Hoffnung, ohne Begehren; ich habe Hoffnung gehegt, ungeſtanden, heimlich in der Bruſt, auf den Tod meines Mannes!

Ich hatte an deinem Bilde gearbeitet mit inniger Luſt und Gelingen. Zu der Freude des Gedankens, daß es für dich ſei, flog mir wie aus heitrer blauer Ferne auch die Luſt hinzu, etwas zu ſchaffen, das Zeuge von meinem Herzen und meinen Sinnen wäre, das für ſich beſtände, Vielen zur Freude; da trat Wilhelm unerwartet zu mir in das Zimmer. Es war mir unlieb, wie ich ſeine Schritte hörte aus meinem Kabinet; ich ſchloß die Thür ab, und trat heraus, aber ſein Anblick ſtillte plötzlich das widrige Gefühl, das mich ſeit ſeinem letzten Beſuch gegen ihn erfüllte, und löſte es in tiefes Mitleid auf. Er ſah ſo vergrämt aus, ſo matt und doch freundlich. Nach langem Schweigen zwiſchen uns ſagte er endlich, daß er von Iſcia weiter gehen werde nach Afrika, und nicht zurückkehren nach Neapel.

„Aber wo wirſt du endlich Ruhe finden?“ fragte ich.

Er lächelte. „Die Erde iſt glücklicherweiſe ſo weit,“ ſagte er, „daß ein ehrlicher Kerl ge-

rade Platz hat, ſich darin herumzutreiben ſo lange er kann; und am Ende werde ich wol ſo matt ſeyn, daß ich mich todtſchieße oder immer ſchlafe.“

„Haſt du denn nie eine Seele gefunden,“ erwiederte ich, „bei der du hätteſt bleiben mögen, und immer mit ihr ſeyn?“

„Wohl gar heirathen?“ verſetzte er; „du ſollteſt,“ fuhr ich fort.

„Damit mir doch eine Seele die ewige Ruhe wünſchte, oder empfindſam klagte, daß mein Leben ihr im Wege ſei, wenn ein andrer ihr gegefallen, und ſie zu ehrlich wäre, mich zu betrügen.“

„Pfui, Wilhelm!“ rief ich.

„Regina,“ ſagte er, „ich kenne dich und alle Weiber, du wünſcheſt es ſo gut wie eine, wenn du es auch nicht weißt. So ſeyd ihr. Und ihr ſeyd alle recht gut wie ihr ſeyd,“ ſetzte er leicht hinzu.

Er war aufgeſtanden, und beſah eine Skizze von meiner Handzeichnung, die auf einem Tiſche

lag. „Dir gelingt es,“ ſagte er; „ich glaube, wenn einer glücklich ſeyn könnte, wäreſt du es. Ich wäre im Stande, deinen Mann umzubringen, dir die Freiheit zu verſchaffen, nach freier Luſt zu bilden und zu lieben.“

Ich konnte nicht antworten. „Ich will nur ſchweigen,“ rief er, „ihr könnt nicht vertragen, daß einer ſeinen Gedanken ins Geſicht ſehe.“ Er nahm den Hut, reichte mir die Hand im Gehen, und ſagte: „bald ſagen wir uns Lebewohl in Iſcia!“

Ich blieb ſtarr zurück, und ſeine Worte blieben in meiner Bruſt, und werden darin bleiben mit unvergänglichem Schmerz; denn er hat Recht, Eugen! O gewiß, ich habe mich nicht mit weichlichem Selbſtbetrug geſchmeichelt, aber es war eine Vorſtellung in meiner Seele, die ich nicht ergründete. Ich habe mir immer eine Zeit gedacht, wo nach dem Tode meines Mannes ich frei leben würde für dich.

Es iſt ein ſchrecklicher Irrthum, daß man ein Gefühl im Geiſte bewahren, im Sinnen-

leben entbehren will, aus Schonung gegen widerſtreitende Verhältniſſe. Der Geiſt iſt nicht frei, die Sinne ſind befangen, es iſt Streit, bei dem keine Kraft gedeiht, und wenn die Sünde auch nicht ausbricht, ſo lauert ſie doch in dem Herzen, und man wird ſich ihrer einſt bewußt. Was that mein Gemahl, daß ich ſeinen Tod ohne Schrecken denke? wohin irren vielleicht die Kräfte ſeiner Natur, die nicht Befriedigung bei mir finden, wo ſie ſie finden ſollten? Geliebter Freund, mir iſt, als müßte ich dich ſehen, als müßte ich zu dir, und dieſe Zweifel an dein liebes Herz legen. Oft kommt mir der Gedanke, daß ich meinen Entſchluß zurücknehmen will, zu dir zu eilen! dann bricht die Vorſtellung des Augenblicks, da ich es ſchon einmal wollte, mit aller ſchrrcklichen Gewalt wieder herauf in meinem Herzen. Und du! wie würde ich dich finden? Der Muth zu deinem Gemählde iſt dahin, meine Ruhe iſt dahin, ich ſchmachte, welke, und ſterbe doch nicht. Wohl dir, daß du in keinem Verhältniß biſt, das dei-

ner Liebe Gewalt anthut; du kannſt nicht glücklich, aber ruhig kannſt du ſeyn; es iſt die einzige Beruhigung, die ich noch habe.

Der Morgen geht auf ohne Freude, der Abend kommt, und der Tag dazwiſchen hat nichts in meinem Leben verändert. Ich glaube nicht, daß es ſo bleiben wird, ich weiß nicht, wie es ſich ändern ſoll. Das Leben enthüllt ſich immer mehr, oft zu ſpät, und wir ziehen keinen Gewinn von ſeiner Offenbarung, als die Gewißheit unveränderlichen Wehs. Mancher Gedanke bereichert meinen Geiſt, manches Wiſſen erweitert den Kreis meiner Vorſtellungen, wozu? Ich habe nie Kinder gewünſcht, als jetzt. Hätteſt du ein Kind, dein Kind würd' ich lieben, in deinem Kinde würd' ich leben.

Es ſoll mein letzter Brief ſeyn zum Abſchied: lebe wohl! lebe wohl! ſei glücklich; mögen die

Gaben aller Liebe auf Emilien ruhen, auf deiner Emilie. Ich werde dir nicht mehr ſchreiben, ich werde dein Gemählde nicht vollenden, alles ſoll Trümmer bleiben, Trümmer ſollen zeugen von mir, wenn meine Seele, meine Liebe unvergänglich hinaufgelangt iſt über das Leben der Zeit, welches in Trümmern verſchwand. Bis jetzt noch hatte ich Hoffnung; unbegreiflich tief hat ſie in meiner Seele gelegen, wenn ich auch dachte, ſie ſei verſchwunden; mit Vernichtungsſchmerzen habe ich einzelne Augenblicke da ohne gelebt; ſolcher Schmerz iſt nun mein ganzes Leben. Wohl mir, es kann nicht dauern, ſein beſter Theil iſt todt in mir. Die Leichenkälte ſchauert herauf durch meine Gebeine. Eugen! Ha, der Schrei hat mich erleichtert! Thränen, ſüße Thränen rinnen. Ich ſehe dich, ich halte deine Hand; du haſt mich geliebt, nicht wahr, du haſt mich geliebt? du wirſt leben, du wirſt glücklich ſeyn, du biſt nicht todt; was ſollen denn die Schmerzen?

Ach ohne Freude ſtieg ich in das Schiff, die Schönheit der Natur rührte mich nicht, die unſre Gefährten mit Jubel begrüßten auf dem weiten Meere. Immer weiter trat Neapel zurück, und ſtieg in allmäligen Erhöhungen, die immer neblichter wurden, in den Horizont herauf. Ein friſcher Wind kräuſelte die Fläche, die fernen Gebirge gewannen Farbe und beſtimmtere Form, wie wir nahten; wir flogen über die Fluten, bald hatten wir Iscia erreicht. Wir ſtiegen an das Land, und plötzlich war ich in Deutſchland verſetzt, durch deutſche Haine unter nordiſcher Bäume Rauſchen ging ich entlang, wie in unſrem Vaterlande. Eugen! wir haben doch Ein Vaterland.

Alle, alle Zeiten unſrer Liebe waren mir unbeſchreiblich gegenwärtig; kaum konnte ich das Klopfen des entzückten Herzens bändigen, als müßteſt du nun aus dieſen Bäumen treten. Jede Stunde vergangner Seligkeit kam zurück, jedes Gefühl, das ich allein durch dich empfunden. Es wurde mir innig gewiß, daß ich mit dir vereint werden würde, weil ich nicht leben könnte

ohne dich. Aus der matten Bangigkeit der Seele erhob ſich mit ſtiller durchdringender Kraft der Entſchluß, es zu wollen, ich wußte nicht wie, aber ich wußte, daß ich es ausführen würde.

So gehen wir immer bergan, und plötzlich öffnet ſich der Wald; wir ſtehen auf einer Felſenklippe, die weitragend in das Meer hinaustritt, und in lebendiger Kraft und Fülle wühlen unter uns die Wogen. Dieſe Stelle hatte ich gedacht, ſo hatte ich die Liebe empfunden, wie ich mich ſehnte zu vergehen im Wellengrunde mit dir. Und in dem Augenblick höre ich, daß Wilhelm, der neben mir ſteht, Petersburg nennt. Ich wende mich um, er ſpricht mit einem Fremden, der ihm ſagt, daß er ſo eben von dort zurückgekehrt ſey.

Wilhelm ſieht mich ſcharf an, und fragt, in welchem Zirkel er dort gelebt; mein Herz ſchlägt hoch, er nennt den Hof, ich erblaſſe, unverwandt beobachtet mich Wilhelm, nennt deinen Namen, fragt nach dir, und der Fremde ſagt, daß du verlobt ſeiſt, nennt Emilien, erwähnt je-

des Umſtandes. Meine Lippen wurden kalt, meine Augen erloſchen in ihren Höhlen, der Schmerz, der mich niedergeſtürzt hätte, wäre er geringer geweſen, durchdrang mit ſeiner Gewalt alle Kräfte; ich hatte nicht einmal den Gedanken, mich hinabzuſtürzen. Wir ſtiegen wieder in das Schiff, ich weiß nicht, was dazwiſchen vorgegangen: das Wühlen des Meeres, erinnere ich mich, war mir angenehm. Dann ſtand ich in meinem Kabinet vor dem Gemählde, und fühlte die Vergangenheit wie ein blühendes Land in meiner Seele verſunken, dunkel erinnerte ich mich ihrer Bilder. Am Morgen ſaß ich noch vor dem Gemählde, und das Bewußtſeyn dämmerte herauf; ich weiß, daß ich einen Schleier genommen, es bedeckt, und die Staffelei auf die Seite geſtellt habe. Hätte man mir einen Sarg gebracht, ich hätte mich ruhig darein gelegt, ich wartete immer auf etwas, und es war darauf.

Lieber Eugen, vielleicht biſt du ſchon jetzt ein glücklicher Gemahl, viele Tage ſind ſeitdem vergangen. Nur dieſes mußte ich dir noch ſagen;

nun keine Sylbe mehr; ich zage mit Thränen vor dem letzten Worte, es naht wie unverzüglich jedes Ereigniß des Lebens. Lebe wohl, ewig wohl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google